

3 | 2018

# schulblatt

HEIMATLAND!





## FOKUS: HEIMATLAND!

- 07 Ein Spaziergang
- 09 Heimat spüren, lernen und gestalten
- 10 Meine Heimat: ein Essay
- 13 Heimat in der Herberge
- 13 Heimat als Auftrag
- 14 Religion als Heimat der Hoffnung
- 14 Meine Heimat ist von dieser Welt
- 16 Heimisch werden mit Musik
- 17 Der Thurgauer Dialekt
- 20 Flur- und Siedlungsnamen als Fixpunkte
- 23 Heimat & Poesie
- 24 Heimat verloren ... ?
- 27 Heimat gewonnen ... ?
- 28 Heimat in alten Schulbüchern
- 30 Heimatkunde digital?
- 33 Impressum
- 33 Auf dem Cover: Lilo Berger, Märstetten

## VOLKSSCHULE

- 34 Schulentwicklung
- 37 Austauschförderung

## PHTG

- 38 MDZ
- 39 Forschung

## BERUFSBILDUNG

- 40 Berufsbildung

## RUND UM DIE SCHULE

- 44 Gesundheit & Prävention
- 46 Nachhaltige Entwicklung
- 46 swch18

## KRIMI-SERIE

- 48 Teil 3: Im Zeichen der Jakobsmuschel

## KULTUR

- 51 klick
- 52 Kunstmuseum
- 54 Historisches Museum
- 55 Biltz

## BLIND DATE

- 56 Stefanie Kasper trifft Heinz Leuenberger

## SchlussVERSION

- 60 Christoph Sutter

# Heimat isch en warme Tscho:pe<sup>1</sup>

Ruedi Gentsch

Als junger Primarlehrer erhielt ich als Wegzehrung den damals immer noch gültigen Lehrplan in die Hand gedrückt. Zwei Weltkriege hatte dieser bereits überdauert und zum Fach Heimatkunde – ja, das gab es wirklich – steht da zu lesen: «Stoff, der geeignet ist, vaterländischen Sinn zu pflanzen.» Punktum. Da wusste man, was zu tun war. Das nämlich, was auch schon der eigene Primarlehrer seinem Primarlehrer abgesehen hat. Die Lehrpersonen lebten damals pflichtschuldigst im Dorf und wussten Bescheid. Dass die Kinder einiges an Wissen über ihren heimischen Lebensraum «übercho» sollten (nein, nicht «becho!»), war unbestritten. Man glaubte, dass Kinder Wurzeln bräuchten. Da sind die Fortschritte in der Biologie unverkennbar.

Heute wird das anrühige, weil geschichtsversehrtete Wort «Heimat» tunlichst vermieden oder exzessiv verwendet – je nach der persönlichen politischen Heimat halt. Während die einen die Heimat für sich gepachtet oder gar gekauft haben, etwa hoch über dem Zürichsee, gerahmt oder mit Ausblick aus der Schiessscharte auf die letzten Reste urschweizerischer Natur, halten es die anderen mit Martin Walsers Ausspruch «Heimat, das ist sicher der schönste Name für Zurückgebliebenheit». Mutmasslich moderne Menschen betrachten sich heute als Bewohner des «globalen Dorfes», verwenden den Begriff «Heimat 2.0» oder haben sich schon längst ins klimatisierte innere Réduit zurückgezogen, während die mutmasslich Zurückgebliebenen dafür schauen, dass auch ausserum der «Zuun nit zu wyt»<sup>2</sup> gemacht wird.

Und einmal mehr obliegt es der Birkenstock-Gilde, den Kindern Halt und Orientierung zu bieten, ohne selber in irgendeine Schusslinie zu geraten. Denn während der aktuelle Lehrplan das Wort «Heimat» weitgehend umschiffet, wissen andere um deren Notwendigkeit und bieten Asyl: so etwa religiöse Schattierungen

aller Art, Tell & Co, selbsternannte Druiden und Internet-Gurus. Das Thurgauer Lied soll es nun richten, denn es sei, wohl wegen der agro-lastigen Strophen, bestens dazu geeignet, vater- und mittlerweile auch mutterländischen Sinn zu pflanzen. Das dürfte allerdings trotz des global verständlichen Refrains und des lieblich geblähten Kornfelds kein Spaziergang werden. Keine Angst aber vor dem Wort «Heimat» und auch nicht vor dem Phänomen! Das geschundene Wort verdient ein Revival, entschlackt und porentief gereinigt. Ohne in Lokalchauvinismus zu verfallen und – offen

für den Rest der Welt – dürfen und sollen wir uns mit unseren Schulkindern an den Besonderheiten unseres lokalen Lebensraumes erfreuen und uns damit eingehend und durchaus auch kritisch befassen. Zum Beispiel mit der Thurgauer Ballenberg-Variante unserer Silobauern. Die Lehrperson muss und kann sich rund ums Schulhaus auch auskennen, wenn sie woanders wohnt. Die Wildschweinspuren am Waldrand sind allerdings nicht digital abrufbar wie die Saurier-Fussabdrücke im ... äh ... Paluxy-River, Texas. Dafür hat der Bauer nebenan eine ausgesprochen eigene Meinung bezüglich der Wildsauen und der Jagdaufseher auch. Der Einbezug einer geräucherten Wildsauenwurst erweitert die angesprochenen Sinne und ist durchaus Geschmacksache.



«Ubi bene, ibi patria» – «Wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland, meine Heimat» – so sagte (vermutlich) schon der alte Cicero. Wohl nicht ganz so alt, aber unglaublich träf ist der Ausspruch «Heimat isch en warme Tscho:pe». Einen solchen brauchen alle Menschen, auch die Bewohner des «globalen Dorfes». Na ja, die vielleicht doch eher einen kuscheligen Iceguard-Mantel mit Softshell-Material und Kälteschutzvlies. Und den dann aber bitte grad für alle Menschen, die Wärme und Geborgenheit suchen! Heimat ist übrigens die Lebenswelt, mit der man sich aktiv auseinandersetzt und kein simpler Herkunftsnachweis<sup>3</sup>.

1 Gefunden im Schweizerischen Idiotikon (idiotikon.ch) | 2 Eine schöne Metapher, aber halt wohl doch nicht vom berühmtesten Single der Schweiz | 3 Nach Hermann Bausinger, Kulturwissenschaftler



Schulhaus Hohentannen, Bild: Urs Zuppinger

## HEIMATLAND!

Aus Anlass der Lancierung des interaktiven Lernmediums «Thurgau du Heimat» widmet sich dieses SCHULBLATT allerhand Heimaten und Heimatgefühlen. Ist deine Heimat auch darunter?

Wir setzen unsere vielbeachteten Bildstrecken zu Schulhausportalen, Kunst am Bau, Lehrer/innenzimmern und Treppenhäusern fliessend mit den **Schulhausbrunnen** fort. Bilder: Urs Zuppinger





«Heimat birgt einen individuellen, zeitlosen Erinnerungsschatz.»

## Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Meine erste bewusste Begegnung mit «Heimat» geht in die 4. Primarklasse zurück. Damals erhielten wir Kesswiler Schüler ein Buch, das eine besondere Anziehungskraft und Faszination auf mich ausübte: «Der Thurgau – unsere Heimat». Das Besondere an diesem Lehrmittel für die Mittelstufe waren die Bilder, genauer gesagt, die glänzenden, duftenden Farbbilder, die im Wechsel mit Schwarzweiss-Bildern ein buntes Kaleidoskop der Thurgauer Heimat boten. Stärker noch als die Texte in diesem Buch haben die Kraft und Magie dieser Bilder meinen ersten Heimatbegriff geprägt.

Diese Bilder haben mir eine erste Ahnung des Lebensraumes Thurgau in seiner Grösse, Vielgestaltigkeit und Verschiedenheit vermittelt. Die erlebte Alltagswelt war indessen viel kleiner: Als Kind kannte ich vor allem die Landschaft des Bodensees und den Frauenfelder Raum – die beiden Herkunftspole meiner Eltern. Wenn ich heute an Heimat denke, so springen die Assoziationen noch immer sehr schnell vom Kesswiler Seeufer zum Obholzer Lindenbaum ob Frauenfeld. Mit diesen Landschaftsbildern verbinden sich Erlebnisse, Momente, Erinnerungen, die bei Spaziergängen durch diese Räume der Kindheit immer wieder neu aufleben. Heimat birgt einen individuellen, zeitlosen Erinnerungsschatz; Gegenwart und Vergangenheit kommen – à la recherche du temps perdu – in ihr zusammen. Im Verlaufe des Lebens hat sich mein Heimatbegriff gewandelt, analog zu Rilkes Bild vom «Leben in wachsenden Ringen». Im innersten Kern finden sich die vertrauten Menschen und Landschaften der Kindheit. Darum herum haben sich in der Folge aus den weiteren Lebensstationen neue Heimatringe gelegt. So ist mir im Verlauf der Zeit etwa auch Zürich, Bern, Paris oder die Auvergne zu einem Stück Heimat geworden. Überall dort, wo Menschen über einen gewissen Zeitraum hinweg zusammenfinden, kann Heimat entstehen. Aus dieser Erfahrung heraus müsste man eigentlich von «Heimaten» sprechen.

Mein damaliges Lehrmittel «Der Thurgau – unsere Heimat» ist tief in die Jahre gekommen; seine Seiten sind vergilbt. Heute steht den Schülerinnen und Schülern das moderne, auf den neuen Lehrplan Volksschule Thurgau abgestimmte Lernmedium «Thurgau du Heimat» zur Verfügung. Es lädt ein, den Thurgau mit all seinen vielfältigen Facetten digital zu entdecken. Ich wünsche diesem neuen Lernmedium einen grossen Erfolg als Wegweiser zur Heimat Thurgau, zu seinen Menschen, Landschaften und Geschichten. Heimat als Ort, «wo man Himmel und Erde kennt», ist ein wunderbarer Lebensschatz. Wie viele Heimatringe sich in einem Leben auch immer ergeben, der innerste ist und bleibt der kostbarste.

Paul Roth  
Generalsekretär des Departementes für Erziehung und Kultur



Thomas-Bornhauser-Schulhaus Weinfelden

## HEIMAT &amp; SCHULE

## Ein Spaziergang

### Wie befördert Schule die Heimat?

Heinrich Christ, Amt für Volksschule

**F**lanieren durch Dorf und Stadt... ein Schulhaus... Schulhäuser geben unseren Ortschaften ein Gesicht, sind Marksteine im besiedelten Raum. Viele Schulhäuser sind von hoher architektonischer Qualität. Nicht alle sind von gleicher Eleganz, fast immer sind es aber Bauten, die Orte prägen und an denen wir uns orientieren können. (Das SCHULBLATT berichtete.) Schulhäuser und Schulhausplätze laden ein, Halt zu machen. Sie sind öffentliche Orte in einer individualisierten Siedlungslandschaft. Schaffen Schulen damit bereits Heimat? Vielleicht. Zumindest helfen sie, sich darin zurechtzufinden. Erst die Verbindung von Ort und Erlebnissen sorgt für tiefere Heimatgefühle. Heimat entsteht im Herzen.

Ich öffne die Tür zum Schulhaus. Es riecht nach Schule. Ist es die Mischung aus Kaffee- und Spitzlerduft? Die Verbindung von alt und jung? Die Schritte auf dem polierten Schulhausgang, die nach Schule tönen. Die vergessene Jacke, die einsam am Kleiderhacken wartet. Erinnerungen werden lebendig. Unversehens fühle ich mich wieder als Schüler. Ich teile diese Erinnerungen mit Generationen anderer Schülerinnen und

Schüler. In der Schule verbindet sich meine Erinnerung mit der Erinnerung anderer. Der Besuch der Schule schafft ein kollektives Heimatgefühl. Beim Herausgehen versuche ich mich zu erinnern, was mich die Schule über Heimat gelehrt hat. Ich denke an Schulreisen, Geographie und Geschichte, Klassenlager, das Singen in der Klasse. Wir haben zweifellos viel über unsere Heimat gelernt. Einiges davon ist über die Jahre verblasst, anderes von neuen Erfahrungen überdeckt, manches noch sehr präsent: bestimmte Lieder, die Schweizer Karte mit Pässen und Tälern, das Holzpuzzle mit den (inzwischen nicht mehr gültigen) Bezirksgrenzen oder die Velotouren durch den Thurgau.

Wichtiger als der Unterricht war aber etwas anderes. Auf dem Pausenplatz, auf der Zugfahrt hin zum Ziel der Schulreise, zwischen den Bänken fand Unterricht auf einer anderen Ebene statt. Über das Elternhaus, die Lehrperson und das Schulbuch hinaus taten sich mit dem Schuleintritt plötzlich ganz neue Welten auf. Jeder Kamerad, jede Kameradin brachte ihr eigenes Stück Heimat in die Schule mit. Kenner der Populärkultur, Sportbegeisterte, Technik-Nerds, Modebewusste, coole Jungs und starke Mädchen, Streber und Aufmüpfige. Die Erfahrungen, die mit dem Ort der Herkunft verbunden sind, vermehrten sich rapide. Mit dem Austausch der individuellen Erfahrungen wurde die eigene Heimat grösser und tiefer.

Die Volksschule legt damit einen bemerkenswerten Baustein für das Leben als mündiger Erwachsener, für Erwachsene, deren Heimat grösser ist als ihre ethnisch, bildungsspezifisch oder politisch definierte «Bubble».



«Surri», 2016 von Joelle Allet, Seegarten Arbon

HEIMAT &amp; SCHULE

# Heimat spüren, lernen und gestalten

Die lokale Bildungslandschaft kann helfen, Heimat zu gestalten. Die ist nämlich nicht in Watte verpacktes Eigentum von selbsternannten Eingeborenen.

Markus Mendelin, ehemaliger Schulpräsident VSG Amriswil

**H**eimat ist etwas, was gestaltet werden will und das braucht Interaktion, Mut und Solidarität. Wo lässt sich «Heimat» besser üben, als dort, wo wir uns über die Zukunft Gedanken machen: in den Kinderbildungsstätten?

## Heimat spüren

Heimat, das wissen wir Erwachsenen sofort, ist etwas Ernsthaftes, etwas Tragendes, etwas Konfliktbehaftetes, etwas Tiefgreifendes, etwas Tiefgründiges. Denn der Begriff «Heimat» wird von vielerlei Mythen begleitet. Schon Schiller liess Wilhelm Tell mythentiefend den Hutgruss verweigern und zum Inbegriff des Heimatverteidigers werden. Ob man nun all die Geschichten aus vergangener Zeit glaubt oder nicht, ist einerlei. Es zeigt, dass Heimat mit Emotionen zu tun hat. Mit Wilhelm Tell wird Heimat zu etwas hiesigem Zeitlosen, das stärker nachwirkt, als ein Kurztrip zum Fundort der ersten Knochen des Homo sapiens. «Heimat», sagt Peter Bichsel, «ist da, wo ich meinen Ärger habe.» Am Fundort des ersten Menschenknochens dürften wir wenig Emotionen verspüren. Das ist nicht unsere wirkliche Geschichte. Heimat, da bin ich überzeugt, hat mit Interaktion zu tun. Wäre der Tell nicht der Stange und dem Hut und dem Gessler begegnet, es hätte keinen Heimatärger gegeben. Keine Auseinandersetzung mit der aktuellen eigenen Lebenswelt und den Menschen, die darin vorkommen. Heimat ist nicht etwas fest Definiertes, etwas schön Verpacktes mit einer auf der Rückseite aufgedruckten Gebrauchsanleitung mit allen Inhaltsstoffen und Kalorienangaben. Auf immer und ewig. Heimat ist Vielfalt. In meiner Interaktion treffe ich auf andere Meinungen, auf politische Siege und Niederlagen, auf Abfall im Wald, erlebe feine Nachtessen und Gespräche mit Kollegen und Freunden, werde ich von einem Hund angebellt und von dessen Besitzer schnöde ignoriert. Hier lebe ich gerne, weil ich ein Teil einer Gemeinschaft bin, in der ich eben auch meinen Ärger habe, weil sie mir wichtig ist. Und Heimat geworden ist.

## INFORMATION

### Wer ist verantwortlich für die Bildung unserer Kinder?

Broschüre, 72 Seiten  
Unkostenbeitrag CHF 10.–

### Bestellung

VSG Amriswil-Hefenhofen-Sommeri  
Romanshornstrasse 28, 8580 Amriswil

### Gratis als PDF

[schulenamriswil.ch](http://schulenamriswil.ch)



## Heimat lernen

«Man kann einen Menschen aus der Heimat vertreiben. Aber nicht die Heimat aus dem Menschen», postuliert der Künstler Herbert Fell in einer Installation. Das ist ein eingängiger Spruch, der aber auch zu hinterfragen ist. Früher habe ich meinen Heimatort oft besucht. Heute wird er nur noch in amtlichen Dokumenten geführt. Ich habe zwar Erinnerungen, positiv besetzte Resonanzen, wenn ich an Nenzlingen BL denke. Mein Vater und seine Vorfahren sind dort geboren und aufgewachsen. Aber es fehlt etwas Wichtiges: die gegenwärtige Interaktion. Natürlich wurde ich nicht aus meiner Heimat vertrieben. Ich bin freiwillig gegangen, und mein Heimatort wurde mir auch nicht genommen. Und niemand sagt mir: «Du gehörst nach Nenzlingen und nicht nach Amriswil. Hau ab. Was fällt Dir ein, hier heimliche Gefühle zu entwickeln!?» Oder anders gefragt: Kann eine Syrerin/ein Syrer hier in Amriswil Heimat finden, obwohl die Heimat doch in Syrien ist? Ist das nicht eine Sache der möglichen oder unmöglichen Interaktion? Treffe ich Menschen, die mich wahrnehmen, die mich aufnehmen, die solidarisch sind? Wirklich heimisch kann doch nur werden, wer Interesse an seiner Person spürt, wer Empathie erlebt, sich angstfrei auf der Strasse bewegen kann.

## Heimat gestalten

In der lokalen Bildungslandschaft versuchen wir, diese Interaktion zu gestalten. Wir versuchen Netzwerke zu knüpfen, um allen Kindern Heimat zu ermöglichen. Indem wir alle ernst nehmen, Angebote machen, auf Leute zugehen, uns offen zeigen. Das heisst auch, dass alle lernen, die hiesige Sprache zu sprechen. Ohne Sprache ist die Interaktion beschränkt, der Zugang zu Bildung erschwert. Der Zugang zu Bildung aber ist ein Zugang zur Heimat. Wir alle sollten zusammen «Heimat» lernen. Und die Schule kann hier eine Vorreiterrolle spielen.

## HEIMAT &amp; SPIRITUALITÄT

# Meine Heimat: ein Essay

Wir müssen vielleicht bereit sein, unsere Heimat preiszugeben, um sie irgendwo wiederzufinden.

Mark Keller, Dozent für Philosophie und Religion, PHTG

**M**eine eine Heimat ist die Ostschweiz, wo ich fast immer innerhalb des Dreiecks Weinfelden-Romanshorn-Ermatingen gelebt und zukünftige Akademikerinnen und Lehrpersonen in Philosophie und den Weltreligionen unterrichtet habe.

## Heimat als Privileg

Eine andere Basis für 77 Semester ganz ohne Burnout und fast ohne Verdruss liegt anderswo: im Privileg, ein relativ vermöglicher Weltbürger sein zu dürfen, der einen Zehntel seiner Arbeitszeit als Landstreicher und Beobachter irgendwo unterwegs war, vor allem in Ländern der sogenannten zweiten und dritten Welt, also dort, nicht hier. Hier höre ich fast fassungslos, wie gewisse Kreise als Schweizer nur einen Mann gelten lassen, der 1291 mit Wilhelm Tell die Rekrutenschule besucht hätte (so in einer Karikatur von Ruedi Widmer vom Juni 2012). Dazu passend wird neuerdings zwischen Eidgenossen und Schweizern unterschieden, eingebürgerte Schweizer als papierene ausgrenzend. Gartenzwerge können nichts für die Weltbilder ihrer Besitzer.

## Geistige Heimat

Anders Philosophen oder Gläubige: Philosophen dürften am ehesten in ihrem Geist beheimatet sein, religiös Gläubige am besten in ihrer Göttin/ihrem Gott. Wiederum andere in ihren Bankkonten. Wenn es die chinesische und indische Philosophie nicht gäbe, könnte ich mich in der europäischen Geistesgeschichte beheimaten. Doch auch Konfuzius und Shankara leben und wirken in mir – neben Jesus von Nazareth; zusammen sind sie mehr als 5000 Jahre tot – oder eben lebendig.

In seinem Beitrag zu einer Essay-Reihe in der Neuen Zürcher Zeitung zur Frage nach der guten Religion schrieb der Philosoph Christoph Türcke – und wir dürfen Weltsicht oder Heimat einsetzen, wo er von Religion spricht: «Die meisten ... Menschen hängen ihrer Religion nicht an, weil sie sie gut finden, sondern sie finden sie gut, weil sie ihr anhängen. Das ist wie mit der Muttersprache. Die Worte, Rituale und Gepflogenheiten, in denen man zuerst ein grosses Heilsversprechen mitgeteilt bekam, gehören zum Mutterboden des Sicherheitsgefühls».

## Zufällige Heimat preisgeben

Einerseits: In diesem Sinn haben wir alle eine Heimat – und eine solche auch nötig. Gleichzeitig sollten wir sie transzendieren, überschreiten – wenn wir dereinst in sie heimkehren und nicht nur im Schnäggelloch hocken bleiben wollen. Die zufällige Heimat will preisgegeben sein – um gefunden zu werden. Ähnliches sagt Jesus im Lukasevangelium 9,24. Können wir hier von Migranten lernen? Andererseits: Wenn eine Mehrheit das 'christliche Abendland' beschwört, dann beruft sie sich auf eine zufällige Geburt und lässt das Christsein – ebenso mehrheitlich – bleiben. Insofern Heimat etwas Geistiges ist, könnten wir bei entsprechender Geburt alle auch Hindus oder Muslime sein. Auf die Frage von Studierenden, welche Religion meine wäre, antworte ich mit einem Bild aus dem Mund einer ehemaligen Schülerin: «Sie sitzen auf einem Zaun zwischen zwei Gärten und wissen nicht, auf welcher Seite sie landen möchten.» Dies darf stehen bleiben.

## Mein Fazit

«Als Mensch einen Platz in der Welt zu haben,» sagte die Soziologin Barbara Rendtorff, «heisst dreierlei: Es heisst, dass es eine Mutter und einen Vater gegeben hat und dass es einen Tod geben wird. Und es heisst, einen Platz in der Sprache, im symbolischen System, zu haben.» Die Quelle des Zitats habe ich ebenso verloren wie meinen Vater und jüngst auch meine Mutter – meine Heimat aber nicht. In der Schnittmenge von Türcke und Rendtorff stehen die symbolischen Systeme unterschiedlicher Sprachen und Rituale. Auch sie können wir wechseln: Fremdsprachen können Vatersprachen werden, neue geistige Heimaten, im Falle eines Migranten sogar eine neue politische Heimat, wo wir dies zulassen. Heimat ist also vielleicht, was wir preisgeben bereit sind, um es irgendwo wiederzufinden. Daneben gibt sie noch Bankkonten und Gartenzwerge.

## INFORMATION

Mehr zum Thema  
[film-bild-bildung.ch](http://film-bild-bildung.ch)



Alter Seminarhof Kreuzlingen



«Heraklit» 2010, Falco Natale Tomaselli, Schulhaus Pestalozzi Weinfelden

## HEIMAT &amp; SPIRITUALITÄT

# Heimat in der Herberge

Gedanken zu einem religiös-spirituellen Heimat-Begriff.

Hans Peter Niederhäuser, Mitglied der Evangelischen Synode

**H**eimat ist etwas Eindeutiges. Wer von seiner Heimat spricht, weiss, wovon er spricht. Heimat ist das, was keiner weiteren Begründung bedarf. Heimat ist Selbstverständlichkeit. Deshalb wird sie uns in der Regel erst bewusst, wenn wir ihr fern sind. Dann meldet sie sich als ein Gefühl zu Wort, als eine Art von Sehnsucht. Im religiös-spirituellen Sinn kann von Heimat nur aus der Perspektive des Heimwehs gesprochen werden. Als Begriff der Eindeutigkeit ist er spirituell untauglich. Als Kind verbrachte ich die Ferien meist auf dem Bauernhof meiner Grosseltern. Über dem Eingang zu ihrem Haus prangte der Spruch: «Für kurze Zeit zur Herberg hier; als Heimat winkt der Himmel mir.» Wie immer die Metapher «Himmel» gefüllt werden mag – «Heimat» wird hier als ein Noch-Nicht definiert. Das Hier und Jetzt kann niemals Heimat sein, sondern hat den Charakter des Vorläufigen. Eine spirituelle Weltsicht fasst den Menschen in dieser Vorläufigkeit auf, erkennt ihn als ein Wesen, das aus der Sehnsucht lebt, weil es weiss, dass es noch nicht angelangt ist. In diesem Sinne muss sich ein religiös-spiritueller Heimatbegriff seines Herberg-Charakters bewusst sein: Zwar brauche ich eine spirituelle Beheimatung, muss jedoch immer bereit sein, innerlich aufzubrechen und weiterzuziehen.

Wo Religionen dieses Noch-Nicht vergessen und den Himmel auf Erden versprechen, geraten sie auf die schiefe Bahn von Fundamentalismus und Radikalismus. Zeichen dafür ist ein dualistisches Weltbild, das eine Scheinheimat erzeugt, aus der das Andere, Fremde, nicht zur eigenen Heimat Gehörige ausgegrenzt wird. Den Preis für eine solche Eindeutigkeit bezahlen Religionen unweigerlich dadurch, dass sie im Namen von irgendwelchen «Werten» für das Erzeugen von Feindbildern, für Grenzziehungen gegen Andersdenkende und Andersgläubige und endlich gar für kriegerische Auseinandersetzungen instrumentalisiert werden können.

## HEIMAT &amp; SPIRITUALITÄT

# Heimat als Auftrag

Heimat ist in unserer Zeit und global betrachtet zu einem problematischen Begriff geworden.

Daniel Ritter, Stellenleiter Fachstelle Katechese

**M**enschen verlieren ihre angestammte Heimat und sind teilweise unter schwierigen Bedingungen auf der Suche nach einer neuen. Einige finden eine neue Heimat dort, wo sie sich niederlassen – trotz anderer Kultur, Sprache und Landschaft. Andere fühlen sich ihr Leben lang entwurzelt, wenn sie verlassen mussten, wo sie sich zu Hause fühlten. Frauen, Männer und Kinder aus Syrien, Irak, Nigeria, Afghanistan, Iran, Eritrea usw. mussten aus ihrer Heimat fliehen, leben oft in prekären Verhältnissen und an Orten, die schwerlich etwas von Heimat an sich haben können. Denn Heimat ist so etwas wie die subjektive Gewissheit: Hier gehöre ich hin, hier fühle ich mich geboren.

Doch für alle, welche ihre Heimat gefunden haben (oder immer schon hatten), ist sie auch ein Auftrag: «Heimat muss man machen», sagte Altbundesrat Willi Ritschard in einem Interview. Heimat erreichen wir nicht alleine, Heimat funktioniert – nicht zuletzt für uns selbst – nur dann, wenn andere darin ebenfalls Gastrecht erhalten, also Heimat finden können.

Auch in der jüdisch-christlichen Tradition ist Heimat ein zentraler Begriff. Sei es nun das Land Kanaan bzw. Israel oder das Reich Gottes bzw. der Himmel. Das den Menschen verheissene Land darf nicht verwechselt werden mit einer mühelos erreichbaren Denomination. Weder mit dem Schiff noch mit einem Flugzeug können wir zu dieser uns in Aussicht gestellten Heimat auf direkte Weise gelangen. Und selbst wenn wir angekommen sind, ist immer ein Teil davon ausstehend – weil sie nicht nur uns alleine betrifft. Aus der aktuellen Migration ebenso wie aus unseren religiösen Wurzeln können wir lernen, dass Heimat nichts ist, worüber man einfach verfügen kann. Heimat ist uns verheissen, sie ist mit einem Auftrag verbunden – und wir sind permanent auf dem Weg zu ihr hin.

## HEIMAT &amp; SPIRITUALITÄT

## Religion als Heimat der Hoffnung

Heimat ist dort, wo wir nicht zu unserer Herkunft befragt werden. Wir besitzen mehrere Heimaten: eine geografische, wo wir auf die Welt gekommen sind, eine kulturelle, wo wir sozialisiert wurden und eine religiöse, wo wir uns spirituell zu Hause fühlen.

Rehan Nezir, Imam & Religionslehrer

Die Zugehörigkeit als Grundbedürfnis des Menschen spiegelt sich auch im Religionsbereich wider. Im 20. Jahrhundert meinte man noch, die Religion sei weg. Sie ist aber da. Was sich verändert hat, ist ihre praktizierte Form und der Markt der Religionen als Folge der Globalisierung. Religion wird nicht mehr nur in einer Kirche oder Moschee gelebt, sondern vielmehr im privaten Umfeld, am Arbeitsplatz, im Fussballstadion («Schalke ist meine Religion»), in der Diskothek, wo die jungen Menschen in Ekstase versetzt werden, auf Brücken, wo das öffentliche Zelebrieren der Liebe als Religion gelebt wird. Auch grosse Unternehmen, die *mission statements* verfassen, *corporate identity* bilden und *compliance* zu praktizieren versuchen, sind davon nicht ausgeschlossen.

Weltweit sind wir mit Exklusionen aus den Wirtschafts-, Bildungs- und Rechtssystemen konfrontiert. Gerade hier hat die Religion als Teilsystem die Möglichkeit, diese Ausgrenzungen zu minimieren. Eine Exklusion aus der Religion schliesst nicht – wie noch im Mittelalter – den Ausschluss aus der Gesellschaft aus. Umgekehrt können Beinahe-Exklusionen aus anderen Funktionssystemen – kein Geld, keine Ausbildung, kein Ausweis, keine Chancen – von der Religion souverän ignoriert werden. Man spricht von einer Weltkrise des Vertrauens. Hier sehe ich die Aufgabe der Religionen, Systemvertrauen zu entwickeln und die Lebenshoffnung wieder herzustellen.

## HEIMAT &amp; FREIDENKER

## Meine Heimat ist von dieser Welt

Heimatgefühle kommen bei mir vor allem in Gesellschaft anderer Menschen auf.

Valentin Abgottspon, Vizepräsident Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Gemeinsam an Projekten zu arbeiten, zu diskutieren, an der Weiterentwicklung von Gesellschaft und Wissenschaft teilzuhaben: Dann fühle ich mich wohl. Am liebsten wäre ich wohl Bürger einer Art Gelehrtenrepublik, in welcher möglichst wenig Einschränkung und Einfalt herrscht; dafür aber umso mehr Vielfalt, Neugierde, Wissensdurst und Kreativität. Ein Heimatbegriff, welcher sich bloss auf Landschaftsformen und Koordinaten bezieht, ist mir zu langweilig. Bei Leuten, welche den Begriff «Heimat» dazu verwenden, andere auszugrenzen, ja sie überhaupt erst zu «Anderen» zu machen, fühle ich mich nicht beheimatet.

Ich finde das «heimatliche» Gerede von «(jüdisch-)christlichem Abendland» meistens ermüdend. Viele unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger mit Religionshintergrund denken sich unsere Heimat halt vorwiegend in religiösen Dimensionen. Wenn behauptet wird, dass Demokratie, Menschenrechte, Gerechtigkeit, Toleranz, Solidarität und Freiheit «christliche Werte» seien, widerspreche ich. Einerseits mussten viele dieser Rechte gegen den mehr oder weniger heftigen Widerstand von religiösen Menschen bzw. Institutionen erkämpft werden. Andererseits gehen mir bei solcher Einseitigkeit andere «christliche Werte und Traditionen» zu sehr unter: z.B. die Verfolgung Anders- und Nichtgläubiger, Hexenverbrennung, Homophobie und Frauenbenachteiligung. Ich kann getrost sagen: Dass mir Religion keinen Trost bieten kann und ich sie nicht benötige, um ein sinnerfülltes, bewusstes und gutes Leben zu führen. «Heimat» hat für mich zudem nicht bloss mit «Herkunft» zu tun, sondern auch damit, wo wir gemeinsam hin wollen. Geborgenheit und Sinnhaftigkeit auch ganz ohne Religion oder sonstige esoterische Spiritualität zu empfinden, das ist für mich: «Heimat». Oder zumindest eine meiner Heimaten.



Ursula Fehr, 1982, Pestalozziplatz Romanshorn (Steinbett von Kindern in der Thur gesammelt)

HEIMAT &amp; KLANG

# Heimisch werden mit Musik

Heimat ist das Gefühl, verstanden zu werden. Dabei ist gerade Musik eine Sprache, welche ohne Worte auskommt.

Andreas Schweizer, Präsident des Verbands Musikschulen Thurgau

Mit leuchtenden Augen verlassen rund 100 Primarschülerinnen und -schüler mit ihren Lehrpersonen den Saal der Musikschule Weinfelden. Während fast zweier Stunden eröffneten zwanzig Musiklehrpersonen den Kindern Perspektiven mit und zur Musik. Was bedeutet es, ein Instrument zu spielen? Was bedeutet es, wenn ein Musikinstrument zu Hause auf «spielende» Kinderhände und -herzen wartet? Für Kinder ist «Heimat da, wo jemand nach der Schule auf dich wartet», sagte mir einmal ein Pädagoge! Kann der «jemand» auch ein Musikinstrument sein?

Die Kinder ziehen im Foyer bereits ihre Jacken und Sicherheitswesten wieder an, während die Lehrpersonen gezielt unter verschiedenen Anmeldeformularen für Schnupperlektionen auswählen. Da ein Blatt in tamilischer Sprache für Kannan, der sich in die Klänge der Trompete verliebte, da ein Zettel in albanischer Sprache für Adea, die heute die kleine Viertelgeige in ihr Herz geschlossen hat! Die Lehrperson weiss, beide Elternteile von

Kannan und Adea können fast kein Deutsch. Sollen die beiden Kinder nur eine kleine Chance auf Musikunterricht in der neuen Heimat bekommen, sind die Formulare in der jeweiligen Landessprache unerlässlich – zehn verschiedene Formulare und weitere Angebote sind auf der Website übersetzt vorhanden. Musikschulen haben einen Bildungs- und Kulturauftrag. Das Potenzial im Bereich der Integration ist jedoch bei weitem nicht ausgeschöpft. Dabei ist gerade Musik eine Sprache, welche ohne Worte auskommt. Heimat ist das Gefühl, verstanden zu werden, dazuzugehören. Der Weg hin zu diesem Gefühl wird durch und mit Musik vertieft vermittelt. Musik und Tanz helfen «heimisch» zu werden. Zur Pflege des kulturellen Austauschs baut die Musikschule Weinfelden ihren Bereich «Musik und Tanz der Völker» laufend aus. Bereits zum dritten Mal fand ein «Spanischer Abend» mit Flamenco, Gitarrenklängen und Gesang statt. Lehrpersonen – selber mit Migrationshintergrund – gestalteten vor kurzem eine «Balkan-Night». Im Tanzunterricht beteiligen sich Flüchtlinge und ab diesem Sommer startet in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe für Asylsuchende Thurgau ein «Chor ohne Grenzen». Die Musikschule soll für kurze Zeit ein kleines Stück «Heimat» werden.

Um einen vertieften Austausch unter den Kulturen zu erreichen bzw. ein echtes Stück Heimat zu vermitteln, ist aber mehr nötig als einmalig sich gegenseitig Musikstücke oder Lieder vorzutragen. Das gemeinsame Vorbereiten eines Treffens oder Konzerts ist ebenso wichtig. Der Prozess des gemeinsamen Tuns muss über einen längeren Zeitraum und wiederholt erfolgen. «Gut gemischt» muss es sein und nicht «jeder macht sein Ding» und fertig ist das Projekt! Gemeinsam musizieren, singen, tanzen – aber auch gemeinsam essen, einander verstehen lernen, einander näherkommen – dies sind zentrale Elemente. Sie helfen, loslassen zu können und die alte Heimat ein Stück weit aufzugeben, um Neues zu erfahren und Neues kennenzulernen – eine neue Heimat zu finden.

Wenn wir alle wissen, wo wir herkommen und wo wir hingehen, stärkt dies das Heimatgefühl und fördert Zufriedenheit, Toleranz und Frieden untereinander. Gemäss Bundesamt für Statistik leben in der Schweiz über ein Drittel Personen mit Migrationshintergrund der ersten, zweiten und dritten Generation. Es ist wichtig, dass all diese Menschen ihr kulturelles Erbe in der neuen Heimat pflegen und zeigen können. Wir Schweizerinnen und Schweizer sind aufgerufen, daran teilzuhaben und uns mit unserer eigenen Volkskultur einzubringen. Vielleicht wird dann auch unser Heimatgefühl im gegenseitigen Austausch vertieft – vor allem, wenn wir näher und hautnah erfahren, was es heisst, seine Heimat zu verlieren und gezwungen zu sein, in einer neuen Heimat Fuss fassen zu müssen.







Schulhaus Kaltenbach Wagenhausen-Kaltenbach Bild: Martina Rottmeier



### «E chlises Gschichtli vu minere Grosrotter»

Hören Sie mit Ihrer Klasse dieses Gschichtli vo minere Grosrotter im urtümlichen bodensee-alemannischen Dialekt, wie er noch vereinzelt am Untersee gesprochen wird, an. Verstehen wir die Geschichte überhaupt? Welches sind typische Laute, Wörter oder Wendungen?

### Alte Thurgauer Ausdrücke verstehen

Studieren Sie die beiden Listen von alten typischen Thurgauer Ausdrücken auf der Napoleonturm-Website – welche verstehen wir? Gibt es andere typische Ausdrücke, die wir auf eine solche Liste setzen würden?

### Flachkuchen mit Belag: Tüne, Tüle, Waie, Flade, Kuchen?

Dieses Beispiel studieren wir mit der Zusammenfassung aus dem kleinen deutschen Sprachatlas ethymologisch gründlich.

### Mundartliteratur: de viert Napoleoo

Vielleicht lebt in Ihrer Gemeinde ein Autor oder eine Autorin, die Dialektliteratur verfasst, dann greifen Sie natürlich auf diese Werke zurück. Sonst schlage ich Ihnen den «vierten Napoleon» von Ernst Nägeli vor: Studieren Sie vorgängig den komplizierten Stammbaum der napoleonischen Familie (und steigen Sie übrigens bei nächster Gelegenheit auf den neuen Napoleonturm, der ja auf eine Initiative von Louis Napoleon, dem späteren Napoleon III. zurückgeht). Erzählen Sie auch von den vielen Lieb- und Vaterschaften, die Louis Napoleon hier gehabt hatte (von einigen hatte er die Vaterschaft anerkannt, das heisst, seine Mutter Hortense hat die Alimente bezahlt; andere hat er abgestritten ...). Von einer solch umstrittenen Vaterschaft handelt diese Geschichte.



### Die Beggelgrenze

Wie sagen wir in der Klasse? Danke oder dangge? Zahlen wir in Franken oder Frangge? Müssen wir nach der Schule nohhocke oder nohhogge? Wenn's pressiert, müssen wir dann seckle oder seggle...? Studieren Sie diese Beggelgrenze, die bei aller Verwässerung des Dialekts deutlich erhalten bleibt und den Thurgau sprachlich in eine östliche und eine westliche Hälfte trennt.

### Der Thurgauer Dialekt – eine Schande für die Ohren?

Wie empfinde ich eigentlich den Thurgauer Dialekt? Lassen Sie Ihre Schüler eine begründete Meinung bilden und diese im Forum eintragen.

### Dialekte vergleichen

Lassen Sie dieselbe Geschichte in verschiedenen Dialekten hören und ausschreiben, welche Wörter verwendet werden für Fruchtkuchen, Zaun, Handschuh usw.

### Können Ihre Schüler einen andern Dialekt imitieren?

Das Chuchichästli-Orakel: mit diesem attraktiven Online-Test bestimmen Sie und Ihre Schüler die geographische «Reinheit» Ihres Dialekts.

## ZUR JUGENDSPRACHE

### Eine eigene Kindheitserinnerung in Mundart schreiben

Lassen Sie Ihre Schüler eine besondere Kindheitserinnerung in Mundart schreiben – etwa so, wie sie sie vielleicht dereinst ihren Enkeln erzählen werden ...

### Jugendsprache

Die Jugend spricht ja nicht vorerst Thurgauer Dialekt, sondern ihre Jugendsprache mit den typischen Wörtern und Ausdrücken ihrer Peergroup, um sich von den Erwachsenen abzugrenzen. Lassen Sie solche Ausdrücke sammeln und für uns Erwachsenen erklären.

### hdg und gN8!

Verstehen Sie eigentlich Ihre Kinder und Schüler auf WhatsApp? Lassen Sie einmal gängige Abkürzungen sammeln!

### Mundart in WhatsApp

Die meisten Schüler chatten in Mundart, oft sogar in einer Kurzform-Variante. Lassen Sie solche Chats einmal auf Hochdeutsch übertragen.

### Sprache und Emojis

Dann müssen wir noch einen Schritt weitergehen: Oft ersetzen oder illustrieren wir Sprache fantasie- und humorvoll mit den Emojis. Sammeln Sie «geile» Screenshots!

### Tondokumente und Unterrichtsmaterialien

[napoleonturm-hohenrain.ch](http://napoleonturm-hohenrain.ch)

› T bis Z › Thurgauer Dialekt

HEIMAT &amp; NAMEN

# Flur- und Siedlungsnamen als Fixpunkte der Heimat

Namenkunde bleibt auch ohne jede Volkstümelei ein wesentliches Element unserer Verbundenheit mit dem Raum, in dem wir leben.

Hannes Steiner, Historiker, Frauenfeld

In den 1940er- und 1950er-Jahren, der Kriegs- und Nachkriegszeit, erhielten die Sekundarlehramtskandidaten, die an der philosophischen Fakultät I der Universität Zürich Vorlesungen und Kurse belegen mussten, von ihren akademischen Lehrern auch das Rüstzeug für das Erarbeiten von Ortsgeschichten und Dorfchroniken vermittelt. Zur fachgerechten Quellenarbeit gehörte stets, dass die Flur- und Siedlungsnamen anhand der Urkunden, aber auch durch Nachfragen bei älteren Dorfbewohnern aufgenommen, erklärt und kartiert wurden.

So enthält denn die zwischen 1949 und 1954 vom jungen Sekundarlehrer Heini Steiner verfasste Chronik meiner Heimatgemeinde Pfungen ein eigenes Kapitel «Orts- und Flurnamen». Darin werden die Siedlungs- und Flurnamen systematisch erfasst, in einem Ortsplan verzeichnet und sprachhistorisch interpretiert. Heini Steiner durfte nach eigenem Bekunden auf die Mithilfe seines ehemaligen universitären Lehrers Bruno Boesch zählen, Germanistik-Professor in Zürich und später in Freiburg (D). Boesch war einer der führenden Erforscher alemannischer Dialekte und ausgewiesener Kenner der Onomastik (Namenkunde). Viele der von Steiner und Boesch dokumentierten Flurnamen wären nur schon deshalb in Vergessenheit geraten, weil sich die Erinnerung an sie im Zuge einer rasanten Überbauung ehemals landwirtschaftlich genutzter Parzellen schnell verflüchtigt. Bruno Boesch war es auch, der den Frauenfelder Studenten Oskar Bandle 1951 zum systematischen Sammeln thurgauischer Orts- und Flurnamen angeregt hatte. 1979 übernahm Eugen Nyffenegger die Sammlung und baute sie mit Hilfe weiterer Mitarbeiter und mit Finanzmitteln des Kantons zu einer bedeutenden Datenbank aus. Daraus entstanden schliesslich die 2003 und 2007 erschienenen sechs Bände des Thurgauer Namenbuches. Darin werden Orts- und Flurnamen mit ihren jeweiligen schriftlichen Quellen in den

historischen Schreibweisen belegt und sprachhistorisch gedeutet bzw. hergeleitet. Dass Eugen Nyffenegger den mündlichen Formen der nicht-amtlichen Siedlungsnamen und der Flurnamen in einer dialektnahen Umschrift den Vorzug vor den tradierten schriftlichen Formen gab, führte vor 10 Jahren zu einem kleineren Sprachenstreit. Das in diesem Zusammenhang oft genannte Beispiel des Weilers Rotbühl bei Au-Fischingen illustriert, dass die Einheimischen sehr wohl an der dialektalen Aussprache (*rōpəl*) festhalten wollten, ihren Wohnort aber auf der Landkarte und in amtlichen Dokumenten nicht in der vom Namenbuch postulierten Form Roopel, sondern in der herkömmlichen schriftsprachlichen Form Rotbühl lesen wollten. Der Streit und der völlig unnötige Reputationsschaden für das verdienstvolle Werk des Namenbuches wären zu vermeiden gewesen, hätten die Namenforscher die aktuelle linguistische Forschung zur Eigenständigkeit der Schriftlichkeit gegenüber dem reinen Sprechakt berücksichtigt.

Dabei bleibt Namenkunde auch ohne jede Volkstümelei ein wesentliches Element unserer Verbundenheit mit dem Raum, in dem wir leben. Wir erfahren dies nicht zuletzt da, wo Flurnamen unvermittelt zu Strassen- und Quartiernamen werden. Das ist ja auch das Merkmal vieler Flurnamen: dass sie auf die ursprüngliche Bewirtschaftung zurückverweisen. Die vielen «Bungerte» und «Bummert» im Thurgau bleiben reine Appellative, solange sie noch Baumgärten sind. Erst wenn die Hochstamm-bäume abgeholzt sind und der Boden anderweitig bewirtschaftet wird, wandelt sich das Appellativ zum Flurnamen. Und wenn dann der «Bummert» überbaut ist (so in Roggwil), wird der Flurname zum Siedlungsname. Die meisten Namen, denen wir begegnen, erzählen Vergangenheit. Sie belegen den Wandel unserer Landschaft, den Kulturlandverlust, die Zersiedelung – kurz: den Verlust dessen, was manchem einst Heimat bedeutet hat.



Pinguin-Brunnen, 1933 von Otto Schilt, Jurist und Bildhauer, Schulanlage Spanner Frauenfeld



Energiestation, Hubschulhaus Steckborn

## HEIMAT &amp; POESIE

## Nach Europa

Du musst ein Stück der Passstrasse nach, und dann bei der Waldhütte rechts abbiegen, sagt dir der bärtige Mann mit dem Hund an der Endstation des Postautos, nachdem du gefragt hast, wo es hier zum Bergsee geht. Du tust, wie er dich geheissen hat, steigst dann einen Fahrweg zu einem Maiensäss hinauf, der einmal durch einen alten Tunnel führt, nach dem Maiensäss wird der Pfad schmaler, ein Wanderweg, der über ein Band am Fuss einer schier endlosen Felswand führt, mit grandiosen Ausblicken in die Tiefe des Bergtals, aus dem du gekommen bist, oft fällt auch unter dem Pfad eine Felswand ab, und du hältst dich, mit Schwindel kämpfend, mit der linken Hand an einem fixen Seil, siehst vor dir eine Bergkette, über die nun langsam Gewölk aufzieht, gelangst endlich zum Ende der Felswand und steigst nun eine Schneise hoch mit uralten hohen Fichten, deren Wurzeln und Stämme mit Moos und Flechten überzogen sind, dazwischen wächst üppiges Gras, und du hörst auf einmal Glocken bimmeln, da muss also eine Alp in der Nähe sein, und einzelne Waldkühe drehen ihre Köpfe nach dir um, du blickst auf die Uhr und siehst, dass du vor bloss vier Stunden noch in der Stadt warst, im Morgengewühl eines Hauptbahnhofs, wirst dir auch bewusst, dass du seit dem bärtigen Mann mit dem Hund niemanden mehr gesehen hast, und denkst mit einem plötzlichen Glücksgefühl, das ist die Schweiz, das ist die Schweiz, steigst höher und höher, ohne die Alp zu erblicken, zu der die weidenden Kühe gehören, und stehst schliesslich am einsamen Bergsee, über dem ein Nebel liegt, der das andere Ufer verhüllt, in Erwartung der Stille, die dir als Lohn für deine Wanderung zusteht, doch die wird gestört vom Knattern eines Motors und von wirren Rufen, und langsam taucht ein Schlauchboot auf, übervoll mit dunkelhäutigen Menschen, die dich ungläubig und hilfeschend anschauen und mit den Händen fuchteln, von Strapazen gezeichnet, am Bug steht ein Mann in einem langen, weissen Gewand, wirft dir, als das Gefährt näherkommt, ein Seil zu, und du kannst nicht anders als es mit beiden Händen zu packen, und du ziehst das schwer beladene Boot an Land, an dein Land, das mitten in Europa liegt.

© Franz Hohler: «Nach Europa», 2016

## „ Daheim

Daheim bin ich, wenn ich in die richtige Höhe greife, um auf den Lichtschalter zu drücken.  
Daheim bin ich, wenn meine Füsse die Anzahl der Treppenstufen von selbst kennen.  
Daheim bin ich, wenn ich mich über den Hund der Nachbarn ärgere, der bellt, wenn ich meinen Garten betrete.

Würde er nicht bellen, würde mir etwas fehlen.  
Würden meine Füsse die Treppenstufen nicht kennen, würde ich stürzen.  
Würde meine Hand den Schalter nicht finden, wäre es dunkel.

aus Franz Hohler: «Die blaue Amsel», Luchterhand Verlag, 1995  
und «Der Autostopper», Luchterhand Verlag, 2014

## Heimat

Wenn die S-Bahn den Tunnel verlässt  
und ich linkerhand lese  
«soft car wash»  
«SWISS PRIME SITE»  
und «branding house»  
und rechts gegenüber  
«swissôtel»

dann stehe ich auf und gehe zur Tür  
denn gleich bin ich daheim.

«Heimat» ist aus dem Gedichtband von Franz Hohler:  
«Alt?», Luchterhand Verlag, 2017



### Franz Hohler

(\* 1. März 1943, Biel) ist ein Schweizer Schriftsteller, Kabarettist und Liedermacher. Für sein grossartiges Schaffen wurde er mit mehr als 25 namhaften Preisen (darunter auch der Salzburger Stier) und mit der Ehrendoktorwürde der Universität Fribourg geehrt.

HEIMAT &amp; GEFÜHLE

# Heimat verloren...?

Das SCHULBLATT fragte bei ausgewanderten Thurgauerinnen und Thurgauern nach, welches Heimatgefühl ihnen noch inne wohnt.



## Prof. Dr. Manuel Ammann

Schweizer Ökonom und Professor of Finance, Universität St. Gallen, ist der Bruder von Katharina Ammann

### Was löst bei Ihnen Thurgauer Heimatgefühle aus?

Eine Fahrt oder Wanderung durch die wunderbare Thurgauer Landschaft. Jedes Mal bin ich von Neuem beeindruckt, wie schön der Thurgau ist. Die sanften Hügel, die Obstbäume, die Wälder, der See. Ob Oberthurgau, Untersee, Thurtal oder Hinterthurgau, der Thurgau hat an jeder Ecke viel zu bieten. Wobei ich unseren vielfältigen Kanton nicht auf die schöne Landschaft reduzieren möchte.

### Was macht für Sie «Heimat» aus? Nennen Sie uns Merkmale einer «Heimat»!

In der Heimat fühlt man sich wohl und geborgen. Land und Leute sind vertraut. Es verbinden einen Freundschaften, positive Erfahrungen, schöne Erinnerungen. Heimat kann überall sein!

### Was bedeutet Ihnen der Thurgau?

Viel. Auch wenn ich im Moment nicht hier wohne, fühle ich mich doch hier zu Hause. Ich bin hier aufgewachsen und habe mir auch später immer gut vorstellen können, im Thurgau zu leben. Der Thurgau hat viele Qualitäten, manchmal den Thurgauern selbst nicht immer ganz bewusst, denn eine kleine Prise Untertanen-Mentalität ist uns erhalten geblieben. Aber vielleicht ist es auch gerade die bescheidene und bodenständige Art der Menschen, die den Thurgau so lebenswert macht.



## Dr. Katharina Ammann

Abteilungsleiterin Kunstgeschichte am Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft (SIK-ISEA), Zürich und Lausanne; studierte Kunstgeschichte und englische Literatur

### Was löst bei Ihnen Thurgauer Heimatgefühle aus?

Vor allem die Landschaft dem See entlang löst bei mir ein tiefes Gefühl der Vertrautheit aus. In Romanshorn aufgewachsen, besuchte ich anschliessend das Lehrerseminar in Kreuzlingen und verbrachte somit die ersten 21 Jahre meines Lebens in dieser Gegend. Wenn ich heute aus Zürich mit dem Auto in die alte Heimat fahre, berührt mich der erste Blick auf den See auf der Anhöhe des Bernrain-Kirchleins jedes Mal aufs Neue. Es ist ein Gefühl des Heimkommens, das sich nicht abnützt.

### Was macht für Sie «Heimat» aus? Nennen Sie uns Merkmale einer «Heimat»!

Heimat ist, wenn sich eine Gegend mit ihrer Topografie, ihrer Kultur, ihrer Sprache und natürlich mit ihren Menschen im eigenen Wesen niedergeschlagen und eingepägt hat. Das braucht länger als ein paar Jahre und nicht alle haben das Privileg einer solchen Verwurzelung. Heimat beschreibt im besten Fall ein Empfinden von Zugehörigkeit und Identität, woran auch die jahrzehntelange Abwesenheit nicht ändert.

### Was bedeutet Ihnen der Thurgau?

Der Thurgau war der Raum meiner Kindheit und Jugend. Inzwischen komme ich nicht mehr nur aus privaten Gründen, sondern auch beruflich hierher und nehme dadurch andere Aspekte des Kantons wahr. So freue ich mich, wenn ich zu einer Beiratssitzung ins Thurgauer Kunstmuseum fahre, als Mitglied der Ankaufskommission die Ateliers von Thurgauer Künstlerinnen und Künstlern besuche oder für Vernissage-Reden oder Texte angefragt werde. Für Anfragen aus dem Thurgau versuche ich meistens, Platz in meiner Agenda zu schaffen.



### Michael Lang

Fussballer FC Basel 1893

#### Was löst bei Ihnen Thurgauer Heimatgefühle aus?

Sobald ich irgendwo in der Natur oder am Wasser bin, denke ich an den Thurgau und an den Bodensee. Am meisten vermisse ich nebst meiner Familie die Ruhe, den Bodensee und die Thurgauer Äpfel und Erdbeeren ☺.

#### Was macht für Sie «Heimat» aus? Nennen Sie uns Merkmale einer «Heimat»!

Heimat bedeutet für mich, sich am jeweiligen Ort wohl und geborgen zu fühlen. Ich verbinde sehr viele schöne Erinnerungen mit meiner Heimat und darum kehre ich auch immer wieder gerne zurück.

#### Was bedeutet Ihnen der Thurgau?

Der Thurgau wird immer ein Platz in meinem Leben haben. Vielleicht werde ich ja sogar nach meiner Fussballkarriere wieder im Thurgau wohnhaft sein. Am liebsten direkt am Bodensee, da ich sehr gerne am Wasser bin.



### Lina Button

Musikerin, Songwriterin

#### Was löst bei Ihnen Thurgauer Heimatgefühle aus?

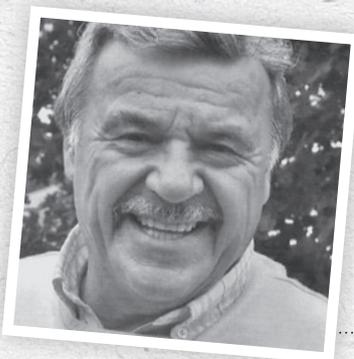
Der Untersee, Süssmostcrème und Konzerte im Eisenwerk.

#### Was macht für Sie «Heimat» aus? Nennen Sie uns Merkmale einer «Heimat»!

Für mich ist Heimat der Ort, wo ich mich selber und mit meinen Freunden/innen und meiner Familie sein kann.

#### Was bedeutet Ihnen der Thurgau?

Für mich ist der Thurgau Ursprung, Rückzugsort und kreative Quelle. Und es gibt hier tolle Brockenstuben! ☺



### Hausi Leutenegger

Unternehmer, Olympiasieger und Schauspieler

#### Was löst bei Ihnen Thurgauer Heimatgefühle aus?

Jedesmal wenn ich das Thurgauerlied höre und ein Glas Thurgauer Most trinke.

#### Was macht für Sie «Heimat» aus? Nennen Sie uns Merkmale einer «Heimat»!

Kindheits- und Jugenderinnerungen.

#### Was bedeutet Ihnen der Thurgau?

Da ich Ehrenbürger von Bichelsee und Balterswil bin, wird mir der Thurgau immer viel bedeuten; und ich kehre immer gerne in meine alte Heimat zurück.



### Henriette Engbersen

Korrespondentin GB und Irland, SRF

#### Was löst bei Ihnen Thurgauer Heimatgefühle aus?

Seit ich in London lebe, habe ich wohl eher die Neigung zu etwas schwärmerischen Heimatgefühlen. Beispielsweise wenn Freunde und Bekannte Bilder vom Bodensee posten oder Freunde im Thurgau mir Bilder von ihren Erlebnissen und Ausflügen schicken. Und unser Apfelbaum im Garten trägt jeweils so viele Äpfel, dass man meinen könnte, er stände im Thurgau.

#### Was macht für Sie «Heimat» aus? Nennen Sie uns Merkmale einer «Heimat»!

Ich verbinde damit einerseits das Land wo ich geboren wurde – das sind die Niederlande – und die Region in der ich aufgewachsen bin und das ist die Schweiz, bzw. die Ostschweiz. Es ist der Ort wo auch heute noch Familie, viele Freunde und Bekannte leben. Gemeinsam mit ihnen lachen, essen und feiern verbinde ich am stärksten mit Heimat.

#### Was bedeutet Ihnen der Thurgau?

Mit dem Thurgau verbinde ich ein bisschen Leiden, denn als Thurgauer/in wird man ab und an wegen des Dialekts belächelt, aber das sehe ich gelassen. Mit dem Thurgau verknüpfe ich vor allem Genuss und Entspannung. Beispielsweise wenn ich am Bodensee bin, auf einer Terrasse ein gutes Essen mit einem guten Wein geniessen kann; oder wenn man bei einer Feuerstelle «öppis cha brötle».



Bernard Schorderet, 1972, PMS Kreuzlingen

HEIMAT &amp; GEFÜHLE

# Heimat gewonnen...?

Das SCHULBLATT fragte bei Zugewanderten nach, welches Heimatgefühl sie am neuen Ort empfinden.



## Ruth-Maria Kubitschek

Schauspielerin, Salenstein

### Sehen Sie den Thurgau als Ihre neue Heimat?

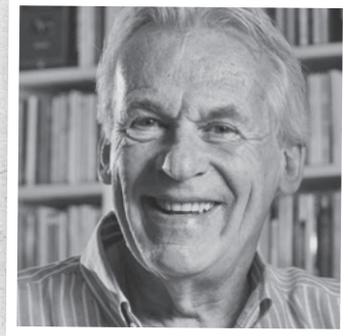
Ja, seit 1963 war ich immer bei Freunden als Gast im Schloss Salenstein. Ab 1991 bin ich fest von München hierher gezogen. Meine Wurzeln sind der Garten, den ich hier mit einer Freundin geschaffen habe, den ich jetzt weiter pflege im Rahmen meiner Möglichkeiten. Somit habe ich im wahrsten Sinne des Wortes, Wurzeln im Thurgau geschlagen.

### Was unterscheidet den Thurgau von Ihrer familiären Heimat?

Hier ist es natürlich viel schöner als in dem Dorf in Tschechien, in dem ich als Kind gross geworden bin. Die Schönheit des Untersees unterscheidet sich auch von den Städten, wie München und Berlin, in denen ich gelebt habe.

### Was schätzen Sie an den Thurgauerinnen und Thurgauern?

Ihre Freundlichkeit, ihre Offenheit und dass ich in ihrer Mitte aufgenommen wurde, als der Mensch, der ich bin.



## Pepe Lienhard

Musiker und Bandleader, Frauenfeld

### Sehen Sie den Thurgau als Ihre neue Heimat?

Wir sind seit bald sieben Jahren im Thurgau und fühlen uns hier zuhause. Wir haben eine zweite Heimat gefunden, wobei unser Haus und der Garten unsere Oase sind. Doch Heimat hat auch viel mit den Menschen rundherum zu tun. Wir haben viele nette Nachbarn, haben interessante Bekanntschaften gemacht und daraus sind neue Freundschaften entstanden.

### Was unterscheidet den Thurgau von Ihrer familiären Heimat?

Ich bin in Lenzburg im Aargau aufgewachsen. In erster Linie sehe ich Parallelen. Eine Kleinstadt umgeben von ländlichen Gemeinden. Die Leute kennen sich, grüssen freundlich. Kulturell und gesellschaftlich ist ein wenig was los – aber überschaubar. Frauenfeld ist heute sehr wahrscheinlich aktiver, insbesondere in Sachen Sport- und Kulturanlässen.

### Was schätzen Sie an den Thurgauerinnen und Thurgauern?

Die Freundlichkeit. Das hat uns manchmal in Zürich etwas gefehlt.

## HEIMAT &amp; LEHRMITTEL

# «Danket Gott, dass ihr in einem so guten Lande wohnt»

## Heimat in alten Thurgauer Schulbüchern.

Hans Weber, Präsident Schulmuseum Mühlebach & Damian Miller,  
Dozent PHTG

Die Kirchenschule nutzte bis zum Ende des Ancien Régime fast ausschliesslich religiöse und kirchliche Texte wie Neues Testament, Katechismus, Psalmenbuch und Kirchenlieder als Unterrichtsmittel; Schulbücher im heutigen Sinne gab es keine. Dies änderte sich Anfang des 19. Jahrhunderts, als die Schulhoheit wenigstens teilweise an den Staat übergang. 1812 erschien bei J. Fehr in Frauenfeld ein «Erstes Lesebuch für die Schulen des Cantons Thurgau». Es gliederte sich in die Abschnitte Erzählungen (S. 3 bis 41), Naturgeschichte inkl. Mensch (S. 42 bis 89), Von unserm Vaterlande (S. 90 bis 120) und Biblische Erzählungen (S. 121 bis 144). Im Abschnitt «Vaterland» wird auf eineinhalb Seiten die Schweiz mit ihren Kantonen vorgestellt, dann auf fünf der Thurgau geographisch, wirtschaftlich und politisch beschrieben und die restlichen Seiten beschäftigen sich mit «Merkwürdigkeiten aus der Geschichte unseres Vaterlandes». Nach einem historischen Überblick werden hier die Tellingeschichte, die Freiheitskämpfe gegen die Habsburger und weitere Episoden des Spätmittelalters geschildert; es schliesst mit der Geschichte der «unerschrockenen Thurgauerin» im Schwabenkrieg. Besonders wird auch auf die Bedeutung des Obstbaus im Oberthurgau hingewiesen und gar ein Sprüchlein eingefügt:

«Im kleinsten Raum  
Pflanz einen Baum  
Und pflege sein  
Er bringt dir's ein!»

Auffällig ist an allen diesen Texten, dass nach der nüchternen Schilderung des Sachverhaltes immer noch zum «richtigen moralischen Verhalten» aufgefordert wird, der erhobene Zeigefinger ist stets spürbar. Deutlich wird das etwa im Absatz über die Schulen, wo es heisst: «Freuet euch, dass ihr so schöne Gelegenheiten habet, viel Gutes zu lernen, und versäumet die kostbare Zeit nicht! Danket Gott, dass ihr in einem so guten Lande wohnt, [...] Mit dem Schulgesetz von 1833, das die Kirche entmachtet und die Staatsschule begründet, wird der Fächerkanon erweitert.

Neben den Grundlagenfächern Lesen, Schreiben, Rechnen sind jetzt auch die Realien, Geschichte, Geographie und Naturkunde zu unterrichten. Um den erhöhten Anforderungen zu genügen, wurde 1838 ein neues, in vier Abteilungen gegliedertes Lesebuch für die Thurgauer Schulen herausgegeben. Hier stand der Sprachunterricht im Mittelpunkt und die Realien wurden lediglich in den Textbeispielen abgehandelt. Schon wenige Jahre später behob man diesen Mangel mit einem eigentlichen Heimatkundebuch von Johann Adam Pupikofer (1797 bis 1882): Kurze Beschreibung und Geschichte des Kantons Thurgau für die Schulen des Kantons Thurgau. Verbesserte Auflage. Frauenfeld, 1844.

Das umfangreiche Werk besteht aus drei Teilen: Beschreibung des Thurgaus, Geschichte des Thurgaus, Historische Dichtungen. Die Beschreibung des Thurgaus gliedert sich in drei Kapitel: 1. Das Land (S. 1 bis 17), 2. Das Volk (S. 18 bis 38), 3. Beschreibung der Bezirke und der ausgezeichnetsten Ortschaften (S. 39 bis 71). Die Geschichte des Thurgaus (S. 72 bis 189) war eine Kurzfassung von Pupikofers Thurgauer Geschichte und kaum stufengerecht, was Pupikofer selbst eingestand, eher wäre sie für Kantonsschüler geeignet gewesen.

Im Unterschied zum Lesebuch von 1812 sind die Beschreibungen jetzt sachlich, nüchtern, wissenschaftlich; das Moralisieren ist verschwunden. Um die Entwicklung aufzuzeigen, nennt Pupikofer nicht bloss die aktuellen Zahlen, sondern gibt zum Vergleich auch solche aus früheren Jahrzehnten oder Jahrhunderten preis. So zählte der Thurgau 1841 87'880 Einwohner (68'070 Evangelische und 19'810 Katholiken), 1801 waren es noch 70'878, 1711 gar erst 59'600. Von der Gesamtbevölkerung waren 1841 nur 813 Schweizer aus anderen Kantonen und nur gerade 151 Ausländer. Bei den Tieren wird festgehalten, dass die früher häufigen Wildschweine, Hirsche und Rehe verschwunden seien, erhalten haben sich bloss Hasen, Füchse, Marder, Iltis und Fischotter.

Eine geplante Ausgabe des Werks für die Oberstufe kam nicht mehr zustande, da anfangs der Fünfzigerjahre die von Ignaz Thomas Scherr (1801 bis 1870) verfassten Lehrmittel eingeführt wurden. Für jede Jahresklasse gab es jetzt ein eigenes «Schulbüchlein». Geschichte und Geografie beanspruchen die Hälfte des Buchumfanges und werden vor allem in der 4. bis 6. Klasse abgehandelt. Weltgeschichte erhält vermehrt Gewicht: das Altertum in der 4. Klasse, das Mittelalter in der 5. und die Neuzeit in der 6. – stets einschliesslich Schweizer Geschichte. Der Thurgau kommt im Vergleich zu Pupikofer nur noch auf wenigen Seiten vor.

Didaktisch ist interessant, dass nach jedem Kapitel der Hauptinhalt zur «examinatorischen Einübung» in Fragen zusammengefasst wird, wobei die Antworten auch gleich mitgeliefert werden. Beispiel: «Welche römischen Niederlassungen sind im jetzigen Thurgau besonders bekannt geblieben? – Arbon, Pfyn, Burg, und dann über der «Gränze» Konstanz und Oberwinterthur.»



Schulhaus Kirchstrasse Amriswil



Brunnen aus Simplon-Gneis von Jürg Stäheli, Primarschulhaus Mammern

## HEIMAT & LEHRMITTEL

# Heimatkunde digital?

Ja, mit dem interaktiven Lernmedium «Thurgau du Heimat»!

Yvonne Kesseli, Projektleiterin «Thurgau du Heimat»

Seit April steht den Thurgauer Schülerinnen und Schülern mit «Thurgau du Heimat» eine webbasierte Lernplattform zur Verfügung. In insgesamt 28 Lerneinheiten erweitern sie ihr Wissen über Um- und Mitwelt, den Kanton Thurgau und über dessen Grenzen hinaus. Welches Verständnis von Heimat steht hinter dem Lernmedium «Thurgau du Heimat»? Welche heimatkundlichen Inhalte werden über die drei Zyklen vermittelt? Fragen und Antworten zum Lernmedium «Thurgau du Heimat».

### Wie kam es zum Lernmedium «Thurgau du Heimat»?

Die Idee entstand 2009 anlässlich des Jubiläums 175 Jahre Volksschule Thurgau mit dem Geschichtsarchiv «Zeitonline». Das Konzept zur Weiterentwicklung von «Zeitonline» wurde 2013 durch die Schulaufsicht aktiviert. Erste Abklärungen ergaben aber, dass es aus technischen und rechtlichen Gründen sinnvoller war, eine neue Plattform zu erstellen – dies aber als innovatives Lernmedium mit engem Bezug zum neuen Lehrplan Volksschule Thurgau.

### Warum in digitaler Form?

Bereits 2013 war abzusehen, dass die Tendenz bei der Entwicklung von Lehrmitteln vermehrt digitale Elemente einbezieht: mit Online-Übungsaufgaben, Videotutorials oder Webquests. Die Steuergruppe entschied sich für einen mutigen Schritt nach vorne, um den Schulen mit der Umsetzung des neuen Lehrplans und der Einführung des Moduls «Medien & Informatik» ein Lernmedium zur Verfügung stellen zu können, das heimatkundliche Inhalte mit ICT-Anwendungskompetenzen verknüpft.

### Was ist daran so innovativ?

«Thurgau du Heimat» ist das wohl erste vollständig digitale und interaktive Lernmedium, das in einer grossartigen Synergieleistung kantonaler Stellen entstehen konnte. Alle kantonalen Museen sowie Ämter und Fachstellen haben das Projekt mit ihrem Know-how, Materialien, Bild- und Tonquellen unterstützt. Auf der Webplattform werden diese thematisch verlinkt. So stehen den Lehrpersonen und den Schülerinnen und Schülern immer die aktuellsten Informationen über den Kanton zur Verfügung.

### Was bietet die Plattform?

Neben 28 über alle Zyklen thematisch verknüpften Lerneinheiten mit jeweils vier unterschiedlichen Projektideen, bietet das Lernmedium zwei weitere Perlen an: einen digitalen Zeitstrahl sowie ein Archiv zur Thurgauer Geschichte. Dem Zeitstrahl hinterlegt sind Informationen zu historischen Ereignissen mit Hinweisen und Illustrationen. Diese können – nach Epochen geordnet – punktuell angeklickt werden. Die Schülerinnen und Schüler werden mit offenen Fragestellungen zum Entdecken und Weiterforschen angeregt. Das Geschichtsarchiv ergänzt den Zeitstrahl mit Hintergrund- und Quellenmaterialien, welche immer wieder ergänzt und aktualisiert werden.

### Welche Inhalte werden vermittelt?

Grundlegende Themen wie «Leben im Thurgau», «Unterwegs im Thurgau», «Siedlungs- oder Naturraum Thurgau» werden über alle drei Zyklen hinweg altersgerecht angesprochen. Ebenso werden geografische, historische oder biologische Grundkenntnisse und Begriffe eingeführt, z.B. in der Lerneinheit «Karten». Jeder Zyklus bietet auch spezifische Themen. Im 1. Zyklus steht zum Beispiel bei «Made im Thurgau» der Apfel und seine Entwicklung im Zentrum. Im 2. und 3. Zyklus beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler in der Lerneinheit «Arbeiten im Thurgau» mit dem lokalen Gewerbe oder den Aufgaben und Dienstleistungen der eigenen Gemeinde. Im 3. Zyklus verschiebt sich der Fokus auf gesellschaftliche, wirtschaftliche oder ökologische Themen mit Bezug und Beispielen zum Kanton Thurgau.

### Wie wird «Thurgau du Heimat» im Unterricht eingesetzt?

Die Lernplattform «Thurgau du Heimat» kann ergänzend oder alternativ im Fachbereich NMG, Natur Mensch Gesellschaft, eingesetzt werden. Oftmals werden Kompetenzen im Lehrplan beschrieben, welche mit unterschiedlichsten Inhalten verknüpft

werden können. «Thurgau du Heimat» bietet diese inhaltlichen Verknüpfungen zur Um- und Mitwelt der Schülerinnen und Schüler an und gleichzeitig authentische medienpädagogische Anlässe für den integrativen ICT-Unterricht.

### Wie arbeiten die Kinder mit dem Lernmedium?

Eigentlich folgen alle Lerneinheiten dem selben Aufbau, daher können die Schülerinnen und Schüler relativ einfach mit den Lerneinheiten arbeiten. Bei der Erarbeitung der Projektideen sind unterschiedliche überfachliche Kompetenzen gefordert; sei es, um eine gezielte Auswahl einer Projektidee zu treffen oder sich anhand der Anleitungen entsprechend zu organisieren. Die meisten Projektaufträge können kooperativ bearbeitet werden. Die Umsetzung der Projektarbeiten erfordert sicherlich eine gezielte Strukturierung und Begleitung durch die Lehrperson.

### Welche technischen Voraussetzungen sind notwendig?

Das Lernmedium funktioniert mit allen gängigen Geräten, also auch mit Tablets oder Smartphones. Dadurch wird die Flexibilität zum Einsatz und zur Erstellung von digitalen Lernergebnissen erheblich gesteigert. Eine stabile Internetverbindung erleichtert die Arbeit mit dem Lernmedium; viele Aufgaben können aber ebenso gut offline erledigt werden. Ein Login wird nur für die Administration und den Upload der Klassenbeiträge benötigt.

### Ist die Lernplattform kostenpflichtig?

Die Lernplattform steht öffentlich zur Verfügung. Das heisst, Interessierte können auch ohne Login die Lerneinheiten anschauen oder durcharbeiten. Die laufenden Kosten für die Pflege und Wartung werden derzeit vom Amt für Volksschule getragen. Für die Schulen ist die Nutzung von «Thurgau du Heimat» in der Umsetzungsphase des Lehrplans Volksschule Thurgau kostenlos. Da es allerdings nicht zu den obligatorischen Lehrmitteln gehört, gehen allfällige Weiterbildungskosten zulasten der Schulgemeinden.

## WEITERFÜHRENDE MATERIALIEN

### Wie können sich Lehrpersonen vorbereiten?

Schulinterne Weiterbildungsangebote mit den Autoren sind möglich. Neue Einführungskurse zum Lernmedium finden zu Beginn des Schuljahres 2018/19 statt. Zusätzlich bieten sich Weiterbildungsangebote der PHTG an (Arbeit mit Werkzeugen und Apps).



Lernplattform  
[tgdh.ch](http://tgdh.ch)

Projekt, Weiterbildungsangebot  
[thurgau-du-heimat.tg.ch](http://thurgau-du-heimat.tg.ch)

Anfrage Login  
[info.tgdh@tg.ch](mailto:info.tgdh@tg.ch)





Henri König, 1956, Sekundarschule Weitenzelg Romanshorn

## IMPRESSUM



schulblatt.tg.ch

**SCHULBLATT des Kantons Thurgau**60. Jahrgang  
ISSN 2235-1221**Herausgeber**Departement für Erziehung und Kultur  
Regierungsgebäude  
8510 Frauenfeld**Redaktion**Urs Zuppinger, Leitung  
urs.zuppinger@tg.ch  
Tel. 058 345 57 75

## Erweiterte Redaktionskommission:

Dr. Heinrich Christ, AV  
Lynn Bannister, AV  
Jürg Widmer, AV  
Harry Wolf, AMH  
Daniela Lüchinger, ABB**Erscheinungsweise**Februar, April, Juni, August, Oktober,  
Dezember**Redaktionsschluss**

zum 10. des ungeraden Monats

Das SCHULBLATT wird zum 1. des  
geraden Monats an die Post übergeben.  
Pro Jahr erscheinen sechs Magazine.  
Jahresabonnementspreise Inland  
und Ausland: CHF 50.– / CHF 77.–**Vertrieb / Jahresabonnemente**Kanton Thurgau, Büromaterial-,  
Lehrmittel- und Drucksachenzentrale  
Riedstrasse 7, 8510 Frauenfeld  
publi-box@tg.ch  
Tel. 058 345 53 73Das Thurgauer SCHULBLATT geht an  
die hiesigen Lehrerinnen und Lehrer,  
Schulleitungen, Schulbehörden, die PHTG  
und die Mitglieder des Grossen Rates;  
weiter gehören Privatabonnenten,  
Erziehungsdepartemente und die  
Pädagogischen Hochschulen unserer  
Nachbarn zu den Empfängern.**Adressänderungen**Bitte nur über das Sekretariat Ihres  
Arbeitsortes abwickeln.**Gestaltung und Layout**Gut Werbung, 8280 Kreuzlingen  
willkommen@gut-werbung.ch  
Tel. 071 678 80 00**Druck und Inserate**Druckerei Steckborn, Louis Keller AG  
Seestrasse 118, 8266 Steckborn  
info@druckerei-steckborn.ch  
Tel. 052 762 02 22**Titelbild**Coralie Wenger porträtiert Thurgauer  
Lehrpersonen: Lilo Berger.

## SERVICE

## Auf dem Cover:

Fotografiert von Coralie Wenger

Name Lilo Berger  
Schulort Märstetten  
Klasse(n) 2./3.

Beschreibe dich mit fünf Adjektiven:

fröhlich      zielorientiert  
engagiert      schlagfertig  
sehr schnell! 😊

Nenne uns dein liebstes Unterrichtsfach:

Ich mag einfach alle! ♥

Was bedeutet dir der mitgebrachte Gegenstand?

In der ersten Klasse haben wir jede  
Woche einen Buchstaben bereist.  
Nun ist es der Lesekoffer!

Was wäre aus dir geworden, wenn nicht Lehrer/-in?

Lehrerin. Das wollte ich  
seit meinem ersten Schultag! 😊

Welches Musikstück untermalt dein Leben?

Heimweh vo Plüsch \*

\* Ich als Bernerin vermisse meine Heimat noch nach 37 Jahren im Thurgau...



MEHR ZUM FOKUS: Seiten 37, 38, 41 und 60



Ziel (der Folgearbeiten) ist eine breit abgestützte Form der Beurteilung.

Bilder: Mario Gaccioli

## SCHULENTWICKLUNG

# Folgearbeiten: Beurteilung

Im Rahmen der Folgearbeiten zur Umsetzung des Lehrplans Volksschule Thurgau finden verschiedene Arbeiten zum Thema Beurteilung statt.

**N**achfolgend ein Einblick in den aktuellen Arbeitsstand der Aufträge Schulversuch, Dialog und Monitoring sowie Informationen zum Fahrplan.

### Schulversuch Beurteilung

Im Schulversuch Beurteilung erproben die fünf beteiligten Schulen von August 2017 bis Januar 2019 das Konzept der zweidimensionalen Leistungsbewertung und das entsprechend angepasste Beurteilungstool auf der Basis von LehrerOffice. Dabei wenden die rund 120 Lehrpersonen der Versuchsschulen die zu erprobenden Instrumente in verschiedenen Bewertungssituationen in ihrem Unterricht an, dokumentieren Beispiele davon und protokollieren ihre Erfahrungen und Schlussfolgerungen. Aktuell wird die erste Online-Befragung der Beteiligten vorbereitet, die im August 2018 durchgeführt wird. Eine zweite, abschliessende Befragung findet im Januar 2019 statt. Begleitet wird der Schulversuch durch einen Fachausschuss, zusammengesetzt aus der Projektleitung, Vertretungen des Amtes für Volksschule, der PHTG und den Schulleitungen der Versuchsschulen. Dieses Gremium bespricht die fachliche und organisatorische Steuerung des Projekts.

### Dialog Beurteilung

Aufgrund der Vernehmlassungsergebnisse zum Lehrplan Volksschule Thurgau wurde beschlossen, die Beteiligten im Schulfeld

## INFORMATION

### Fortgang der Beurteilungsarbeiten

[av.tg.ch](http://av.tg.ch) › Angebote und Beratung › Umsetzung

Lehrplan Volksschule Thurgau › Folgearbeiten Beurteilung

sowie die Abnehmer erneut zu ihren Bedürfnissen zum Thema Beurteilung zu befragen und deren Anliegen zu diskutieren, mit dem Ziel weitere Entscheidungsgrundlagen zu gewinnen. Dieser Dialog startet im September 2018 mit einer Umfrage bei allen Thurgauer Lehrpersonen und Schulleitungen. Nach der ersten Anwendung der bestehenden Beurteilungsgrundlagen sollen allgemeine und zyklusspezifische Erfahrungen, Bedürfnisse sowie Optimierungsvorschläge erfasst werden. Anschliessend an die Auswertung der Umfrage werden im November 2018 drei Workshops mit Vertretungen der Bildungsverbände (VTGS, VSLTG, Bildung Thurgau), der Elternorganisationen (TAGEO) sowie der PHTG stattfinden. Dabei werden die Umfrageergebnisse diskutiert, weitere Anliegen aufgenommen und im Dialog Optimierungsmassnahmen formuliert und gewichtet. Zeitgleich wird ein vierter Workshop mit den Abnehmern der Sekundarstufe II (Verbände IHK und TGV, TBK, TKMS, Berufs- und Mittelschulen, ABB, AMH, Vertretungen der Lehrbetriebe, TAGEO, etc.) organisiert, damit deren Bedürfnisse und Optimierungsvorschläge beispielsweise zur Erhöhung der Lesbarkeit der Zeugnisse erhoben werden können.

### Monitoring Beurteilung

Ergänzend zum oben skizzierten Dialog werden im Teilauftrag «Monitoring» die Beurteilungsgrundlagen der umliegenden Kantone sowie Dokumentations- und Unterstützungssysteme kommerzieller Anbieter gesichtet und geprüft. Verschiedene Kantone haben im Rahmen der Einführung des Lehrplans 21 ihre Beurteilungsgrundlagen angepasst und nutzen dazu digitale, z.T. webbasierte Dokumentations- und Unterstützungssysteme von Firmen (z.B. LehrerOffice, Infomentor) bzw. stellen diese den Lehrpersonen zur Verfügung. Daneben gibt es auf dem Markt weitere, kommerzielle Produkte privater Anbieter (z.B. IOES Lernkom-



pass, Kompetenzraster-Netzwerk, Escola). Vor diesem Hintergrund wird eine aktualisierte Gesamtschau erarbeitet, die Auskunft gibt über kantonale Entwicklungen, private Anbieter und Erfahrungen von Thurgauer Schulen.

#### **Fahrplan Beurteilungsarbeiten (ab Februar 2019)**

Während die drei Beurteilungsaufträge eigenständig abgewickelt werden, stellt die übergeordnete Steuerung und regelmässige Projektleitungs-Koordination untereinander sicher, dass unmittelbar auf Entwicklungen reagiert werden kann.

Die Ergebnisse und Empfehlungen aus dem Schulversuch, Dialog und Monitoring werden ab Februar 2019 in einem Schlussbericht an den Regierungsrat zusammengeführt und bilden die Grundlage für die Vernehmlassungsversion der kantonalen Beurteilungsgrundlagen. Diese zweite Vernehmlassung zur Beurteilung findet von September bis November 2019 statt. Das Inkrafttreten allfälliger Anpassungen an Beurteilungsreglement, Zeugnisformular oder entsprechenden Lehrplanteilen ist mit einem Jahr Vorlauf für Einführung und Schulung frühestens per 1. August 2021 vorgesehen.

## SCHULENTWICKLUNG

# Arbeitsfelder Schulentwicklung

### Schulen vernetzt

**Netzwerktreffen Englisch Primarschule:  
«Mit der 3. Klasse im Englisch starten»  
Mittwoch, 29. August 2018, 14:00 bis 17:00 Uhr  
Frauenfeld, Bildungszentrum Adler, Grabenstrasse 8**

Was hilft den Schülerinnen und Schülern beim Erlernen einer neuen Sprache? Was hat sich mit der Einführung des Lehrplans Volksschule Thurgau für den Englischunterricht an der Primarschule verändert? Young World 1 wurde überarbeitet. Einiges ist neu, z.B. digitale Teile, anderes ist geblieben. In einem Praxiskurs erarbeiten wir uns zusammen mit Ilya Arnet, Autorin von Young World, Materialien für den Englischunterricht mit den 3. Klassen.

#### **Anmeldung bis 24. August 2018**

claudia.baumberger@vsge.ch

### Medien und Informatik

#### **Nützliche Infos für den Unterricht**

[av.tg.ch](http://av.tg.ch) › Medien und Informatik › Unterricht

#### **SEA optimiert**

Die «Selbsteinschätzung Medien und Informatik Profil A» wird formal überarbeitet (Excel, mit grafisch dargestellter Auswertung); die Kompetenzen sind nach wie vor dieselben. Die überarbeitete SEA steht ab Ende Juni zur Verfügung.

#### **Planungsinstrument M&I**

AV und PHTG entwickeln ein Instrument (Excel), das die Schulen/die Lehrpersonen dabei unterstützen soll, gemeinsam zu klären, welche Lehrperson in welchem Fachbereich den Lektionen M&I an welchen Kompetenzen mit den Schülerinnen und Schülern arbeitet. Das Planungsinstrument M&I steht ab Ende Juni zur Verfügung. Zur Illustration ist der Entwurf des Planungsinstruments als PDF aufgeschaltet:

[av.tg.ch](http://av.tg.ch) › Medien und Informatik › Unterricht › Modullehrplan

#### **Orientierungsrahmen Schule und Digitalisierung**

Der Orientierungsrahmen «Schule und Digitalisierung» setzt aus Schulentwicklungsperspektive digitale Transformation mit der Schule in Bezug und zeigt relevante Aspekte für Strategie und Umsetzung auf. Orientierungsrahmen sowie zur damit verbundenen Sicht des AV auf die Thematik:

[av.tg.ch](http://av.tg.ch) › Medien und Informatik › Umsetzungsplanung

**Wissen, was Schule macht.**  
[schulblatt.tg.ch](http://schulblatt.tg.ch)

## SCHULENTWICKLUNG

# Übergang Kindergarten – 1. Klasse gemeinsam gestalten

In den Thurgauer Schulen wird eine lebendige und vielfältige Praxis beim Übergang vom Kindergarten in die Schule gelebt. Ein Leitfaden des AV bietet neu eine Grundlage für die organisatorische und pädagogische Zusammenarbeit.

Priska Reichmuth, Schulentwicklung, AV

**E**in gelungener Übergang in die Schule ist für Kinder und Eltern von Bedeutung. Im Leitfaden ist darum nicht nur vom ersten Schultag die Rede, sondern vom längeren Prozess des Überganges vom Kindergartenkind zum Schulkind. Die Gestaltung dieses Übergangs ist die Aufgabe der Schule. Neu umfasst der 1. Zyklus des Lehrplans die beiden Kindergartenjahre sowie die erste und zweite Klasse.

Das macht deutlich, dass die fachliche Zusammenarbeit der Lehrpersonen des Kindergartens und der Schule wichtig ist. Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung der TKK hat im Jahr 2016 die Praxis in den Schulen erhoben. Diese Erkenntnisse stehen nun zur Verfügung. Im Leitfaden finden sich Zielsetzungen, Massnahmen und Praxisideen zu den folgenden fünf Handlungsfeldern:

## Planung und Koordination

Eine gemeinsame Planung des Übergangs soll den Kindern Kontinuität gewährleisten. Es braucht ein gemeinsames Verständnis und eine funktionierende Kooperation.

## Beobachtung und Dokumentation des Entwicklungsstands des Kindes

Eine wichtige Aufgabe der Kindergartenlehrperson ist die individuelle Förderung der Kinder. Darum dokumentiert sie ihre Beobachtungen und schätzt den Entwicklungsstand der Kinder im Hinblick auf den Übertritt in die erste Klasse ein. Diese Informationen nutzt sie für die Unterrichtsplanung, in den Elterngesprächen und bei der Übergabe an die Lehrperson der ersten Klasse.

## Zusammenarbeit und Austausch der Lehrpersonen

Es ist wesentlich, dass die Kindergartenlehrperson und die Lehrperson(en) der ersten Klasse den pädagogischen Austausch suchen und zusammenarbeiten. Dabei bewähren sich Hospitationen, gemeinsame Weiterbildung und Projekte.

## Kinder im Übergang begleiten

Die Kinder und ihre Eltern lösen sich beim Übergang vom Kindergarten in die Schule von vertrauten Menschen und Strukturen. Diese Anforderungen müssen relativ rasch bewältigt werden. Die Kindergartenlehrperson und die Lehrperson der 1. Klasse moderieren diesen Übergang. Sie sind darum mitverantwortlich für diesen Prozess und durch die vielfältigen Bedürfnisse der Kinder und Eltern herausgefordert. Ziel ist es, dass die Kinder Sicherheit und Handlungsfähigkeit erlangen.

## Elternzusammenarbeit

Für die Eltern bedeutet der Übergang ihrer Kinder in die Schule, dass sie zu Eltern eines Schulkindes werden. Dabei können sie von den neuen Lehrpersonen unterstützt werden, indem diese bewusst Kontakt aufnehmen und eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen. Wichtig ist, dass es den Eltern möglich wird, ihre Kinder bei ihrer Übergangsbewältigung zu unterstützen. Die Schule ist dafür verantwortlich, dass die Eltern über alle nötigen Informationen zum Schulbetrieb verfügen.

## Zeitlicher Ablauf, Datenschutz und Instrumente

Ein zeitlicher Ablauf gibt allen Beteiligten den organisatorischen Überblick. Zusätzlich werden der Datenschutz sowie die gesetzlichen Grundlagen beschrieben. Ebenso finden Kindergartenlehrpersonen eine Aufstellung zu Instrumenten für die Beobachtung und Dokumentation des Entwicklungsstandes.

## INFORMATION

### Download Leitfaden

[av.tg.ch](http://av.tg.ch) › Stichwörter A – Z

› Übergang Kindergarten – 1. Klasse

## AUSTAUSCHFÖRDERUNG

# Austausch – und die Heimat wird mehrsprachig

«I de Schwiiz redt mer Dütsch.» Diese Überzeugung scheint bei Kindern und Jugendlichen – wider besseren Wissens – selbstverständlich. Denn im Thurgau spricht man Deutsch, und der Thurgau ist in der Schweiz. Also.

Bettina Sutter, kantonale Austauschverantwortliche, AV

Natürlich wissen Kinder, die in der Schweiz zur Schule gehen, schon früh um die Mehrsprachigkeit unseres Landes. Ob sie das aber auch kapierten, das ist eine andere Sache. Denn, wie der kleine Junge im Buch «Die Berlinreise» von Hanns-Josef Ortheil sagt: «Wenn man etwas weiss, hat man es durchdacht und verstanden und kann es dann im Kopf behalten oder vergessen. Wenn man etwas kapiert, weiss man etwas genau und behält es im Kopf und vergisst es nicht schnell, sondern stellt mit dem Wissen auch etwas an.»

## «Simmer etz z' Frankriich?»

Auf jeden Fall bleibt die Diskussion mit einer Gruppe 12jähriger unvergessen, im Zug gen die Romandie, zwischen Biel und Morges. Plötzlich grüssten Einsteigende mit «Bonjour», baten um Platz mit «Excusez-moi» und als der Kontrolleur die Billets sehen wollte, sagte er höflich «S'il vous plaît». Im Abteil wurde es still. Dann: «Sie, simmer etz z' Frankriich?» Die Irritation der Lehrpersonen (schliesslich sollten die Schüler das doch wissen, man hatte es ja im Unterricht besprochen) und die heftige Verneinung führte zu Fragen zu Heimat und zu einer unerwarteten Diskussion über Identität und Identifikation mit der Heimat.

Die Schüler und Schülerinnen fragten sich und uns, wieso denn nun plötzlich Französisch gesprochen werde, so von einer Haltestelle zur anderen, und ob es denn nicht viel einfacher wäre, es würden alle gleich sprechen in einem Land. Oder wieso man eigentlich nicht gerade dort eine Landesgrenze mache, wenn die Leute eh schon anders sprechen... Ja, wieso eigentlich? Et voilà – wir befanden uns mitten in der Diskussion darüber, was ein Land, unser Land ausmacht. Wann ist man Schweizer? Wieso entstehen Grenzen? Überhaupt verschiedene Länder? Und was sind das für Menschen, die so reden?

## Die Mehrsprachigkeit der Heimat kapierten

Bei Sprach- und Kulturaustausch geht es im Kern gerade darum: Die Schülerinnen und Schüler wissen nicht nur, dass wir in einem mehrsprachigen Land leben, sie erfahren es, sie lernen Leute mit der anderen Sprache kennen, mögen sie oder auch nicht – und sie kapierten die Tatsache der mehrsprachigen Schweiz und stellen darum mit ihrem Wissen auch etwas an. Vielleicht. Hoffentlich.

## Deux im Schnee

Zwei Klassen aus zwei Sprachregionen begegnen sich im Skilager, eine Thurgauer Klasse fährt ins Berner Oberland und trifft dort eine Westschweizer Klasse. Romands und Thurgoviens teilen Lagerhaus, Lagerleben und Piste. Bei Deux im Schnee handelt es sich um ein nationales Sport- und Austauschprojekt, bei dem gleichzeitig jeweils drei Deutschschweizer Klassen (eine davon eine Thurgauer Klasse) und drei welsche Klassen das Skilager in Gstaad verbringen. Jeweils zwei davon sind Partnerklassen, sie teilen sich unter anderem ein Stockwerk der Jugendherberge Gstaad.

Am Morgen finden Austauschaktivitäten statt, organisiert durch die Klassenlehrpersonen der beiden Partnerklassen. Ab dem Vormittag geht es auf die Piste, zum Skifahren. Dies wird betreut durch professionelle Skilehrer vor Ort. Danach – zurück im Lagerhaus – steht das übliche Lagerleben auf dem Programm: Spielen, Ausruhen, gemeinsames Essen und Abendprogramm. Dieser Teil wiederum liegt in der Verantwortung der Klassenlehrpersonen der beiden Klassen. Gereist wird im Car, Sportartikel werden vor Ort zur Verfügung gestellt. Die Suche der Partnerklasse, Haus, Reise und Sport und Verpflegung sind organisiert.

## INFORMATION

### Kosten Deux im Schnee

CHF 360.– pro Teilnehmerin und Teilnehmer,  
Kantonaler Beitrag auf Antrag: CHF 60.– pro teilnehmende Person.

### Weitere Austauschmöglichkeiten

- mit einer welschen Klasse Briefe/Mails schreiben
- Videos über ein Projekt austauschen
- einer Klasse auf der Schulreise begegnen
- Klassenaustausch – mit der ganzen Klasse oder mit Lerngruppen

### Infos und Anmeldung

Bettina Sutter, [bettina.sutter@tg.ch](mailto:bettina.sutter@tg.ch), 058 346 14 21  
[movetia.ch](http://movetia.ch)

MDZ

# Heim@ oh Heim@

## Persönliche Lernumgebungen als Ankerplätze der Generation Online: Existiert Heimat real oder ist sie ideell oder virtuell?

Thomas Hermann, Leiter Medien- und Didaktikzentrum, PHTG

Wenn ich im Netz nach «Heimat ist...» suche, poppt zuerst ein ZEIT-Artikel mit dem Titel «Heimat ist ein Gefühl» auf, gefolgt von «Heimat ist kein Ort» und «Heimat ist da, wo das Herz zu Hause ist». Ja, und wo ist denn das Herz zu Hause? Im Dorf meiner Kindheit, das heute vom Verkehr überrollt ist? Oder ganz wörtlich, immer da wo ich grad bin? Oder doch eher dort, wo ich grad nicht bin? Wenn mir das «wirkliche» Leben schon eine Auswahl an Heimaten bietet, dann ist die Auswahl im Internet endlos. Egal, ob man in Game-Welten heimisch ist oder sich in sozialen Netzwerken tummelt: die digitale Heimat ist dort, wo es WLAN hat. Viereinhalb Stunden pro Tag nutzen 14- bis 29-Jährige in Deutschland das Internet und gut drei Stunden die 30- bis 49-Jährigen, sagt eine Studie von ARD und ZDF aus dem Jahr 2017. Da werden Heimatgefühle vermutlich auch im Netz ausgelebt, zumal digitale Angebote erweiterte Handlungs- und Wissensräume erschliessen. So fühle ich mich als Onlineabonnent der New York Times wie ein Heimweh-New-Yorker, lege vielversprechende Rezepte der Rubrik Cooking in meine Recipe Box ab und über das Learning Network finde ich als Lehrer Unterrichtsideen für den Medienunterricht. Die Seite bietet für meine Interessen so viel (vom Onlinearchiv ganz zu schweigen), dass sie zu einer Art zweiten Heimat geworden ist – oder mindestens zu einem Teil meiner persönlichen Lernumgebung.

### Persönliche Lernumgebungen und lebenslanges Lernen

Persönliche Lernumgebungen oder «Personal Learning Environments» (PLE) sind offene und individuell zusammengestellte Plattformen mit häufig besuchten Quellen, die helfen, Fragen zu beantworten, Probleme zu lösen sowie «einen Wissenskontext herzustellen und Lernprozesse zu veranschaulichen» (Panke 2011). Das dahinterliegende Konzept geht davon aus, dass formales und informelles Lernen nicht nach schulischen und ausserschulischen Kontexten getrennt wird. Es trägt dem Umstand Rechnung, dass Lernen selbstgesteuert und online stattfinden kann. Aufgabe der Schule wird es vermehrt sein, die Schülerinnen und Schüler zum Aufbau und zur Pflege einer individuellen PLE anzuleiten. Diese wird zu einer wichtigen Navigationshilfe fürs lebenslange Lernen.

Was gehört alles in so eine Lernumgebung? Jane Hart, Gründerin des «Centre for Learning and Performance Technologies» (c4lpt.co.uk) erhebt in öffentlichen Umfragen seit 2007 jährlich, welches die zehn beliebtesten Lern-Tools der Teilnehmenden sind. Daraus erstellt sie Listen mit den je 200 beliebtesten Angeboten aus den Kategorien persönliches und berufliches Lernen, Lernen am Arbeitsplatz und in der Schule. Die Fülle der genannten Ressourcen lassen sich nach Funktion grob einteilen in Unterrichtshilfen (Unterricht organisieren, Wissen vermitteln, prüfen, kommentieren), Soziale Medien (Wissen teilen, sich vernetzen), Informationssuche, Wissensmanagement und -dokumentation (Wissen aneignen, verarbeiten, präsentieren und kuratieren). Um bei der Auswahl von Möglichkeiten für Lehrende und Lernende nicht heimatlos zu werden, lohnt es sich, Online-Ressourcen auf einer Art Armaturenbrett (dashboard) zu kuratieren. Das Webtool «Symbaloo» beispielsweise ist so eine Organisationshilfe, die in Schulen verwendet wird. Es erlaubt Lehrpersonen und Schüler/innen, eine passende Lernumgebung zu gestalten und diese zu teilen. Links auf relevante Materialien werden als Kacheln dargestellt und zu sogenannten «Web Mixes» übersichtlich angeordnet. Damit ist die Gefahr, dass wir uns im weltweiten Netz verlieren, nicht vom Tisch, aber wenigstens gelangen wir mit einem Klick jederzeit wieder zu unserem persönlichen Ankerplatz zurück.

Panke, Stefanie (2011). «Personal Learning Environment und Open Online Course: Neue Formen offenen Lernens im Netz.» e-teaching.org (besucht: 3. Mai 2018)

Es lohnt sich, auf einer Art Armaturenbrett Online-Ressourcen zu kuratieren.

Bild: Antoinette Massenbach, PHTG



## FORSCHUNG

# Was bringt die Teilnahme an einer Forschungsstudie?

Forschungsstudien sind wichtig, um neues Wissen zu generieren, das der Unterrichtspraxis nützen soll. Wie dies konkret geschieht, wird am Beispiel der beiden Studien «TWO in ONE» der PHTG aufgezeigt.

Esther Brunner und Iris Dinkelmann, PHTG

Mit den beiden Studien sollen in Mittelstufenklassen im Kanton Thurgau Fragen rund um die Kompetenzentwicklung und die Einführung des neuen Lehrplans Volksschule Thurgau erforscht und geklärt werden. Bei der Studie «LeMoS-MST» (Leitung: Dr. Iris Dinkelmann) geht es um die Entwicklung der Lernmotivation, die Voraussetzung, Begleitphänomen und auch Ergebnis von Kompetenzerwerb ist. Die Studie «MaBeLL-INT» (Leitung: Prof. Dr. Esther Brunner), die in denselben Klassen durchgeführt wird, bezieht sich auf die Förderung des mathematischen Begründens bzw. Argumentierens und stellt eine fachliche Kompetenz in den Mittelpunkt. Beide Studien möchten nicht nur ihre jeweils leitenden Fragestellungen beantworten, sondern zielen auch darauf ab, auf der Basis der Forschungsergebnisse geeignete Weiterbildungsangebote zur Förderung der Lernmotivation in verschiedenen Fächern und zur Förderung mathematischen Begründens zu konzipieren. Darüber hinaus dienen die Ergebnisse auch dazu, Materialien zu entwickeln, die in der Praxis eingesetzt werden können. Dies nennt man Entwicklungsforschung oder «Design-Based Research». Dieser Ansatz gilt als zentral, wenn es darum geht, nachhaltige Innovationen im Bildungs- und Unterrichtsalltag hervorzubringen (Reimann, 2005).

Konkret sieht das im Projekt «MaBeLL-INT» so aus: Für die beteiligten Lehrpersonen der Interventionsgruppe wird eine fachdidaktische Weiterbildung zur Förderung mathematischen Begründens und zu entsprechenden Grundlagen zur Kompetenzentwicklung angeboten. Zudem werden vom Forschungsteam für alle beteiligten Lehrpersonen Begründungsaufgaben für drei Einheiten à je zwei Lektionen inkl. Unterrichtsvorbereitung entwickelt und zur Verfügung gestellt. Anhand der Bear-

beitung der Aufgaben durch die Schülerinnen und Schüler soll zum einen die Kompetenzentwicklung während des Schuljahres erforscht werden und zum anderen dienen die Aufgaben und die Vorbereitung den Lehrpersonen als Muster für die eigene Entwicklung von geeigneten Aufgabenstellungen. Im Fachdidaktikteam Mathematik der PHTG werden zudem Lernumgebungen zum mathematischen Begründen für verschiedene Schulstufen entwickelt. Dies ist insbesondere deshalb sehr wichtig, weil eine jüngst durchgeführte Aufgabenanalyse (Brunner, Jullier & Lampart, in Vorb.) der neuen Lehrmittel für die fünfte und achte Klasse gezeigt hat, dass das Angebot an Begründungsaufgaben in allen untersuchten obligatorischen Lehrmitteln schmal ausfällt.

Im Bereich der Lernmotivation ist zur Primarstufe verhältnismässig wenig bekannt. Es mangelt an Studien, die den Verlauf der Lernmotivation der Schülerinnen und Schüler der Mittelstufe in verschiedenen Fächern berücksichtigen. Im Projekt «LeMoS-MST» geht es darum, Wissensbestände, die für die Sekundarstufe I und II zumindest teilweise relativ breit abgestützt sind, auch für Klassen der Mittelstufe zu überprüfen. Dabei sollen sowohl die Schüler/innen als auch die Lehrpersonen «zu Wort» kommen und ihre persönlichen Einschätzungen abgeben können. Die Studie liefert dadurch wichtige Erkenntnisse, die es erlauben, den Lehrpersonen individuelle Empfehlungen abzugeben. Zudem können dank dieser Studie gezielt Materialien und Weiterbildungsangebote zur Förderung der Lernmotivation entwickelt werden.

Forschung ist also nicht nur für die Forschenden interessant und wichtig, sondern sie dient auch der Entwicklung von Materialien und Angeboten für die Praxis. Damit dies möglich ist, ist die Mitarbeit von Lehrpersonen an Forschungsprojekten notwendig. Nur so kann ein gemeinsames Arbeiten an zentralen Fragen rund um die Kompetenzorientierung gewinnbringend für alle sein.

## INFORMATION

### Forschungsstudie: Es gibt noch freie Plätze

Man kann sich noch für die Teilnahme an den Forschungsstudien anmelden und erhält dann nicht nur die ausgearbeiteten Materialien und – sofern gewählt – die spezifische Weiterbildung zum mathematischen Begründen, sondern auch eine Rückmeldung zu den Forschungsergebnissen mit persönlichen Empfehlungen für die Weiterarbeit. Wir freuen uns, mit Ihnen neues Wissen rund um die Kompetenzorientierung gewinnen zu können.

### Anmeldung

forschung.mst@phtg.ch

## BERUFSBILDUNG

# Neues Angebot schliesst Lücke

Der Thurgau bietet ab August 2018 eine niederschwellige Ausbildung für kognitiv schwache Jugendliche im Alter von 15 bis 18 Jahren an. Im Anschluss an die obligatorische Schulzeit erwerben die Jugendlichen damit einen Bildungsabschluss ausserhalb der beruflichen Grundbildung.

Daniela Lüchinger, ABB



Mit diesem Angebot schliesst der Kanton Thurgau die Angebotslücke ausserhalb der beruflichen Grundbildung», erklärt Marcel Volkart, Chef des Amtes für Berufsbildung und Berufsberatung. Das neue, niederschwellige Angebot startet im kommenden Sommer. Es richtet sich an kognitiv schwache, jedoch arbeitswillige Jugendliche im Alter von 15 bis 18 Jahren, die keinen Anspruch auf Massnahmen der Invalidenversicherung (IV) haben. Unter Kognition versteht man unter anderem, wie Menschen ihre Umgebung wahrnehmen, wie sie lernen und Probleme lösen.

## Kompetenznachweis als Abschluss

Die Ausbildung beinhaltet praktische Arbeiten in einem Ausbildungsbetrieb im Kanton Thurgau. Dort erhalten die Jugendlichen eine durch Fachpersonen geführte Ausbildung in der jeweiligen Tätigkeit. Daneben besuchen die Schülerinnen und Schüler einen Tag pro Woche den Unterricht am Bildungszentrum für Bau und Mode in Kreuzlingen. Die Lehrpersonen fördern die Jugendlichen in ihren Arbeitskompetenzen sowie in Allgemeinbildung, sich an einem Rahmenlehrplan orientierend. Dieser dient als Orientierungshilfe und beschreibt die möglichen Schwerpunkte. Nach der zweijährigen Ausbildung erhalten die Absolventinnen und Absolventen einen Kompetenznachweis. «Die Jugendlichen dürfen aus Sicherheitsgründen keine gefährlichen Arbeiten ausführen», erläutert Marcel Volkart. Er begrüsst die neue Ausbildung, die jungen Leuten die Möglichkeit gebe, im Rahmen ihrer Möglichkeiten spezifische Kompetenzen zu erwerben. Die Besoldung im Betrieb solle sich an den Empfehlungen der Berufsverbände orientieren.

## Die Lücke wird geschlossen

Bis ins Jahr 2012 führte der Kanton Thurgau die zweijährige Anlehre. Sie bewegte sich vom Niveau her oberhalb einer IV-Massnahme und unterhalb einer drei- oder vierjährigen beruflichen Grundbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ). Anstelle der Anlehen traten danach die zweijährigen Lehren, die mit dem eidgenössischen Berufsattest (EBA) abschliessen.

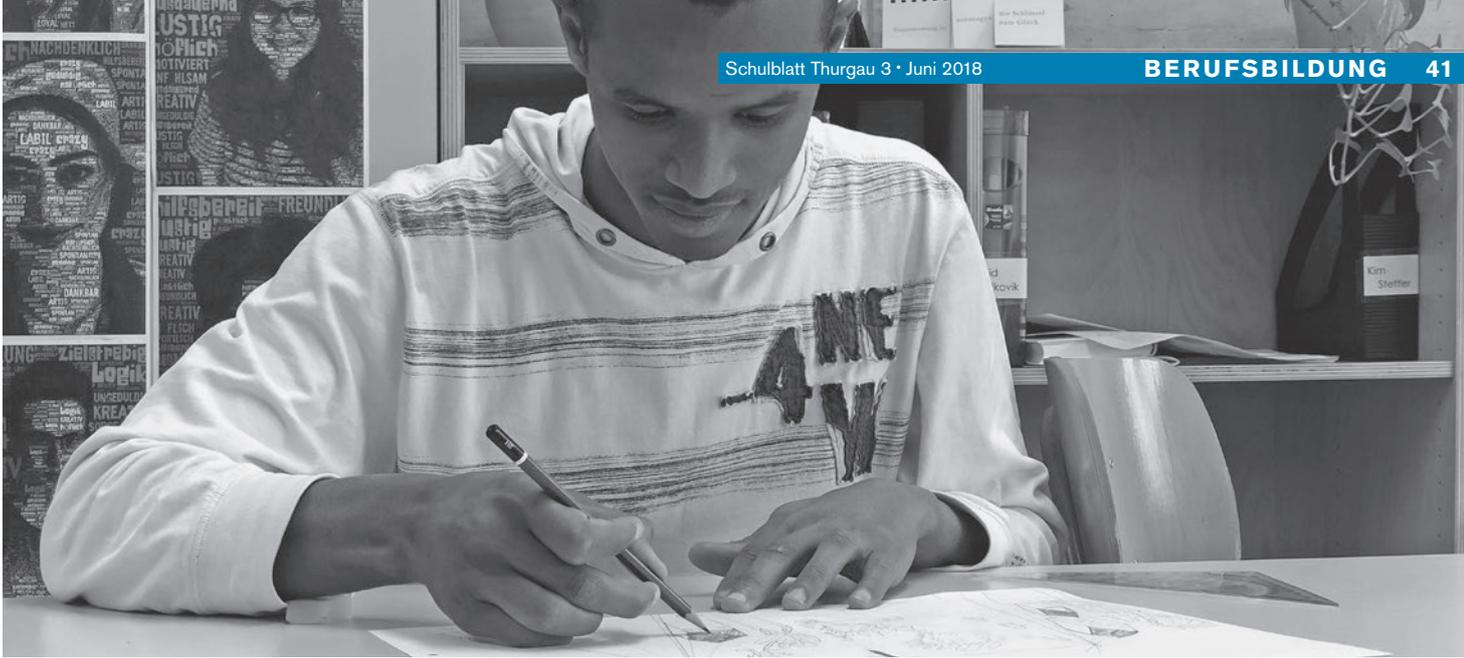
Die meisten Jugendlichen, die früher eine Anlehre absolviert hätten, erreichen heute einen EBA-Abschluss. Das neue, niederschwellige Ausbildungsangebot betrifft jene Schülerinnen und Schüler, für die eine EBA-Ausbildung zu hohe Anforderungen stellt. Das primäre Ziel des neuen Angebotes ist es, diese Jugendlichen in den Arbeitsmarkt einzuführen.

## INFORMATION

### Anmeldung

Bis 30. Juni 2018 können sich Interessierte im Alter von 15 bis 18 Jahren für das niederschwellige Ausbildungsangebot anmelden. Auf unserer Website finden sich unter «Schulische Bildung» die nötigen Unterlagen. Voraussetzung ist ein Ausbildungsvertrag mit einem Betrieb im Thurgau.

[abb.tg.ch](http://abb.tg.ch)



Herr Abubakar aus Somalia lernt fürs Leben.

Bild: Markus Dreher, BZT

## BERUFSBILDUNG

# Wie gelingt Integration?

## Zu Besuch im Integrationskurs – eine Reportage.

Daniela Lüchinger, ABB

«Was heisst eigentlich Integration?», fragt Kursleiterin Juliana Brucal die Teilnehmer des Integrationskurses. «Die Kultur kennen lernen», meint Yusuf. «Deutsch lernen!», findet Mulue. Juliana erklärt: «Integration heisst, ein Teil von etwas werden.» Die jungen Migranten nicken – sie verstehen, um was es geht. Ein eisiger Donnerstagmorgen um neun Uhr. Ich sitze in einem Klassenzimmer des Bildungszentrums für Technik in Frauenfeld. In dieser Schule findet ein Teil der Integrationskurse des Kantons Thurgau statt. Zielgruppe sind 17- bis 24-jährige Migrantinnen und Migranten. Jenseits der grossen Fensterfront tanzen dicke Flocken vom Himmel. Hier drin jedoch ist es warm. Die elf jungen Migranten im Alter von 16 bis 20 Jahren kommen aus der ganzen Welt: Eritrea, Somalia, Nepal, Afghanistan oder Syrien. Sie alle haben das gleiche Ziel: eine Lehre absolvieren. Junge Frauen sucht man in dieser Klasse vergebens. Unmittelbar neben mir sitzt Daniela Leichsenring, die Leiterin der Aufnahmestelle Integration; sie erklärt mir warum: «Die Familien schicken vor allem ihre Söhne, damit diese Geld verdienen. Einen Teil des Verdiensts geben die jungen Männer ihren Familien ab und ermöglichen ihnen damit den Lebensunterhalt.» Aus diesem Grund seien Mädchen markant in der Unterzahl.

### Lernen für's Leben

Während der ersten Hälfte des Morgens beschäftigt sich die Klasse mit dem Fach «Natur, Mensch und Gesellschaft». Mittels Bildern trainieren die Kursteilnehmer ihren Wortschatz. Juliana

zeigt auf ein Bild mit einer Sauna. «Wer war schon mal in einer Sauna?», fragt sie. Was man da mache, fragt Mulue aus dem heissen Eritrea zurück. «Nun, schwitzen – und sonst nicht viel», entgegnet die Kursleiterin und schmunzelt. Das Lachen macht viel aus, die Atmosphäre ist fröhlich und entspannt. Immer wieder treffen mich heimliche Blicke aus dunklen Augen. Die jungen Männer sind neugierig, es kommt selten Besuch. «Diese Klasse kommt schnell voran», flüstert mir Daniela zu. Die jungen Migranten seien Unterricht gewohnt. Normalerweise dauere es jedoch vier Jahre, bis die Kursteilnehmer eine Berufslehre ins Auge fassen können. Ich bin beeindruckt vom Deutschniveau der jungen Männer. «Wie ist euer Klassengeist, verträgt ihr euch gut?», will ich wissen. «Wir sind wie eine Familie», sprudelt ein Kursteilnehmer hervor. Sie würden zusammen essen und sich unterstützen, erzählen sie strahlend. Juliana sei die beste Lehrerin der Welt. Das kann ich nachvollziehen, hier würde ich auch gerne die Schulbank drücken. Jungs spielen Fussball, Mädchen mögen Shopping? Zum Abschluss gibt es eine Hörübung zum Thema «Was machen Mädchen und Jungen gerne in ihrer Freizeit?». Die Dame auf dem Band spricht schnell. Zu schnell für einige der Schüler. Das kommt mir bekannt vor. Im meinem Italienisch-Kurs kann ich den Dialogen auf Band jeweils auch kaum folgen. Ein junger, hellhäutiger Mann rechts vor mir wippt mit dem Stuhl hin und zurück. Die Konzentration lässt nach. Endlich! Die Glocke klingelt erlösend und entlässt alle in die verdiente Pause.

### Im Fach «Gestalten»

Eine holzgeschwängerte Welt empfängt Daniela und mich. Ich sauge den Duft von frischen Holzspänen tief in meine Lungen. Die zweite Hälfte des Morgens zum Thema «Gestalten» findet im Sekschulhaus Auen statt. «Wo ist der Kursleiter?», frage ich mich und schaue mich um nach einem «Hölzigen». Da steht er oder besser sie, umgeben von einem Teilnehmergrüppchen, und erklärt mit fester Stimme, was es als Nächstes zu tun gibt. Franziska Linder, die Kursleiterin des Fachs «Gestalten», kennt sich nicht nur mit Holz aus. Die Holzwerkstatt ist hervorragend eingerichtet. Neben acht Werkbänken gibt es Maschinen zum Bohren, Fräsen, Schleifen und Schneiden. Franziska hat vorher in der Sekundarschule unterrichtet. Am Anfang sei sie unsicher ge-

wesen, ob sie den Kursteilnehmern überhaupt etwas beibringen könne. Sie habe gehört, dass die Jugendlichen in ihrer Heimat bereits gearbeitet hätten. Als Velomechaniker, beispielsweise. Ihre Bedenken hätten sich schnell zerschlagen. «Was eine Feile ist, und was man mit ihr macht, wissen die wenigsten», erzählt sie von ihren Erfahrungen.

### Ein Stück Schweizer Kultur auf den Weg

Mir scheint, dass die jungen Männer in dieser Werkstatt nicht nur lernen, wie man ein Stück Holz bearbeitet. Sondern auch, dass Frauen dies ebenso gut bewerkstelligen wie Männer. Eine ganz neue Erfahrung für Jugendliche aus Ländern, in denen Frauen nicht viel zu sagen haben. Mohamed aus Somalia lacht mich an. Die weissen Zähne blitzen hell aus seinem dunklen Gesicht. Stolz zeigt er mir sein Werkstück, ein Schweizer Sackmesser mit einem Holzgriff. «So kann ich den Teilnehmern ein Stück Schweizer Kultur vermitteln, das sie überdies gut brauchen können», meint Franziska. Hier lernen die jungen Migranten für ihr zukünftiges Leben in der Schweiz. Viele von ihnen packen diese Chance, anderen ist ihre Zukunft egal. «Ist das Arabisch?», fragt mich Mulue gegen Ende der Lektion und deutet auf meine Notizen. «Nein», antworte ich amüsiert, «schnell hingekritzelt Deutsch». Mulue kichert. Die jungen Männer fühlen sich wohl hier, das spürt man. «Sie freuen sich darauf, endlich zu arbeiten», sagt Franziska. Für eine Integration braucht es einerseits viel Motivation seitens der Migranten – und andererseits Menschen wie Juliana und Franziska, die sie dabei unterstützen. So gelingt Integration.

### Fakten und Zahlen zu den Integrationskursen

Die Integrationskurse des Kantons Thurgau richten sich an Jugendliche und junge Erwachsene mit Migrationshintergrund, bzw. Familiennachzug im Alter von 12 bis 24 Jahren. Anbieter sind das Amt für Volksschule, das Amt für Berufsbildung und Berufsberatung sowie das Amt für Wirtschaft und Arbeit. Neben dem in der Reportage beschriebenen Kurs 2, der Deutsch und Allgemeinbildung auf Sek-Niveau I schult, gibt es weitere drei Kursformate: Im Kurs 1a werden 12- bis 16-Jährige durch die Schulgemeinden auf die Regelklassen der Sek I vorbereitet. Der Kurs 1b bietet Deutsch und Alltagsbewältigung für 17- bis 24-Jährige und der Kurs 3 bereitet dieselbe Altersklasse auf eine Berufsbildung oder eine weiterführende Schule vor.

## INFORMATION

### Die Kurse finden an folgenden Orten statt

Kurs 1a: Schulgemeinden (verschiedene Kursorte)  
 Kurs 1b: Gewerbliches Bildungszentrum Weinfelden  
 Kurs 2: Berufsfachschulen in Frauenfeld und Arbon  
 Kurs 3: Stiftung Zukunft Thurgau  
 Die Kurse sind aufeinander abgestimmt. Insgesamt 150 Plätze bieten die Berufsfachschulen in den Kursen 1b und 2 an.

### Kontakt

Tel. 058 345 56 91 oder [abb.tg.ch](http://abb.tg.ch)

## BERUFSBILDUNG

# Die Berufsmesse ruft!

Vom 20. bis 22. September 2018 informieren sich die Thurgauer Schülerinnen und Schüler in Weinfelden wieder über mögliche Berufe und Ausbildungen.

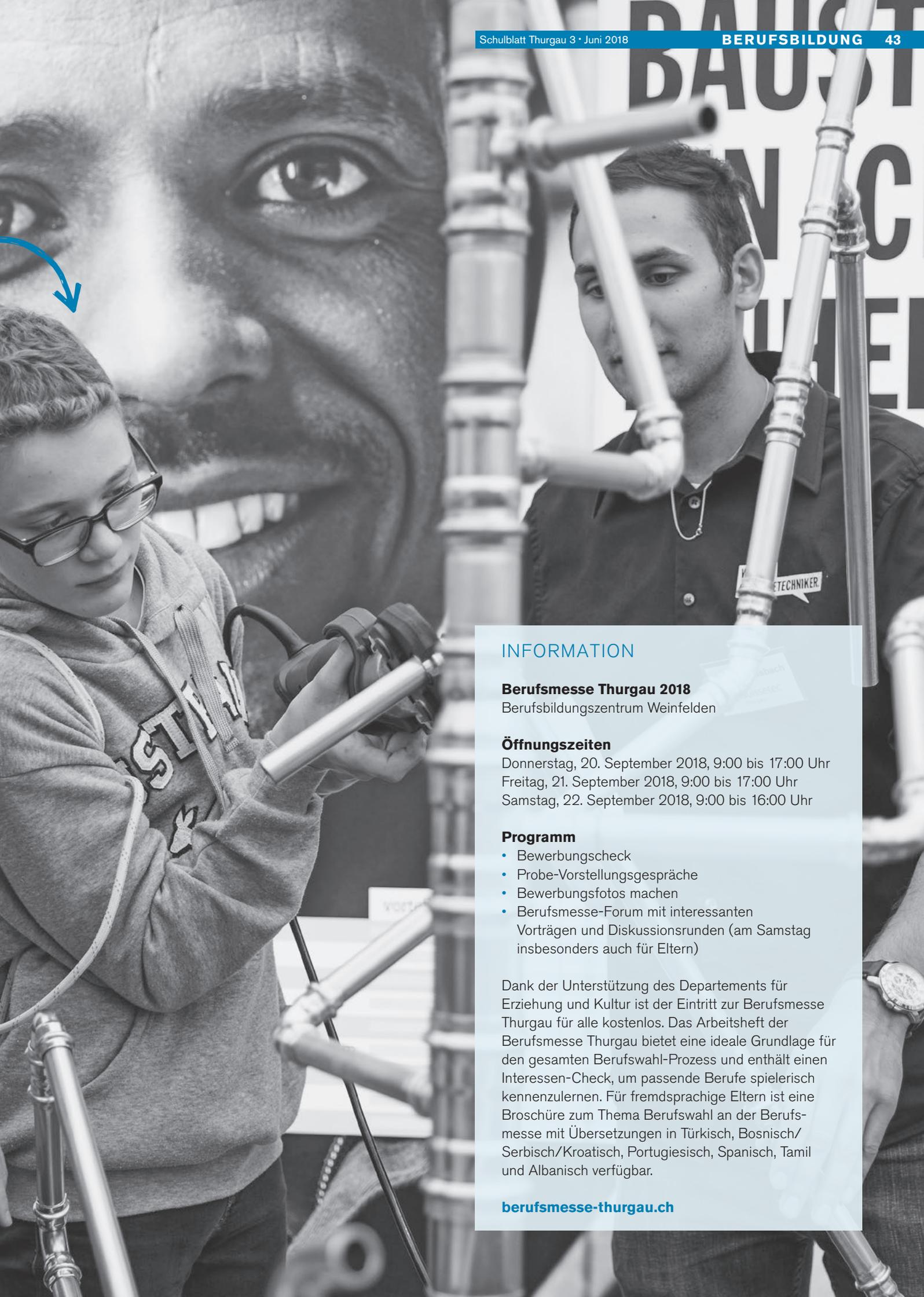
**B**erufe und Ausbildungen für Thurgauer Schüler: In den Zelthallen sowie in den Gebäuden rund um das Berufsbildungszentrum Weinfelden können sich im September wieder Jugendliche im Berufswahlalter über Berufe und Ausbildungen informieren, die es im Thurgau zu lernen gibt. Gezeigt werden gegen 200 Berufe und Angebote aus den unterschiedlichsten Branchen und Berufszweigen. Am Donnerstag und Freitag besuchen vor allem die Schülerinnen und Schüler im Klassenverbund die Messe. 95 % der Thurgauer Sekundarschulgemeinden nutzen regelmässig die Plattform der Berufsmesse Thurgau für den Berufswahlunterricht. Interessierte Jugendliche können Probe-Vorstellungsgespräche mit Praxisleuten durchführen oder einen Check ihrer Bewerbungsunterlagen vornehmen lassen. Es besteht sogar die Möglichkeit, kostenlos professionelle Bewerbungsfotos machen zu lassen.

### Berufe aktiv erleben und erfahren

Die lebendigen und erlebnisreichen Präsentationen der 70 Aussteller kommen bei den jungen Besuchern sehr gut an. Durch die Kombination mit den ÜK-Räumen des Berufsbildungszentrums und den Ständen in der Zelthalle können die Jugendlichen selber aktiv werden und ausprobieren, sowie interaktiv Informationen einholen. So erfahren die angehenden Berufsleute hautnah, wie sich das praktische Arbeiten in ihren Wunsch-Berufen anfühlt. Das Arbeitsheft, das alle angemeldeten Schulklassen erhalten, dient im Vorfeld auch als Grundlage für den Berufswahl-Prozess in der Schule. Mit dem darin enthaltenen Check können auf spielerische Art diejenigen Berufe entdeckt werden, die zu den eigenen Interessen und Talenten passen.

### Berufswahl ist auch Eltern-Sache

Zweifelsohne ist es wichtig, dass die Eltern ihre Kinder bei der Suche nach Beruf und Ausbildung ermutigen und unterstützen. Die Berufsmesse Thurgau bietet speziell am Samstag einen Eltern-Tag mit Informationsveranstaltungen im Berufsmesse-Forum an. Die Referenten geben Tipps und Tricks für die Unterstützung des Kindes bei der Berufswahl und der Lehrstellensuche und beantworten Fragen. Der Besuch der Referate ist kostenlos und ohne Anmeldung möglich.



## INFORMATION

### **Berufsmesse Thurgau 2018**

Berufsbildungszentrum Weinfelden

### **Öffnungszeiten**

Donnerstag, 20. September 2018, 9:00 bis 17:00 Uhr

Freitag, 21. September 2018, 9:00 bis 17:00 Uhr

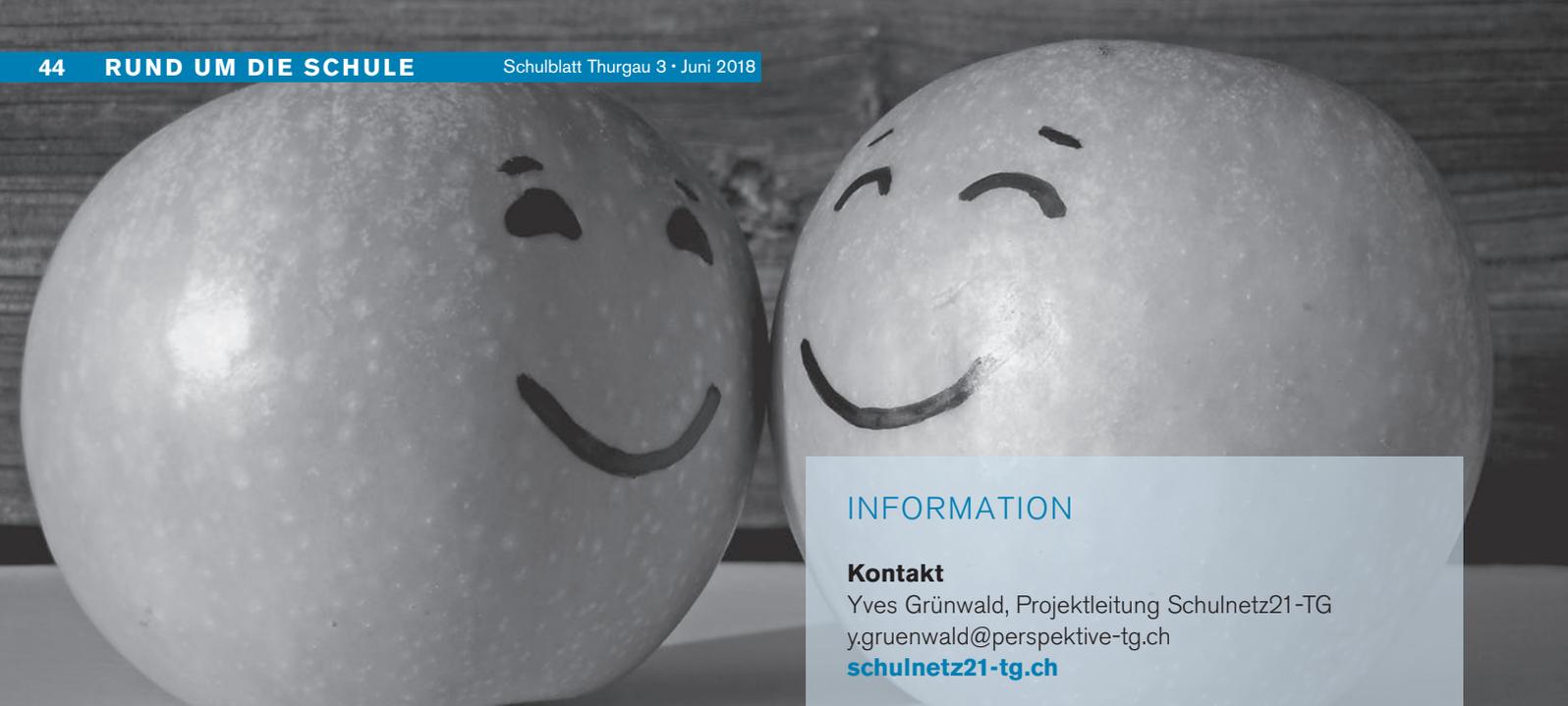
Samstag, 22. September 2018, 9:00 bis 16:00 Uhr

### **Programm**

- Bewerbungcheck
- Probe-Vorstellungsgespräche
- Bewerbungsfotos machen
- Berufsmesse-Forum mit interessanten Vorträgen und Diskussionsrunden (am Samstag insbesondere auch für Eltern)

Dank der Unterstützung des Departements für Erziehung und Kultur ist der Eintritt zur Berufsmesse Thurgau für alle kostenlos. Das Arbeitsheft der Berufsmesse Thurgau bietet eine ideale Grundlage für den gesamten Berufswahl-Prozess und enthält einen Interessen-Check, um passende Berufe spielerisch kennenzulernen. Für fremdsprachige Eltern ist eine Broschüre zum Thema Berufswahl an der Berufsmesse mit Übersetzungen in Türkisch, Bosnisch/Serbisch/Kroatisch, Portugiesisch, Spanisch, Tamil und Albanisch verfügbar.

[berufsmesse-thurgau.ch](http://berufsmesse-thurgau.ch)



## INFORMATION

### Kontakt

Yves Grünwald, Projektleitung Schulnetz21-TG  
y.gruenwald@perspektive-tg.ch

[schulnetz21-tg.ch](http://schulnetz21-tg.ch)

Bild: zVg

## GESUNDHEIT & PRÄVENTION

# Schulnetz21-TG

Schulen sind froh um Unterstützung von aussen. Allerdings ist nicht jede Art von Support gleich sinnvoll.

Yves Grünwald, Projektleitung Schulnetz21-TG

**G**erade junge Lehrerinnen und Lehrer sehen oft vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr. Da ist eine ganze Klasse, 20 Schülerinnen und Schüler, dazu Eltern, jede Menge persönlicher Fragen und Probleme, Individualisierungsbedarf ohne Ende. Und Lektionen, die es optimal vorzubereiten gilt. Lerninhalte – so die Forderung – sollen projektorientiert und praxisnah sein. Das klingt oft einfacher, als es in der Realität ist. Zum Glück gibt es in der Schweiz eine ganze Reihe von Hilfsangeboten, die Lehrer und Lehrerinnen nutzen können, was allerdings die Probleme eher verschärft wie löst. Auch hier ist der Wald so unglaublich dicht, dass man keine Chance mehr hat, Bäume zu sehen. Unterlagen zum Downloaden hier, Unterrichtshilfen zum Fotokopieren da, aber kaum je genau das, was man wirklich gerade brauchen würde. Kein Wunder: Viele Anbieter haben entweder massive Eigeninteressen oder agieren national. Sie können oder wollen nicht auf die individuellen Wünsche der Lehrpersonen eingehen.

### Die Chancengleichheit leidet

Die Folgen davon sind hinlänglich bekannt. Stress und ein Zuviel an doch nicht ganz passenden Unterlagen und Unterrichtsmitteln können, vor allem in Kombination mit anderen Faktoren, für schlechteres Klima im Klassenzimmer sorgen. Was daraus resultiert, ist spätestens seit der letzten PISA-Studie vom Januar 2018 allen klar: Gerade Schülerinnen und Schüler mit bildungsfernem Hintergrund leiden besonders stark unter einem suboptimalen Schulklima. Sie können weniger Resilienz ent-

wickeln, fallen noch weiter zurück. Die Bildungsschere öffnet sich weiter, die Chancengleichheit nimmt zu. Das kann nicht im Sinne einer gut geführten Schule sein. Dennoch: Auch die besten Vorsätze lösen sich in Luft auf, wenn im sowieso schon vollen Alltag die Kapazitäten für Extraprogramme fehlen. Das Schulnetz21-TG hat eine Schule, die sich dem Netzwerk neu angeschlossen hat, ausführlich befragt. Das Resultat: Es mangelt weder an guten Ideen noch an gutem Willen. Sondern an Kapazitäten und Ressourcen!

### Bitte nicht von oben herab

Genau hier möchte das Schulnetz21-TG von der Perspektive Thurgau ansetzen. Damit Gesundheitsförderung und nachhaltige Entwicklung an Schulen nicht bloss Worthülsen bleiben, setzt das Netzwerk vermehrt auf Prozessbegleitung und Unterstützung vor Ort. Darin liegt nämlich genau seine Stärke als kantonaler Anbieter. Bedingung für eine sinnvolle Zusammenarbeit ist, dass die Schulen sich langfristig auf den Prozess zur Implementierung der Themen Gesundheitsförderung und nachhaltige Entwicklung einlassen. Doch nicht nur Zeit und Engagement sind gefragt, sondern auch Mitdenken und klare gemeinsame Zielvorstellungen, da der Prozess partizipativ ist. Also keine Einmischung, sondern Zusammenarbeit, Hilfe und Prozessunterstützung auf Augenhöhe.

Dabei ist man sich beim Schulnetz21-TG durchaus darüber im Klaren, dass weder Kapazitäten noch Ressourcen an Schulen Güter sind, über die frei verfügt werden kann. Sämtliche Prozesse und Massnahmen orientieren sich deshalb an den tatsächlich bestehenden Mitteln. Ausserdem sind Schulleitung und Lehrpersonen eingeladen, selbst zu bestimmen, welche Art von Vertiefung ihnen am sinnvollsten erscheint und auch am meisten zusagt. Das Themenspektrum möglicher Vertiefungsschwerpunkte ist auch sehr breit und reicht von Lehrer\*gesundheits über Zusammenarbeit mit den Eltern bis Ernährung an der Schule. All diese Themen werden von der Perspektive Thurgau gebündelt angeboten. Schlussendlich geht es darum, die Schule als einen Ort zu gestalten, an dem gerne und gut gelernt und gearbeitet wird. Schulen im Schulnetz21-TG wirken und setzen sich für ein gutes Schulklima ein, für ein nachhaltiges und anregendes Lernumfeld und für einen gesunden Arbeits-, Lern- und Lebensraum. Das ist es, worauf es an den Schulen ankommt.

GESUNDHEIT &amp; PRÄVENTION

# Kostenlose Ausflüge

Für Schulreisen gibt es im und rund um den Thurgau vieles zu erleben. Diverse Barfuss-, Erlebnis- und Abenteuerwege sorgen für Spass auf Wanderungen.

Michèle Geissbühler, Thurgau bewegt, Perspektive Thurgau

## Windrädliweg in Lütisburg, Tufertschwil

«Bei unserem Klassenausflug haben wir viele verschiedene Berufe kennengelernt. Da ich ein gutes räumliches Vorstellungsvermögen habe und gerne genau arbeite, passt Polymechniker sehr gut zu mir, denn genau diese Eigenschaften zeichnen einen guten Polymechniker aus», meint Simon nach dem Ausflugs-tag mit der Klasse. Simon war mit seiner Klasse und seinem Lehrer Herr Niklaus in Tufertschwil und hat den Windrädliweg besucht. Der Windrädliweg lässt sich in drei unterschiedlich langen Routen ablaufen, wobei die kürzeste Route ca. 1 Stunde und die längste ca. 3 Stunden dauert. Der Windrädliweg zeigt und beschreibt verschiedene Berufe und welche Eigenschaften eine Person dafür mitbringen sollte. Das Besondere an der Wanderung sind die Windräder selbst, denn wenn der Wind bläst oder man die Rotoren bewegt, bewegen sich auch die Figuren dahinter und zeigen die Berufe bei der Arbeit. Nach knapp der Hälfte des Weges macht Herr Niklaus an einer der Feuerstellen Pause. Am Ende der Wanderung tobt sich die Klasse auf dem grossen Spielplatz aus.

**Anforderungen:** leicht  
**Dauer:** 1 bis 3 Stunden  
**Kosten:** keine, nur für die Reise mit ÖV

## Barfussweg und Motorikpark am Kronberg

Zu Fuss oder genauer gesagt barfuss wandert die 3. Klasse von Frau Maier von Gontenbad zur Talstation Kronberg. Die Kinder erleben, wie sich die Wiese, Kies, Tannzapfen, Holzschnitzel und Morast anfühlen. Bei den Kneippstationen erfrischen die Kinder ihre Arme und Füsse. Nach 1,5 Stunden wandern trifft die Klasse an der Talstation Kronberg ein. Hier stärken sich die Kinder mit einem mitgebrachten Picknick, bevor sie sich auf dem grossen Spielplatz austoben. Anschliessend gehen sie noch in den Motorikpark. Die sieben Stationen fördern spielerisch das Gleichgewicht sowie das Geschick und trainieren dabei auch die Muskeln: Balancierwippe, Kippbretter eckig, Balancierlabyrinth, Propriozeptionsarena, 100 Fussstapfen, Chaosweg, motorisches Sitzen.

**Anforderung:** leicht  
**Dauer:** 2 bis 4 Stunden  
**Kosten:** keine, nur für Reise mit ÖV  
 Weitere kostenpflichtige Angebote  
 Seilpark, Bobbahn, Schatzsuche

## CatWalk – Schnitzeljagd durch Bischofszell

Die 5. Klasse von Frau Fischer steht vor dem Rathaus in Bischofszell dem Startort der Schnitzeljagd CatWalk. Mithilfe des Postenblatts folgen die Schülerinnen und Schüler den Spuren der Katze Caty. Sie suchen nach dem geheimnisvollen Schatz. Um ans Ziel zu kommen, müssen sie 20 Rätsel lösen und Caty's Pfotenabdrücken folgen. Dafür zählen sie Zahnräder, knacken Codes, drehen Steine und tauchen die Hände ins Wasser. An der Thur machen sie eine Mittagspause. Danach folgen sie wieder den Katzenpfoten. Nach etwas mehr als 2 Stunden Wanderzeit findet die Klasse von Frau Fischer den Schatz.

**Anforderung:** leicht  
**Dauer:** 2 bis 3 Stunden  
**Kosten:** keine, nur für Reise mit ÖV

## INFORMATION

Weitere Ausflusstipps  
[tipps-tg.ch](http://tipps-tg.ch)

NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

# Laufen für Biber

Der Biber gehört in der Schweiz zu den geschützten Tierarten. Das war nicht immer so: Einst bejagt und ausgerottet, ist er dank einer erfolgreichen Wiederansiedlung seit just 50 Jahren zurück im Thurgau.

Linda Müller, Projektleiterin WWF-Läufe

**D**amit sich die Biber weiterhin wohlfühlen, sind dem faszinierenden Nager in diesem Jahr die WWF-Läufe und Erlebnisbesuche gewidmet. Heute leben im Kanton Thurgau wieder ungefähr 550 Biber. Wie kein anderes Tier schafft sich der Biber seinen Lebensraum selber. Gegen verbaute, kanalisierte oder trockengelegte Gewässer ist jedoch auch Baumeister Biber machtlos.

### Thurgauer Klassen laufen gemeinsam für die Biber

Mit der Teilnahme an einem WWF-Lauf können sich die Schülerinnen und Schüler aktiv für die Biber und ihren gefährdeten Lebensraum einsetzen. Die WWF-Läufe machen Spass und sind ein Erlebnis für Gross und Klein. Das Prinzip ist einfach: Auf einem vorgegebenen Rundkurs wird spaziert, gelaufen oder gejoggt. Mit jeder zurückgelegten Runde steigt der Erlös. Dieser kommt nach Abzug der Aufwände vollumfänglich den Gewässer-Projekten des WWF zugute. So werden beispielsweise Fliessgewässer revitalisiert oder ehrenamtliche Biberwacher ausgebildet. Die WWF-Läufe im Kanton Thurgau finden am Mittwochmorgen, 26. September 2018 in Kreuzlingen bei der Bodensee-Arena und am Mittwochmorgen, 3. Oktober 2018, in Diessenhofen beim Primarschulhaus statt.

### Biber im Schulzimmer oder auf dem Lehrpfad

Als Anerkennung erhalten alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein kleines Geschenk. Die Klassen haben zudem Anspruch auf einen kostenlosen Erlebnisbesuch oder eine Führung im Freien zum Thema Biber. Der Erlebnisbesuch zum Thema «Biber – ein Naturschützer mit scharfen Zähnen» eignet sich für Kinder der Zyklen 1 und 2.

## INFORMATION

### Anmeldung und Information

WWF Thurgau, Linda Müller  
Tel. 071 221 72 30, info@wwfost.ch  
[wwf-tg.ch/schule](http://wwf-tg.ch/schule)

SWCH18

# Weinfelden ist bereit

Vom 9. bis 20. Juli erwartet Weinfelden gegen 2000 Lehrpersonen aus allen Regionen der Schweiz, darunter 400 aus dem Thurgau. Diese nutzen ihre ersten beiden Sommerferienwochen zur persönlichen Weiterbildung.

Projektleitung swch.ch-Kurse Weinfelden

**D**ie traditionellen Weiterbildungskurse für Lehrerinnen und Lehrer von Schule und Weiterbildung Schweiz (swch.ch) finden zum vierten Mal im Thurgau und zum ersten Mal in Weinfelden statt. Das Weiterbildungsangebot umfasst rund 100 verschiedene Kurse.

### Gegründet als Selbsthilfeorganisation

Seit 1884 haben die schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrerbildungskurse einen festen Platz in der Bildungslandschaft Schweiz. Damals wurde die heute unter den Namen Schule und Weiterbildung Schweiz gebildete Institution als Selbsthilfeorganisation gegründet. 1909 beherbergte Frauenfeld erstmals diese Kurse im Thurgau und es folgten Kreuzlingen (1995) und Frauenfeld (2009). Während diesen zwei Wochen werden Lehrpersonen aus der ganzen Schweiz, aus den Ausland-Schweizerschulen, sowie aus dem benachbarten Ausland erwartet.

Der Thurgauer Regierungsrat unterstützt zusammen mit der Gemeinde Weinfelden, den Schulen Weinfeldens und verschiedenen Sponsoren die Kurse. Bereits vor zwei Jahren hat das Thurgauer Amt für Volksschule ein Projektteam eingesetzt: Werner Lenzin (Projektleiter), Roland Bosshart (Amt für Volksschule), Manuela Burkart (swch.ch), René Diethelm (Schulen Weinfelden), Reto Marty (Gemeinde Weinfelden) und Martin Sax (Administration).

### Eine Auswahl an Kursen mit freien Plätzen:

- Kurs 125 Mit Kompetenzkarten den Lehrplan 21 visualisieren
- Kurs 135 Faszination Kugel und Kreisel
- Kurs 137 20 Bewegungsideen für bessere Konzentration
- Kurs 138 Wirtschaft entdecken – Zusammenhänge verstehen
- Kurs 162 BNE-Lehrmittel «Querblicke» - Einblicke und Ausblicke
- Kurs 212 Von der Improvisation zum fertigen Theaterstück
- Kurs 320 Einen 3D-Drucker selber bauen und bedienen
- Kurs 507 Das Begleiten mit der Gitarre



Auch den Kursort erkunden gehört dazu.

Bild: Werner Lenzin

### Lehrpersonen praxisorientiert stärken

Im Rahmen dieser 127. Sommerkurse von Schule und Weiterbildung Schweiz (swch.ch) konnten Lehrpersonen und Schulleitungen aus vielen Weiterbildungskursen zu aktuellen, schulischen Themen wählen und freuen sich nun auf inspirierende Tage und eine entspannte und gesellige Zeit nach der täglichen Weiterbildung am Kursort. Von den Schweizer Lehrerinnen und Lehrern wird heute sehr viel erwartet und sie unterrichten in einem Umfeld, das geprägt ist durch gesellschaftliche und bildungs-politische Veränderungen. Auf den Schulplätzen oder in den Lehrzimmern beherrschen Themen wie «Integration von Flüchtlingskindern», «Helikoptereltern» oder «ADHS» den Alltag. Zudem prägen die neuen Anforderungen an den Lehrplan Volksschule Thurgau den Schulalltag der Lehrpersonen. Trotz all dieser Veränderungen ist und bleibt der gute Unterricht abhängig von den eigentlichen Regisseuren des Lernens: den Lehrerinnen und Lehrern. Deshalb ist es das Ziel dieser Kurse, die Lehrpersonen zu stärken. Die verschiedenen Kurse bieten direkt umsetzbare Ideen und Lösungen für den eigenen Unterricht an. Die Kursleitenden sind erfahrene, ausgewiesene Fachleute und Praktiker, was auch den Grundsatz der täglichen Kursarbeit unterstreicht: aus der Praxis für die Praxis. Die Kursteilnehmenden sollen neue Kompetenzen aufbauen und einen gestärkten «Methodenrucksack» mit nach Hause nehmen können. Das vielfältige Kursangebot verknüpft Bewährtes mit neuen Themen und trägt aktuellen Entwicklungen Rechnung. Der Grossteil der Kursräume, die Büros der swch.ch sowie die Lehrmittelmesse Magistra sind im Berufsbildungszentrum am Bahnhof Weinfelden einquartiert. Einige Kurse finden in den Schulhäusern Pestalozzi, Thomas Bornhauser und Weitsicht statt.

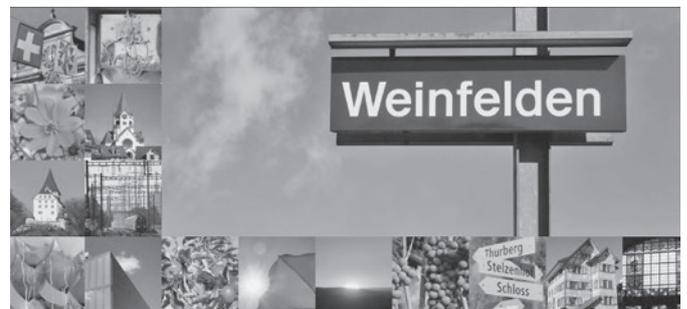
### Treff im «BistroAustausch» und Camping bei der Badi

Das Besondere an den Kursen von Schule und Weiterbildung Schweiz ist die Möglichkeit, Leute aus andern Kantonen kennenzulernen und sich mit diesen auszutauschen. Nach einem intensiven Kurstag können die Teilnehmenden beim vielfältigen Rahmenprogramm mit von der Partie sein: diverse Dorfrundgänge, Betriebsbesichtigungen, sportliche und kulturelle Anlässe etc. Eingeladen ist hierzu auch die Bevölkerung. In we-

nigen Gehminuten sind der ganztags betriebene Infostand auf dem Marktplatz oder das ab 16:00 Uhr für jedermann geöffnete «BistroAustausch» erreichbar. Nicht weit weg liegen der kurs-eigene Campingplatz bei der Badi wie auch die Unterkünfte. So wird Weinfelden zum Kursort der kurzen Wege.

### Anmeldung und weitere Informationen

[swch.ch](http://swch.ch) › Shop Kurse  
[swch18.ch](http://swch18.ch)



### Willkommen in Weinfelden

#### 1. Kurstag: Programm Montag, 9. Juli 2018

ab 7:00 Uhr	Willkommensgruss auf dem Bahnhof Weinfelden. Wir heissen alle Kursbesucher/innen mit einem Thurgauer Apfel willkommen
8:00 bis 8:45 Uhr	Kaffee & Gipfeli auf dem Marktplatz
9:00 bis 9:45 Uhr	Eröffnungsfeier auf dem Marktplatz
10:00 Uhr	Kursbeginn
11:00 Uhr	Medienorientierung
17:30 bis 18:30 Uhr	Willkommensapéro auf dem Marktplatz

## Tim Harder und der 13. Kurs von Daniel Badraun

### KAPITEL 3 IM ZEICHEN DER JAKOBSMUSCHEL

#### Der erste Schritt

Eine bunte Gruppe hat sich da beim Konstanzer Münster versammelt. Wir gehören zu Kurs Dreizehn, der plötzlich auf der Onlineanmeldeplattform der schweizerischen Lehrerkurse Weinfelden aufgetaucht und in Windeseile ausgebucht war. «Bevor wir loslaufen, wollen wir uns als Pilger zu erkennen geben.» Claudius Bitzi, der Leiter unseres Kurses, überreicht jedem Teilnehmer eine Jakobsmuschel an einem Lederband. «Pilgern heisst», doziert Assistentin Michaela Suter, «sich seiner Vergänglichkeit bewusst zu werden. Ein Pilger ist sein Leben lang unterwegs.» – «Na dann mal los.» Steve Huber, der Turnlehrer aus dem Tannzapfenland, schaut sich um. «Nichts überstürzen!» Li Hoo, der in Kreuzlingen als Therapeut arbeitet, hebt die Hand. «Ein langer Weg beginnt mit einem ersten, bewussten Schritt.» – «Klugscheisser», knurrt Steve und zieht den breitkrepfigen Hut ins Gesicht. «Achtsames Gehen ist wichtig.» Claudius setzt sich an die Spitze unseres Zuges, gefolgt von Michaela und Larissa Kramm, auf die ich aufpassen soll. Vor mir gehen die beiden Kindergärtner aus Bischofszell. «Und ich sage dir, dass er da war», zischt Mauro wütend. «Unmöglich», gibt Livio zurück, «er ist doch schon lange weggezogen.» – «Wie ist es bei dir?» Silvana Greuter, meine ehemalige Freundin, hängt sich bei mir ein. «Bist du der sesshafte Typ, oder liegt dir die Wanderschaft mehr?» – «Das kommt auf die Begleitung an», brumme ich und mache mich los.

#### Polizeieinsatz

Die Polizei hat mehrere Gassen der Altstadt abgeriegelt. Beim Hotel Barbarossa stehen Angehörige einer Sondereinheit mit schusssicheren Westen und Maschinenpistolen im Anschlag. «Hat jemand von euch etwas ausgefressen?» Angesichts der grimmigen Gesichter und der Waffen vor uns mag niemand über Larissas Scherz lachen. Bei der Absperrung hat sich eine lange Schlange gebildet. Beamte durchsuchen die vollgepackten Taschen der Passanten. «Schikane», ereifert sich eine Zürcherin vor uns, «will man uns das Einkaufen vermiesen?» Michaela schaut auf die Uhr. «Das dauert ewig, so kommen wir nie aus der Stadt.» – «Ich kenne eine Abkürzung, kommt!» Li Hoo führt uns in eine Seitengasse. Der Therapeut klingelt an einer Tür mit der Aufschrift 'Yogaschule Briner'. Eine Frau in einem weissen Kleid lässt uns herein, wir durchqueren das Haus und einen Hof, tauchen in ein Kellergeschoss, steigen eine Treppe hinauf und kommen durch eine weitere Gasse wieder auf die Hussenstrasse. Beim Schnetztor verlassen wir die Altstadt. Auch am Grenzübergang zur Schweiz stehen mehr Beamte als üblich. Steve zuckt zusammen, als uns ein Zollbeamter anspricht. «Wohin?» – «Weit übers Land.» Claudius Bitzi zeigt auf den Horizont. «Ich

### Was bisher geschah

An einem Julimontag trifft sich Hobbydetektiv und Lehrer Tim Harder mit anderen Kursteilnehmern zum geheimnisvollen 13. Kurs der Lehrerfortbildung in Weinfelden. Im Auftrag des Amtes für Volksschule soll er herausfinden, was hinter dieser Pilgerwoche steckt. Auch soll Tim auf Larissa Klimm, die Tochter eines reichen Industriellen, aufpassen. Die Wanderung durch den Thurgau beginnt in Konstanz beim Münster ...



2

1



will auch mal nach Santiago de Compostela wandern, gute Reise.» Der Beamte winkt uns durch. «Pipihalt», verkündet Michaela beim Bahnhof Kreuzlingen. In der Kabine checke ich meine Nachrichten. «Was ist mit den Kindergärtnern?», schreibt Simone Birr vom Amt für Volksschule. «Zwei nette Jungs», schreibe ich zurück und denke an das merkwürdige Gespräch vorhin zwischen den beiden.

### Die ersten Blasen

Mittag. Die Sonne steht hoch über uns. Es geht immer aufwärts. Sprechen mag niemand mehr. Oberhalb der Station Bernrain folgen wir dem Saubach. Endlich Wald und Schatten. Vor der Heiligkreuzkapelle rasten wir. Unter uns der Bodensee. «Warum mache ich das überhaupt?» Stöhnend setzt sich Mauro ins Gras und holt die Apotheke aus seinem Rucksack. «Meine Füße sind im Eimer.» – «Zeig her.» Livio begutachtet die Fersen seines Freundes und pflastert die Blasen zu. «Der Anfang ist immer schwierig.» Larissa streckt die Beine aus. «Morgen geht es bestimmt besser.» – «Der Pilgerweg ist der Weg der Sehnsucht. Um diese Sehnsucht nach etwas Grösserem zu spüren, müssen wir den Pfaden folgen, die andere Pilger vor uns in dieser Welt gegangen sind.» Steve klatscht in die Hände. «Hast du das auswendig gelernt?» – «Aggressionen?» Michaela schüttelt den Kopf. «Das Wandern bringt vieles an den Tag: Schmerzen, Wut, Trauer. Das muss man aushalten können.» – «Was ist mit der Liebe?» Silvana zwinkert mir zu. «Los! Gehen wir weiter.» Ich stehe auf, bevor mich meine ehemalige Freundin noch eindeutiger anmachen kann.

### Schweigen für Benedikt

Asphaltierte Nebenstrassen, Waldwege und schmale Pfade wechseln sich ab. Wir folgen den Wegweisern mit der Jakobsmuschel durch kühle Waldstücke und über die in der Hitze flirrenden Felder. Claudius erklärt historische Zusammenhänge, erinnert an die Schlacht bei Schwaderloh und rattert Jahreszahlen herunter. «Der heilige Benedikt hat gesagt: Pelegrinatio est tacare.» Li Hoo schaut in die Runde. «Pilgern heisst zu schweigen. Im Schweigen wandern wir aus der Wohnung des Wortes. Es ist eine innere Reise der Stille.» Dankbar nicken wir. Sogar Steve verkneift sich eine Bemerkung. Still rasten wir, still gehen wir in den Nachmittag hinein. Zwischendurch lasse ich mich zurückfallen, denn ein Vibrieren in meiner Tasche kündigt eine Nachricht an. Claudio Negri von der Thurgauer Kantonspolizei erwartet meinen Rückruf.



«Steve Huber hat eine ziemlich dicke Akte bei uns», sagt er. «Was steht da drin?» – «Tut mir leid, Datenschutz. Behalten Sie den im Auge.» – «Was ist mit den anderen Teilnehmern?» – «Wir sind dran.»

#### Loslassen

Gegen vier Uhr, vor uns liegt nun das breite Thurtal, bricht Michaela das Schweigen. «Gerne möchte ich wissen, was euch so durch den Kopf ging in den letzten Stunden.» – «Erst drehte sich alles um meine Arbeit, der ganze Stress am Ende des Schuljahres», sagt Larissa, «dann war da plötzlich eine tiefe Ruhe in mir, nur der nächste Schritt zählte.» – «Ich versuchte, jeden einzelnen Muskel zu spüren», sagt Steve, «es war, als würde ich schweben.» – «Und ich wollte nur einfach meine Füße vergessen.» Mauro verzieht das Gesicht zu einer Grimasse. «Ich dachte an eine weit zurückliegende Liebe, plötzlich wusste ich, dass alles gut wird. Was ist mit dir, Tim?» Larissa fasst mich am Arm. Ich zucke zusammen. Meine Gedanken drehten sich um die Frage, wer warum in diesem merkwürdigen Kurs mitläuft. «Ich frage mich die ganze Zeit, wo wir heute übernachten werden.» Etwas Besseres kommt mir nicht in den Sinn. Michaela schaut mich mitleidig an. «Lieber Tim. Heute haben wir oft über Achtsamkeit gesprochen. Über das Nicht-immer-alles-wissen-Müssen. Da hast du noch Einiges zu lernen, versuch mal, alles loszulassen.» Kurz vor dem Bahnhof Märstetten hat die Organisatorin unserer Pilgerreise doch noch Erbarmen mit mir, dem armen Stresskopf, der seine Gewohnheiten nicht ablegen kann. «Heute Abend schlafen wir in Weinfeld. Massenlager. Das ist das Einfachste für alle.»

#### Massenlager

Tiefe Atemzüge, aus vielen Lehrerkehlen, vielstimmiges Schnarchen, Gemurmel. Dazu das nervöse Sirren von einzelnen Mücken, die sich nicht zwischen den unterschiedlichen Blutgruppen entscheiden können. Trotz der Müdigkeit bin ich noch wach. Um das Gruppengefühl zu stärken, sind wir den ganzen Abend zusammengeblieben, haben im Lehrerbeizli orientalische Küche (Kurs 43) genossen, dann ein Konzert der Blockflötengruppe (Kurs 78) besucht und gemeinsam bei einer Lesung der Schreibwerkstatt (Kurs 104) gedöst. Und nun der grosse Schlaf, Lehrer an Lehrer. Nach etwa einer halben Stunde erhebt sich Steve und verlässt die Turnhalle, wenig später machen sich Mauro und Livio aus dem Staub. Auch mich hält nichts mehr hier, möglichst leise folge ich den beiden Kindergärtnern ins Freie. Draussen ist es dunkel. Unter den Bäumen der Sportanlage sitzen junge Leute, Flaschen klirren, es riecht nach Cannabis. Plötzlich werde ich gepackt, zur Seite gezerrt und dann auf den Boden gedrückt. «Was suchst du hier?», flüstert eine Stimme neben meinem Ohr.

FORTSETZUNG  
FOLGT ...

KKLICK

## Eine Schule hebt ab

Wie dank des KOMET-Projekts «VideoTanzGame» die Schülerinnen und Schüler des Paul-Reinhart-Schulzentrums Weinfelden fliegen lernten, mit Meereswesen tanzten und einen Gorilla kitzelten.

Stefanie Kasper, Geschäftsführung kclick – Kulturvermittlung Ostschweiz, Thurgau

**E**in kleiner Junge steht vor der Paul-Reinhart-Sporthalle des gleichnamigen Schulzentrums in Weinfelden, die Hände in die Hüften gestützt, dann den Blick gegen den Himmel gerichtet – bis sich von rechts eine überdimensionierte, von Kinderhand gemalte Kanone ins Bild schiebt. Der Junge setzt zum Sprung an, verschwindet im Kanonenrohr und wird kurz darauf mit lautem Knall in den Himmel geschossen, wo er in unerreichbaren Höhen fröhlich weiterfliegt. So der Anfang des Videos «PRS hebt ab», das zum 50 Jahre Jubiläum des Paul-Reinhart-Schulzentrums in Weinfelden von der 1. und 2. Einschulungsklasse von Gabriele Billi und Silvana Wolfer und der 2. Klasse von Susanne Bruni und Heidi Güttinger entstanden ist. Realisiert wurde es im Rahmen einer Projektwoche mit dem Tänzer Diego Roveroni und der Illustratorin Sophie Brunner. Wolken, Heissluftballone, Helikopter, zeppelinartige Flugmaschinen, Sprungfedern, Raketen, Engelsflügel und vieles mehr haben sich die Kinder ausgedacht und gezeichnet, um vom Schulgelände abzuheben, in den Wolken zu schweben und durch die Lüfte zu sausen. Begleitet werden die poetischen, witzigen Bildsequenzen von den Stimmen der Kinder, die erzählen, was sie an ihrer Schule alles gelernt haben und was sie sich für ihre Zukunft wünschen: die grösste Stadt der Welt bauen, ein Kinderrestaurant, weniger Streit und Krieg, Feuerwehrfrau werden, reich sein, eine schöne Hochzeit haben, einen Stift, der selber schreiben kann u.s.w. Das Video ist Teilresultat des spartenübergreifenden Vermittlungsprojekts «VideoTanzGame», das im 2016 vom Kulturstamt Thurgau lancierten Wettbewerb «KOMET – Kulturvermittlung an Thurgauer Schulen» zur Ausführung prämiert wurde. Gabriele Billi und Susanne Bruni, ihrerseits Kulturverantwortliche am Paul-Reinhart-Schulzentrum, ergriffen die Gelegenheit und bewarben sich um die Durchführung anlässlich des bevorstehenden Schuljubiläums.

Im Zentrum des «VideoTanzGames» von Diego Roveroni und Sophie Brunner steht ein multimediales, interaktives Tanz- und Bewegungsspiel für Kinder verschiedenen Alters und deren Eltern. Den Kulturschaffenden ist es ein Anliegen, dass die Schülerinnen und Schüler in den kreativen Prozessen, die zum Spiel führen, gleichberechtigt eingebunden sind und eine aktive Rolle einnehmen. Kindlicher Spieltrieb und Kreativität bilden die Grundlage der künstlerischen Produktion. So erschufen die Kin-

der ihre eigenen Malereien, entwickelten Bewegungssequenzen nach Elementen der Natur, bewegten sich vor einem Green Screen und definierten die «Regeln» des «VideoTanzGames». Die Projektwoche war intensiv. Die Kinder mussten Geduld haben, stillsitzen, andere zu Wort kommen lassen, genau beobachten und imitieren – und erlebten so, was es bedeutet, gemeinschaftlich eine Aufführung und ein Video zu verwirklichen.

Bei den Aufführungen des «VideoTanzGames» bewegten sich die Kinder zu Musik in einem Bühnenraum aus bunten Videoprojektionen auf Wand und Boden durch verschiedene Szenerien: Mit langsamen, fließenden Bewegungen glitten sie durch belebte Unterwasserwelten, brachten sich mit gewagten Sprüngen auf Felsen vor heranrollenden Wellen in Sicherheit, krabbelten wie Käfer über knisterndes Laub, hüpfen in einem Blumenmeer von Blüte zu Blüte, tanzten mit Meereswesen oder brachten einen Gorilla zum Lachen, dem sie mit zappelnden Tanzbewegungen den Bauch kitzelten. Schülerinnen und Schüler aus anderen Klassen, Eltern und Geschwister nahmen sie gleich mit auf diese wunderbar phantasievolle Reise und leiteten sie an, das «VideoTanzGame» mitzuspielen. Ein Ereignis, an das sich alle Beteiligten noch lange erinnern werden – mindestens bis zum nächsten Schuljubiläum.



[kclick.ch](http://kclick.ch)

KUNSTMUSEUM THURGAU

# Dialogue en Route: Station Kartause Ittingen

Ein Mausklick eröffnet eine Riesenfülle an konkreten Aufträgen zur Vor- und Nachbereitung von interreligiösen Themen. Sämtliche Angebote verbinden Kompetenzaufbau im Sinne des neuen Lehrplans mit erlebnisorientiertem Lernen im Museum.

Brigitt Näpflin Dahinden, Museumspädagogin

**D**ialogue en Route lädt zum Kennenlernen der religiös-kulturellen Vielfalt an verschiedenen Standorten in der Schweiz ein – derzeit sind es über 20 Stationen zwischen Zürich und Disentis, von Glarus bis zum Bodensee. Die ehemalige Klosteranlage der Kartause Ittingen ist eine dieser Stationen von «Dialogue en Route». In der Auseinandersetzung mit dem klösterlichen Leben entdecken Schülerinnen und Schüler verschiedene Formen von Religion und Weltanschauung und kommen darüber ins Gespräch. Jugendliche und Kinder ab der 5. Klasse stärken ihre interreligiöse und interkulturelle Kompetenz, indem sie ihr eigenes Dasein in der Gegenüberstellung mit dem klösterlichen reflektieren. Dabei setzen zwei Angeboten im

Der Besuch der Ittinger Klosterkirche ist en route ein Muss! Bild: Ittinger Museum



## INFORMATIONEN

### Angebot für Schulen

Kosten: CHF 100.–; Dauer: 90 bis 120 Minuten.  
Workshops sind an allen Wochentagen buchbar:  
brigitt.naepflin@tg.ch, Tel. 058 345 10 71  
[enroute.ch](http://enroute.ch)

**Tipp**  
Das Kulturamt bezahlt die Hälfte der Kosten zum Besuch unserer Kulturinstitutionen.  
[kulturamt.tg.ch](http://kulturamt.tg.ch)

Ittinger Museum unterschiedliche Schwerpunkte. Das Angebot «Gemeinsam still» setzt beim Schweigegebot der Kartäusermönche ein, einer besonderen Form von Verzicht. Die Kinder und Jugendlichen befassen sich dabei mit ganz unterschiedlichen Aspekten und Fragestellungen: Wie und wo findet Kommunikation statt? Was heisst es, für einen Tag oder eine ganze Woche auf das Natel zu verzichten? Wie tönt das, wenn auf alle unnötigen Worte verzichtet wird? Die Schüler und Schülerinnen sollen sich auf verschiedene Arten mit dem Thema auseinandersetzen: spielerisch und gestalterisch, im Gespräch oder in Gedanken. Wer mag, erlebt eine Schweigemeditation im Raum der Stille. Verzicht auf Worte ist aber längst nicht das Einzige, worauf die weltabgewandten Mönche verzichten, denn das Leben im Kloster ist voller weiterer Entbehrenungen. Verzicht kann aber auch Gewinn sein, wohlbegründete Strategie, Orientierungshilfe oder eine Form der Selbstüberwindung. Die Kinder und Jugendlichen stellen diesen Überlegungen ihre eigenen Erfahrungen gegenüber und denken über Verhaltensweisen, aber auch über religiöse Rituale nach.

Dem zweiten Angebot «Ich und die anderen» liegt das Thema «Gemeinschaft» zugrunde. Ausgangspunkt sind die Gemeinschaften, in denen wir uns alle bewegen. Einige sind gegeben, wie z.B. die Familie, andere sind frei gewählte, wie etwa ein Sportverein. Im Museum wird das Lebensmodell der Kartäuser untersucht, die zwar eine Gemeinschaft bilden, doch aufgrund ihrer strengen Regeln die meiste Zeit allein und auf sich selber zurückgeworfen leben. Völlig zurückgezogen schaffen sie sich in ihren Klöstern einen Ort der gemeinsamen Einsiedelei. In Anlehnung an das Leben als Kartäuser werden die Kinder oder Jugendlichen dazu angeregt, darüber nachzudenken, in welche Gemeinschaften sie selber eingebunden sind, welche Rollen sie darin einnehmen und welche Regeln das Zusammenleben vereinfachen oder gar erfordern.

Auf der Website [enroute.ch](http://enroute.ch) können sich Lehrpersonen, Katechetinnen und Katecheten unter «Visit» anmelden und einen Benutzerspass bestellen. Damit sind während der Versuchsphase von zwei Jahren sämtliche «Aufgabensets» aller Stationen kostenfrei verfügbar. Die Aufgaben bilden konkrete Übungsfelder, um am Aufbau der vom Lehrplan geforderten Kompetenzen zu arbeiten, mit Vorschlägen zur Konfrontation, für Erarbeitungsaufgaben bis hin zu Synthese und Transfer. Ideen zur Einführung ins Thema, Arbeitsblätter, Textauszüge und Filmempfehlungen bis zu weiterführenden Empfehlungen zur Vertiefung im Klassenzimmer – dies alles steht zur Verfügung.



Kinder bestaunen das Werk der aussergewöhnlichen Malerin Helen Dahm. (1878 bis 1968)

Bild: Ittinger Museum

KUNSTMUSEUM THURGAU

## Sommerferien- Workshop: Ich zeig dir (m)ein Museum

Zur umfassenden Retrospektive von Helen Dahm erarbeiten kunstfreudige Kinder ab 8 Jahren eigene Führungen und stellen ausgewählte Bilder vor.

Brigitt Näpflin Dahinden, Museumspädagogin

**M**useen zeigen, präsentieren, machen aufmerksam und führen in unbekannte Welten. Je mehr man weiss, hört, liest und erfährt über einzelne Werke oder über Kunstschaffende, desto facettenreicher wird eine Entdeckungstour durch eine Ausstellung. Oftmals wird es erwachsenen Fachpersonen überlassen, das Publikum mit einer sachkundigen Führung durch eine Ausstellung zu begleiten. Im Kunstmuseum Thurgau sollen für einmal Kinder diese Rolle übernehmen. Im Sommerferien-Workshop erhalten Kinder die Gelegenheit, mehr über die aussergewöhnliche Frau und Künstlerin Helen Dahm (1878 bis 1968) zu erfahren. Sie tauchen in die Bildwelten der Malerin ein, gehen den Motiven auf den Grund und entdecken verschiedene künstlerische Techniken. Aus dieser intensiven Auseinandersetzung sollen sie einen ganz individuellen Zugang zum Werk erhalten und daraus dann eine eigene Führung entwickeln. Sie werden sich mit Fragen beschäftigen wie: Was braucht es für eine Führung?

Wie wird eine Führung interessant und spannend? Was bietet die Ausstellung von Helen Dahm Lustiges, Überraschendes, Erstaunliches oder Seltsames? Nach dem dreitägigen Workshop wissen die Kinder, wie sie Wissenswertes und Interessantes über die Ausstellung überzeugend und persönlich gefärbt erzählen oder präsentieren können. Das Erarbeitete dürfen die Kinder schliesslich auch ausprobieren, indem sie die Familie, ihre Freunde oder ihre Klasse nach der Ausstellungseröffnung am 2. September 2018 durch die Ausstellung führen. Möglicherweise gibt es ja gar Kinder, die sich eine öffentliche Führung zutrauen, evtl. im Team mit anderen oder mit der Museumsführerin. Der Blick und die Bildauswahl der Kinder eröffnen Besuchern und Besucherinnen jeden Alters auf jeden Fall neue Perspektiven und ungewohnte Sichtweisen. Der Workshop ermöglicht den Kindern einen persönlichen Zugang zu einem aussergewöhnlichen Œuvre und einen spannenden Blick hinter die Kulissen des Museumsbetriebs.

Wir bitten Lehrerinnen und Lehrer, Kinder ab der 4. Klasse auf diesen Sommerferien-Workshop aufmerksam zu machen. Möglicherweise ergibt sich daraus die Gelegenheit, später die Ausstellung mit der ganzen Klasse unter der Führung einer Mitschülerin oder eines Mitschülers zu besuchen.

### INFORMATIONEN

«Helen Dahm – Ein Kuss der ganzen Welt»  
2. September 2018 bis 25. August 2019

**Sommerferienworkshop: Museum für Kinder**  
6. bis 8. August 2018, 9:00 bis 15:00 Uhr

Kosten: CHF 25.–

HISTORISCHES MUSEUM THURGAU

# Volle Kraft voraus für die Mittelstufe

Als ausserschulischer Lernort hat das Historische Museum Thurgau viel zu bieten – vor allem auch für Klassen des Zyklus 2.

Melanie Hunziker, Leiterin Kulturvermittlung

Zusätzlich zum erneuerten Angebot auf Schloss Frauenfeld gibt es jetzt im Alten Zeughaus Frauenfeld und im Schaudepot St. Kathariental ertragreichen Lernstoff für Schülerinnen und Schüler des Zyklus 2.

## Maschine versus Handarbeit

Seit wann sticken, spinnen und zwirnen Maschinen selbstständig? Und wie wurden diese Arbeiten vorher von Hand ausgeführt? Die interaktive Führung «Flinke Hände & Schlaue Köpfe» in der Sonderausstellung «Schreck & Schraube. Weltindustrie im Thurgau» kommt dem Wissensdurst von Schülerinnen und Schülern der 5. und 6. Klasse direkt entgegen: Sie stellt die Erfindung und den Einsatz von Maschinen ins Zentrum, thematisiert deren Auswirkungen auf die Arbeitswelt und geht auf neue Produkte ein, die den Markt eroberten. In der Ausstellung gehen die Schülerinnen und Schüler mit der Kulturvermittlerin auf Forschungsreise. Dabei entdecken sie Maschinen wie etwa die Trikot-Strickmaschine aus Amriswil des Jahrs 1910 oder den schweizweit einzigen Nachbau einer Spinning Jenny, der ersten mechanischen Spinnmaschine aus dem Jahr 1764. Die Schülerinnen und Schüler versuchen sich zunächst selbst im Spinnen, Zwirnen und Sticken von Hand, anschliessend verfolgen sie die Spur der Mechanisierung anhand von Originalobjekten. Gleichzeitig lernen die Jugendlichen Thurgauer Erfinder kennen und setzen sich mit Kinderarbeit in der Industrie vor 150 Jahren auseinander. So probieren die Schülerinnen und Schüler eigenhändig aus, ob sie beim sogenannten Einfädeln, einer typischen Kinderarbeit in der Textilindustrie, mitgehalten hätten und reflektieren, welche Arbeiten von Kindern heute im Thurgau und auf der Welt erledigt werden.

## Vor 100 Jahren war alles anders

Das Schaudepot im Kornhaus des ehemaligen Klosters St. Kathariental bei Diessenhofen ist schweizweit einzigartig und immer eine Schulreise wert: Auf dem Fahrrad, im Zug oder mit dem Schiff erreichbar und ideal zu kombinieren mit einem Picknick am Rheinufer. Über 10'000 Exponate aus dem ländlichen Leben und Arbeiten des 19. und 20. Jahrhunderts sorgen nicht nur bei Schülerinnen und Schülern der ersten bis neunten Klasse für unvergessliche Eindrücke. Interaktive Führungen, Forschungsreisen

und Workshops greifen die Themen der auf drei Stockwerken von insgesamt 2000 Quadratmetern verteilten Ausstellung auf. Die lebensnah präsentierte Sammlung öffnet den Schülerinnen und Schülern ein Fenster in die Welt ihrer Urgrosseltern. Das Angebot für den zweiten Zyklus umfasst eine Forschungsreise und eine Führung. Letztere beleuchtet die Mobilität vor 200 Jahren, als es für Transport und Fortbewegung hauptsächlich Kutschen und Pferdefuhrwerke gab. Wer konnte sich diese leisten und wie war der durchschnittliche Bürger unterwegs? Die Schülerinnen und Schüler erhalten sorgfältig aufbereitetes Hintergrundwissen zu den Fortbewegungsmitteln und lernen Tuning, Wagenheber und Insektenschutz anno dazumal kennen. Das zweite Angebot im Schaudepot St. Kathariental, eine Forschungsreise, stellt das interaktive Lernen ins Zentrum. Hier setzt sich die Klasse in Kleingruppen mit dem Kinderalltag vor 100 Jahren auseinander. Der lange Tag begann auf einem hölzernen Toilettenstuhl, dann zogen die Kinder ihre längst aufgetragenen Kleider an und abends schickte der Vater sie mit der Geissel ins Bett. Auf dieser Reise in die Vergangenheit erfahren die Schülerinnen und Schüler ganz nebenbei auch längst Vergessenes über Spielsachen, Essen oder Kutschenfahren – Museumsgegenstände können auch sorgfältig angefasst werden, damit das Erlebnis noch authentischer wird.

## INFORMATIONEN

### Schreck & Schraube. Weltindustrie im Thurgau Angebote Zyklus 2

Altes Zeughaus Frauenfeld  
buchbar bis 21. Oktober 2018

### Flinke Hände & Schlaue Köpfe

5. und 6. Klasse, Führung mit Workshop  
90 Min., CHF 100.–

### Schaudepot St. Kathariental

Erlebe den Alltag zu Urgrossmutter's Zeiten  
buchbar 1. April bis 31. Oktober

### Mobilität

Von edlen Kutschen, knarrenden  
Ochsenwagen und starken Männern  
3. bis 6. Klasse, Führung  
60 Min., CHF 100.–

### Ein Tag im Leben vor 100 Jahren

Vom Toilettengang über Spielsachen und Essen  
bis zur Kutschenfahrt  
3. bis 6. Klasse, Forschungsreise  
90 Min., CHF 100.–

Infos, Anmeldung und Unterrichtsmaterialien  
[historisches.museum.tg.ch](http://historisches.museum.tg.ch) > Schulen

### Tip

Das Kulturamt bezahlt die  
Hälfte der Kosten zum Besuch  
unserer Kulturinstitutionen.

[kulturamt.tg.ch](http://kulturamt.tg.ch)

HEIMAT &amp; THEATER

# Made im Thurgau

Vor drei Jahrzehnten begann ein Thurgauer Märchen, das bis heute andauert – das Theater Bilitz wird 30 Jahre alt.

Simone Bernet, PR/Kommunikation, Theater Bilitz

Es waren einmal drei Theatermacher. Roland Lötscher, Heines Pawlikowski und Astrid Wittinghofer beschlossen Ende der 80er-Jahre, das Theater von der Bühne zu lösen und es direkt zu den Schülerinnen und Schülern zu bringen. «Wiä dä Blitz» sausten sie damals in die Thurgauer Klassenzimmer und präsentierten dort ihre unkomplizierten Kofferstücke. Pures Theater – ohne Schnickschnack.

## Bilitz – Was bedeutet das?

Weil sie meist Zwei-Personen-Stücke spielten, wurde aus dem Blitz kurzerhand ein Bilitz. Aber auch ohne die Bedeutung hinter diesem Wortspiel zu kennen, hat sich der Name «Bilitz» in den letzten Jahrzehnten in die Köpfe von Lehrpersonen und Kulturschaffenden eingepreßt. Roland Lötscher, der das «Theater Bilitz» 1988 gründete, ist es gelungen, aus dem Kleinprojekt ein professionelles Tourneetheater mit mittlerweile über 20 Mitarbeitenden zu etablieren. Unterwegs ist das Ensemble hauptsächlich in Schulen und Kindergärten, aber auch in Kleintheatern und grösseren Sälen treten sie gerne auf. Jährlich werden durchschnittlich zwischen 110 und 150 Vorstellungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene gespielt. Die Kinder- und Jugendstücke sind altersgerecht, von hoher künstlerischer Qualität und kommen ganz ohne ausgestreckten pädagogischen Zeigefinger aus. Sogar «heiss geliebt» nennt das Tagblatt die Stücke des Theaters Bilitz.\* Nach den Vorstellungen geben die Schauspieler den Zuschauern jeweils Gelegenheit für Fragen und so die Möglichkeit, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen. Immer mit dem Ziel, Kindern und Jugendlichen den Zugang zum Medium Theater zu ebnet und sie für Theater zu begeistern. Besonders von Lehrpersonen wird das breite Vermittlungsangebot der Fachstelle Theaterpädagogik geschätzt. Diese bietet Schulen individuelle Unterstützung bei theatralen Projekten und ermöglicht es Lehrpersonen mittels Nachbereitungsunterlagen und Workshops, Theater bequem in den Schulalltag zu integrieren.

## Neues? Immer!

Nebst den Theaterstücken für Kinder, Jugendliche und Erwachsene und der Fachstelle Theaterpädagogik geht das Theater Bilitz immer wieder unkonventionelle Wege. Es entwickelt auf Anfrage theatrale Projekte zu individuellen Themen, führt sogenannte Reality Trainings mit verschiedenen Berufsgruppen durch und organisiert die beliebten «theaterblitze» im Theaterhaus Thurgau in Weinfelden und im Theater an der Grenze in Kreuzlingen. Diese jeweils im Frühling stattfindende Veranstaltungsreihe für Kinder und Jugendliche bietet spezielle Vorstellungen für Schulklassen an. Im Frühling 2019 werden die «theaterblitze» ihren 10-jährigen Geburtstag feiern dürfen.

## Oh Thurgau, du Heimat!

Das Theater Bilitz war schon an vielen Orten Zuhause, aber dem Kanton Thurgau ist es stets treu geblieben: von Münchwilen, über Frauenfeld durfte das Theater Bilitz vor 10 Jahren in Weinfelden sein neues Büro beziehen. Im Theaterhaus Thurgau, direkt am Bahnhof. Dort führt das Büroteam, zusätzlich zur Organisation der Tournee, die Geschäftsstelle des Theaterhauses Thurgau und belebt das Haus mit Eigenproduktionen und abwechslungsreichen Gastspielen mit Bezug zum Thurgau. Unterwegs ist das Theater Bilitz mit seinen Stücken in der ganzen Deutschschweiz – Zuhause ist es im Thurgau. Und wenn der Bilitzbus noch fährt, dann spielen sie noch heute.

\* Thurgauer Zeitung, 30. Dezember 2017, Focus, «Unsere Ostschweizer Kulturmomente 2017», Seite 13.

## INFORMATIONEN

### Kontakt

theater@bilitz.ch  
bilitz.ch

### Weitere Informationen

theaterblitze.ch  
theaterhausthurgau.ch

**Heinz Leuenberger**  
Präsident VTGS, Schulpräsident in der VSG Erlen (seit 1989), Vater von drei erwachsenen Kindern, früherer CEO zweier Unternehmen

**Stefanie Kasper**  
Kulturvermittlerin, lange am Kunstmuseum St. Gallen in dieser Funktion tätig, eigene Firma für Beratung und Konzeption, Geschäftsführung von klick – Kulturvermittlung Ostschweiz im Thurgau; Mutter von zwei Töchtern



Bild: Ana Kontoulis

## BLIND DATE

# «Es gibt keinen Bauplan fürs Ideale»

Ein Gespräch über die Kultur in der Schule – in beiderlei Bedeutung.

Urs Zuppinger

**Heinz:** Es ist mein erstes Blind Date. Ich war schon sehr gespannt, auf was ich mich da einlasse und wer mein Vis-à-Vis sein wird. Mit welcher Person habe ich es wohl zu tun...? Bleiben wir eigentlich beim Sie?

**Stefanie:** Duzis fände ich eigentlich sehr schön – es ist ja schliesslich ein Blind Date! Da fühlt sich das Du viel natürlicher und einfacher an. Wir können uns gerne gegenseitig erst mal vorstellen – das erleichtert alles Weitere. Mein Name ist Stefanie Kasper und ich arbeite in einem Mandat beim Kulturamt Thurgau für «klick – Kulturvermittlung Ostschweiz» als Geschäftsführerin; klick will Kultur und Bildung einander näherbringen. Dies wird wohl für diese Einladung auch ausschlaggebend gewesen sein. Bin selbstständig in einer eigenen Firma und habe eine Familie. Ich nehme an, dein Hintergrund liegt auch in der Bildung...

**Heinz:** Ich komme ursprünglich aus der Privatwirtschaft. Entschloss mich 1989 fürs Schulpräsidium in Erlen und war schon mal Präsident des VTGS – nota-

bene 16 Jahre lang und jetzt erneut wieder. Mit meinen weiteren Funktionen im Schulrat der PHTG und im Militär ging mein Engagement hier und dort nicht mehr auf und ich beschloss vor zwei Jahren, ganz auf die Karte Schule zu setzen. Damals wurde ich überredet, erneut das Präsidium vom VTGS zu übernehmen. Das wird der Beweggrund der Redaktion gewesen sein, mich einzuladen. Bin jetzt doch überrascht, dass wir noch so wenig Berührungspunkte für ein Gespräch aufweisen. Ich kenne Kulturvermittlung in dieser Form schlichtweg nicht.

**Stefanie:** Umso besser, Heinz! Wir wollen nämlich näher ran an die Schulgemeinden. Wir versuchen, überall kulturaffine Lehrpersonen zu finden, die als Kulturverantwortliche an Schulen die Rolle der Vermittler übernehmen. Bereits konnten wir 85 dafür gewinnen ...

**Heinz:** ... wir haben doch nur 86 Schulgemeinden ...

**Stefanie:** Wir suchen Kulturverantwortliche für alle Schulhäuser! Bis anhin haben wir versucht, eher über die Schulleitungen an die einzelnen Schulhäuser zu gelangen.

**Heinz:** Komm doch einfach an unsere Herbstversammlung und referiere eine Viertelstunde! Wenn die Schulpräsidien nichts davon wissen und es nur über die Schulleitungen läuft, ist der Weg halt einfach ein anderer; man schaut die Dinge nicht als gleich wichtig an.

**Stefanie:** Ui, das wird ja noch zu einer Arbeitssitzung ...! Wir müssen uns in all diese Netzwerke erst reinfinden, ganz klar. Gelangten so natürlich auch ans AV. Den neuen Chef, Beat Brüllmann, erlebe ich als sehr unterstützend ...

**Heinz:** ... da kann ich dir nur beipflichten. Ich erlebe ihn nun nicht mehr als ehemaligen Schulpräsidenten, sondern als wichtigen und fortschrittlichen, kooperativen Amtschef. Weiter steht euch natürlich auch unsere Verbandszeitschrift Zyt punkt zur Verfügung; ich bin auch Mit-

glied des Redaktionsteams. Ich bin aus Überzeugung Schulpräsident geworden. Heute müssen wir Schule anders denken. Die Schule muss es schaffen, jedes Kind dort abzuholen, wo es momentan steht. Und geeignete Lösungen anbieten. Die gesellschaftliche Entwicklung ist so, dass wir uns ihr nicht mehr verschliessen können. Wir haben in unserem Kanton sehr gute Möglichkeiten, mein Credo umzusetzen.

**Stefanie:** Finde ich einen schönen Ansatz, gerade als Mutter. Bin schon sehr gespannt, wie die Schule mit meinem Liebsten und Wertvollsten in meinem Leben umgeht. Können meine Töchter sich im System einfinden respektive geht das System auf sie ein? Das Gebilde Schule ist wahnsinnig komplex. Ich will mir erst dann eine Meinung bilden, wenn ich damit direkt und persönlich konfrontiert bin.

**Heinz:** Ich bin stets bedacht, an unseren Schulen eine gute Durchmischung von Alt und Jung zu haben. Zwangsläufig hast du mit Jungen eine etwas höhere Fluktuation. Das ist für Eltern ein Riesenthema. Für ihre Kinder gar nicht. Bei meiner Tochter war es so, dass immer die jeweilige Lehrperson die beste war.

**Stefanie:** Kinder haben nicht die feste Vorstellung, drei Jahre zum selben Lehrer zu gehen; sie können sich ja schon den langen Zeitraum gar nicht vorstellen. Sie erleiden sicher keinen Schaden bei einem Lehrpersonenwechsel. Die eine Lehrperson ist für die Dynamik einer Klasse geeigneter, die andere holt die Kleinen individuell besser ab ... Wechsel und Veränderungen sind ja auch stets eine Chance.

#### LEISTEN WIR UNS KULTUR!

**Heinz:** So, jetzt haben wir genug über die Schule gesprochen! Was ist klick? Was wünschst du dir – damit nicht alles

an den Lehrern hängen bleibt – von den Schulgemeinden? Also, welche drei Wünsche hast du?

**Stefanie:** Die kann ich dir gleich formulieren. Erster Wunsch: In jedem Thurgauer Schulhaus eine Kulturverantwortliche zu haben. Diesen Multiplikatoren bieten wir auch einiges: einen Kulturpass, der freie Eintritte und Vergünstigungen in Kulturinstitutionen ermöglicht, Netzwerktreffen mit Weiterbildungen – kurzum Anlässe, die Freude bereiten.

**Heinz:** Wenn wir das zu Ende denken, muss doch in der Behörde jemand für Kultur verantwortlich sein. Wenn die Behörde auch dahinter steht, können wir

Heinz Leuenberger

*«Die Schule muss es schaffen, jedes Kind dort abzuholen, wo es momentan steht.»*

eher jemanden motivieren. Schon höre ich: Was bekomme ich dafür? Sorry, den Berufsauftrag mit 300 Stunden für die Schule müsst ihr sowieso leisten! Der Kulturverantwortliche kann das doch anrechnen. Arbeitsbelastung darf da gar kein Thema sein. Die reine Arbeitszeit sagt noch nichts über die Effizienz aus.

**Stefanie:** Nun zum zweiten Wunsch: Er betrifft das Monitäre. Da haben Schulen ein Globalbudget, nicht wahr?

**Heinz:** Da sind wir in Erlen schon sehr weit. Mit unserem fantastischen Musiklehrer stemmen wir Jahr für Jahr mit den Drittklässlern der Sek ein Musical, dieses Jahr ein schwieriges Theaterstück. Dabei ist jemand für die Theaterpädagogik, fürs Marketing, Sponsoring, Bühnenbau etc. zuständig. Als Schulgemeinde übernehmen wir die Defizitgarantie. Was Gewinn ist, fließt in die Spezialkasse für Bühne,



**Stefanie Kasper**

*«Eine Schule muss wie ein Kleinunternehmen funktionieren. Der öffentliche Auftritt ist entscheidend.»*

Tonanlage oder Musikinstrumente... Wir laden die Sponsoren ein und bieten ein hauseigenes Catering der Kochlehrerin. Die eingebundenen Lehrpersonen investieren sehr viel Zeit und meckern nie. Dann sage ich: Geht doch miteinander auf unsere Kosten schön abendessen. Wertschätzung können wir auf ganz verschiedene Weise zeigen.

**Stefanie:** Das ist ja eine Traumschulhauskultur! Verschiedene sind treibende Kraft, andere ziehen mit. Wunderbar!

**Heinz:** Das Gewerbe als Sponsor zieht auch immer mit und daraus ergibt sich nun für die Lehrlinge eine neue Möglichkeit der Einbindung. Ich lud die Gewerbler ein, mal zu schauen, wie anders heute die Schule ist. Ich verschickte 60 Einladungen und es kamen 70.

**Stefanie:** Zurück zu meinen Wünschen: Schön wäre es, wenn jedes Kind einmal pro Schulstufe einen Kulturvermittlungsanlass erleben dürfte. Das Kulturamt Thurgau unterstützt Workshops in Museen und andere Vermittlungsangebote für Schulen auf Anfrage auch finanziell...

**Heinz:** Ich war sehr überrascht von eurem Kulturamt: Die haben uns 70'000 Franken für die neue Bühneninfrastruktur zugesprochen! Du, ich habe gleich dem Gesamtregierungsrat gedankt!

**Stefanie:** Unsere Kulturvermittlung ist beim Kulturamt angesiedelt, richtet sich aber ganz klar an die

Bildung. Die Finanzierung von Initiativen in der Kulturvermittlung laufen auch in andern Kantonen über die Kulturämter. So wäre mein letzter Wunsch klar definierte Schnittstellen, die dem Ganzen mehr Gewicht verleihen würde. Wir waren bisher so auf das AV eingeschossen, dass ich gar nicht auf die Idee kam, bei den Schulpräsidenten anzuklopfen...

**Heinz:** Euer Kontakt zum AV ist ja auch sehr wichtig. Ich frage mich einfach immer zusätzlich: Was wäre auch noch hilfreich? Drum komm bei uns vorbei. Es werden es nicht alle als das Alleinseligmachende erachten...

**Stefanie:** Das erwarte ich aber schon! ☺

#### **KOMMUNIZIEREN NACH INNEN UND AUSSEN**

**Stefanie:** Unsere Gesellschaft ist so sehr klischeebesetzt, auch was z.B. den Beruf der Künstler angeht. Wenn wir bereits während der Schulzeit mit der Kulturvermittlung beginnen, bin ich davon überzeugt, dass diese Klischees gar nicht entstehen können. Die Erfahrungen mit

einem Ausstellungsbesuch, vielleicht sogar mit einer Künstlerbegegnung, tun ein Übriges. Ich bin mittendrin – Teil des Prozesses – und kann mich dazu äussern. Wir erleben bei solchen Kindern aufs Schönste, was Kulturvermittlung unmittelbar bewirkt. Es kann auch viel angestoßen werden. Diskussionen entstehen.

**Heinz:** An der 2. Sek kennen wir auch das 70-Stunden-Projekt, während dessen die Jugendlichen ein Produkt herstellen. Eine Jury beurteilt danach das Werk.

**Stefanie:** Schön, dass die kreative Leistung so Raum erhält.

**Heinz:** Schau mal hier (er zeigt am Handy): Eine Schülerin häkelte unsere Schulanlage dreidimensional! Sie brauchte 3.2 km Garn bei einem Aufwand von 300 Stunden.

**Stefanie:** Sie brauchte erst die Plattform zur Entfaltung. Das sind bleibende Erlebnisse während einer Schulkarriere.

**Heinz:** Da sagt auch keine einzige Lehrperson, die Projektbegleitung gehöre nicht zum Lehrauftrag. Wir als Behörde müssen erkennen, was für tolle Arbeit an unserer Schule geleistet wird und dafür Propaganda machen!

**Stefanie:** Eine Schule muss wie ein Kleinunternehmen funktionieren. Der öffentliche Auftritt ist entscheidend. Erfolge sollen nach aussen getragen werden.

**Heinz:** Was musste ich mir anhören, als ich vor 15 Jahren eine Pressemappe zu unserer Schule wünschte...! Das braucht

es doch nicht! Doch, wir zeigen unsere Infrastruktur, die Sportschule, die Mehrzweckhalle und unser pädagogisches Konzept...

**Stefanie:** Die Schule konnte halt lange anders wie ein Unternehmen funktionieren. Mit den Schulleitungen kommen jetzt Führungspersonen ins Haus. Ich habe aber manchmal das Gefühl, dass sich viele Lehrpersonen immer noch als Einzelkämpfer sehen.

**Heinz:** Ja, früher gab es den Herrn Doktor, den Herrn Pfarrer und den Herrn Lehrer. Wir richten pädagogische Teams ein, die für einen Jahrgang verantwortlich sind. Der eine kann besser die Mathe erklären, die andere hilft mir im Englisch auf die Sprünge.

**Stefanie:** Genau das meine ich: Einzelkämpfer(in) aus dem alten Rollenbild heraus, ich habe eine Klasse und ich bin verantwortlich dafür statt: Ich bin Teil eines Teams in unserer Unternehmung Schule und wir müssen unseren Kindern die allerbeste Ausbildung mit auf den Weg geben.

**Heinz:** Du, ich lade dich ein, wenn ich der Gemeinde unser neues pädagogisches Konzept verkaufe. Ich könnte es nicht besser formulieren – so schön, das ist es genau!

**Stefanie:** Dankeschön, ich hab ja eine Beratungsfirma, komme also gerne (lacht). Nur: Es gibt keinen Bauplan fürs Ideale.

**Heinz:** ...und Erfahrungen sind die Summe meiner Fehler.

**Stefanie:** ...oder der Erfolge!

**Heinz:** Geschehen Fehler, machen wir es das nächste Mal anders. Wenn wir in der Schule keine Fehler mehr machen dürfen, ja wo darf ich dann noch Fehler machen...?! Klar brauchen wir Regeln, doch alle Beteiligten erhalten einen ge-

wissen Handlungsspielraum, also auch die Verantwortung über ihr Handeln. Mitreden und keine Verantwortung tragen, das klappt heute nicht mehr.

**Stefanie:** Ich vermute mal, die Schule hat einen viel schlechteren Ruf als ihr zusteht. Image und Wandel einer jeden Schule und wie Lehrpersonen und Teams funktionieren, wird fast zu wenig transparent gemacht. Eltern wissen viel zu wenig, wie heute Unterricht erteilt wird.

**Heinz:** Die Schule müsste sich tatsächlich noch mehr öffnen, noch mehr Drive entwickeln... aber: Es kann nicht alles der Schule angelastet werden. So lange es nur heisst «Ich und meine Familie», können wir ein Umdenken vergessen. Schau, wenn alle vier Jahre die Behörde einer Schulgemeinde wechselt, bringst du nichts zustande. Wenn du nicht mindestens zwei Amtsperioden im Auge hast, musst du dich gar nicht zu Verfügung stellen. Wenn ich spüre, dass ich die Schule nur noch verwalte statt gestalte, ist für mich der Tag des Rücktritts gekommen. Mir sagt man immer, es sei ja gut und recht, zügig vorwärts zu streben, aber ich müsse schon noch schauen, dass der letzte Wagen auch mitkomme. Vielleicht braucht es den letzten Wagen gar nicht und dann wird er halt abgehängt...

**Stefanie:** Das hat doch mit einer individuellen Haltung zu tun, so wie wir uns in der Welt bewegen.

## MEINUNGEN HÜBEN WIE DRÜBEN

**Heinz:** Ich finde es schade, dass heute so wenige zu ihrer Meinung stehen. All das Hintenrum! Meine Frau sagt oft: Häsch da jetzt muenä säge?

**Stefanie:** Da kann ich einen schönen Bogen zurück zur Kulturvermittlung schlagen. Wir sehen Kulturvermittlung als Meinungsäusserung. In der Schweiz sind wir sehr konsensorientiert! Kulturvermittlung hat ja auch einen politischen Impetus. Es soll doch möglich sein,

dass jemand sagt: Ich sehe das anders. Meinungen sollen gebildet und laut verlaubar werden. Kunst ist dazu ein wunderbares Übungsfeld für eine gesellschaftsbildende Diskussionskultur.

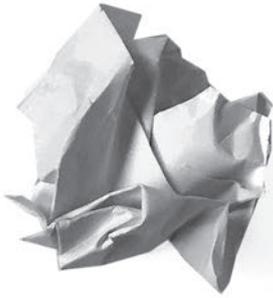
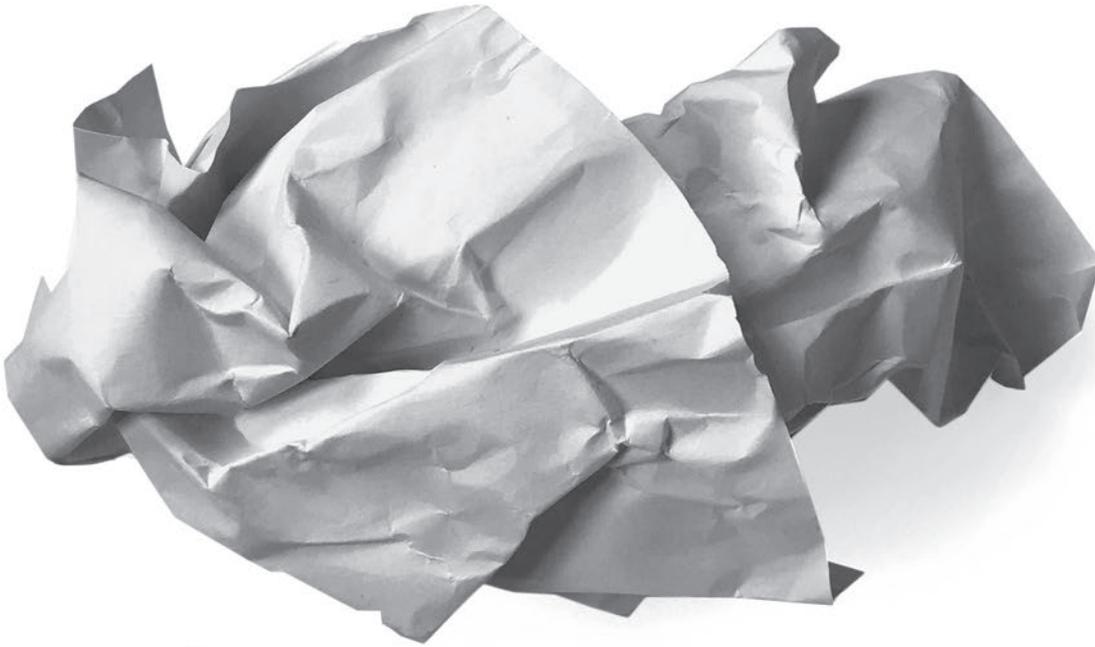
**Heinz:** Wenn du stets hinter vorgehaltener Hand sprichst, musst du dich nicht wundern, wenn draussen nichts passiert! Sage, was du meinst und du bekommst, was du willst. Solange noch nicht abgestimmt wurde, muss ich meine Ansicht äussern und danach die Entscheidung mittragen.

**Stefanie:** Ich darf auch meine Meinung mal ändern. Ich kann auch mal eine Überzeugung haben und mich neu überzeugen lassen...

**Heinz:** Ich überzeuge die andern lieber von meiner Meinung!

**Herzlichen Dank für das Gespräch!**





## Heimat

Als neulich ich zum Nachbarn lief,  
sah ich die Fahne, welche schief  
am Stewi hing, wohl frisch gewaschen,  
umringt von klamottösen Maschen.

Das Schweizerkreuz im grellen Rot,  
als Kraftsymbol durch alle Not,  
erstrahlte zwar wie frisch poliert,  
doch offensichtlich deplatziert:

Statt an dem hohen Masten flatternd,  
den augenfeuchten Blick ergatternd,  
hing es, erschlaft und ohne Stolz,  
am kleinen Wäscheklammernholz.

Die Fahne hatte ohne Frage  
beim nationalen Feiertage  
die brustgeschwellten Schweizermassen  
Geschicht' und Heimat feiern lassen.

Doch jetzt war halt bei Alten, Jungen  
der Landeshymnus längst verklungen,  
die Worte aus den Monologen  
mit all den Fahnen eingezogen.

So hing sie also jetzt im Garten  
und schien getreu darauf zu warten,  
dass man sie nicht nur sauber glättet  
und dann im Kleiderkasten bettet,  
nein, dass ein Schweizer sie vermisse  
und voller Stolz zum Himmel hisse.

Doch das wird wohl, ist ihr schon klar,  
am Erst-August sein, nächstes Jahr.

Christoph Sutter

### Leserreaktion

auf die SchlussVERSion vom April 2018

Vielen Dank, Richard Gruno!

Als Ergänzung zum Gedicht von Christoph Sutter sende ich Ihnen hier noch zwei Strophen, die für mich das Bild ausgleichen:

Die Schiefertafel sagte hier:  
Recht hast du, doch ich sage dir:  
Den rechten Zeitpunkt gilt's zu finden!  
Denn Handschrift niemals wird verschwinden!

Wer früh am PC gamend sitzt  
ein Stück der Kindheit hat verschwitzt!  
... und später fehlt's an Kompetenz ... –  
Der Mensch hätt' g'nug Intelligenz!

## Wirtschaft Stelzenhof

Familie Kamm Weinfelden

Feiern Sie bei uns -



Zeit zum Feiern...

### drinnen oder draussen:

- Buurestübli mit Kachelofen: 20 Plätze
- Jägersaal mit Cheminée: 50 Plätze
- Pavillon mit origineller Hausfassade: 95 Plätze
- Gartenwirtschaft bis ca. 250 Plätze

*Wohlfühlen und geniessen  
auf dem Ottenberg...*

Wirtschaft Stelzenhof  
Familie Kamm  
Stelzenhofstrasse 11, 8570 Weinfelden, Tel. 071 622 49 66  
www.stelzenhof.ch, info@stelzenhof.ch

Pädagogische Hochschule Thurgau.  
Lehre Weiterbildung Forschung



# Weiterbildung

Die Weiterbildung der PHTG bietet in den Programmen 2018 bis 2019 attraktive Angebote in allen Bereichen und Formaten.

Die Einführung des Lehrplans Volksschule Thurgau wird vielseitig unterstützt und in enger Zusammenarbeit mit den Fachleuten aus dem Bereich Medien und Informatik der PHTG weiterentwickelt und angeboten.

### Was die Weiterbildung Erfrischendes bietet

Mitte Juni wird das neue Weiterbildungsangebot für das Schuljahr 2018/19 an die Lehrpersonen und Schulleitungen versandt. Die Programme der Bereiche Kurse, Weiterbildungsstudiengänge und Weiterbildungen als Dienstleistung beinhalten einige Neuerungen:

- Das Format der «Fokusnachmittage» im Bereich Kurse ermöglicht vielfältige Einblicke in die Themenfelder aus dem Bereich Medien und Informatik. Die Teilnehmenden können aus Parallelangeboten wählen.
- Das individualisierte Bildungssemester (IBIS) aus dem Bereich der Weiterbildungsstudiengänge ermöglicht Ihnen einen persönlich gestalteten Perspektivenwechsel mit Austausch und Vernetzungsmöglichkeiten.
- Die Weiterbildungen als Dienstleistung unterstützen Schulen und Teams in der Einführung des Lehrplans Volksschule Thurgau mit einer breiten und aufeinander aufbauenden Angebotspalette: vom Basiswissen zur Kompetenzorientierung über fachdidaktische Vertiefungen bis zur Lehr-Lern-Kultur und den Grundlagen der Beurteilung. Ergänzend können fachdidaktische Beratungen und eine Planungsunterstützung gebucht werden.

Über den Weiterbildungsfinder können alle Weiterbildungen abgerufen werden. Zusätzlich zu den gedruckten Programmen sind im Netz weitere Angebote zu finden:  
[phtg.ch/weiterbildung](http://phtg.ch/weiterbildung) · [Weiterbildungsfinder](#)

### Kontakt

Tel. 071 678 56 82

Mo bis Fr von 8:00 bis 11:30 Uhr, 13:00 bis 16:30 Uhr



## MoneyFit – das Lernangebot zum Umgang mit Geld

MoneyFit von PostFinance stärkt die Finanzkompetenz von Kindern und Jugendlichen und setzt auf vielseitige Lernmethoden. MoneyFit besteht aus Angeboten für die **Mittelstufe**, die **Sekundarstufe I** und die **Sekundarstufe II**.

Online lernen und Lehrmittel bestellen: [moneyfit.postfinance.ch](http://moneyfit.postfinance.ch)

**PostFinance**

# Mit uns kommt Ihre Werbebotschaft an.

**Druckerei Steckborn**

Anzeigenverkauf  
für das Schulblatt  
des Kantons Thurgau:

Louis Keller AG  
Seestrasse 118  
8266 Steckborn

Telefon 052 762 02 22  
Fax 052 762 02 23  
[info@druckerei-steckborn.ch](mailto:info@druckerei-steckborn.ch)

**Adonia**

**Adonia Verlag**

[adonishop.ch](http://adonishop.ch)

**Topseller**

**Schulmusical**

**Fidimaa-Lernlieder**



**25 %  
AB 10 CDS**



**GÜNSTIG  
IM SET**

**1. - 6. Klasse**

### D'CHINDERBRUGG

Unter- und Mittelstufen-Musical von Markus Hottiger und Marcel Wittwer

Das Musical nach dem Bilderbuch-Klassiker von Max Bolliger und Štěpán Zavrěl.

CD | A125201 | CHF 29.80, ab 10 Ex. 22.35

Lieder-/Theaterheft | A125202 | CHF 9.80, ab 10 Ex. 7.35

Playback-CD | A125203 | CHF 35.-

**SET** (CD, Liederheft, Bilderbuch) | A125205 | **nur CHF 48.80** statt 59.40



**50 %  
AB 10 CDS**

### 3X3=FIDIMAA

Automatisieren des 1x1

CD | A106001 | CHF 29.80, ab 10 Ex. 14.90

Liederheft (mit Übungsblättern) A106002 | CHF 7.80

Playback-CD | A106003 | CHF 35.-

### 3X3=FIDIMAA, VOL. 2

Das 1x1 singend lernen

CD | A122101 | CHF 29.80, ab 10 Ex. 14.90

Liederheft | A122102 | CHF 9.80

Playback-CD | A122103 | CHF 35.-

**Planen Sie eine  
Schulaufführung!**

**Weitere  
Schulmusicals  
erhältlich**

**Bestell-Telefon: 062 746 86 46**

**E-Mail: [order@adonia.ch](mailto:order@adonia.ch)**

Adonia, Trinerweg 3, 4805 Brittnau

HERZLICH  
WILLKOMMEN BEIM  
EINMALEINS  
FÜRS BUCHEN VON  
SCHNEESPORTLAGERN  
& SCHNEESPORTTAGEN!

Die Buchungsplattform gosnow.ch macht es für Lehrpersonen erheblich einfacher, Schneesportlager und -tage zu buchen: Alle Angebote auf einen Blick, alles wird organisiert – und Sie haben nur einen Ansprechpartner! So sorgen wir von der Schneesportinitiative Schweiz dafür, Kinder & Jugendliche wieder so richtig für den Schneesport zu begeistern!

Wir freuen uns, Sie und Ihre Klasse auf die Piste zu bringen: gosnow.ch



Schneesportinitiative Schweiz  
Initiative sports de neige Suisse  
Iniziativa sport sulla neve Svizzera

Umwelt-  
unterricht

PUSCH

«Es ist nicht witzig,  
der Erde den Stecker  
zu ziehen.»



Gemeinsam im Alltag etwas für die Erde tun.  
Pusch zeigt wie:

Jetzt kostenlosen Schulbesuch buchen  
044 267 44 11 oder [www.pusch.ch/buchen](http://www.pusch.ch/buchen)

PUSCH – PRAKTISCHER UMWELTSCHUTZ

berufsmesse-thurgau.ch

berufsmesse  
thurgau

20.–22. September 2018  
in Weinfelden

Do 9 – 17 Uhr  
Fr 9 – 17 Uhr  
Sa 9 – 16 Uhr



Anmeldeschluss  
für Schulkassen  
31. Juli 2018

Eintritt gratis



Veranstalter

GEWERBE  
THURGAU

Patronat

Thurgau  
Departement für Erziehung und Kultur

Unterstützt durch

Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für  
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF  
Staatssekretariat für Bildung,  
Forschung und Innovation SBI

Hauptsponsorin

Thurgauer  
Kantonalbank  
FÜRS GANZE LEBEN

# Vom Gras ins Glas

## Praktisches für den Unterricht

Swissmilk ist Ihr Ansprechpartner, wenn es um Milch und Milchprodukte geht. So vielfältig die Milch, so vielfältig lässt sie sich auch im Unterricht einsetzen. Swissmilk bietet Arbeitsblätter, Ernährungsvorträge, Lernprogramme und Unterrichtshilfen an. [www.swissmilk.ch/schule](http://www.swissmilk.ch/schule)



### Lernmedium «Vom Gras ins Glas»

Mit dem kostenlosen Lernprogramm für die Primarstufe durchlaufen die Kinder verschiedene Stationen auf dem Produktionsweg der Milch: von der grasenden Kuh über den Stall und die Käseerei bis hin zum Laden, wo man eine Vielzahl an Milchsorten und Milchprodukten kaufen kann. In jeder Szene gilt es eine Aufgabe zu lösen, darüber hinaus gibt es viel zu entdecken. Das Lernprogramm basiert auf dem Lehrplan 21 und besteht aus einem Online-Lernprogramm, einem Arbeitsheft für die Schülerinnen und Schüler, einer Arbeitsblätterammlung (inkl. Lösungen), einem Poster, einem Kommentar mit ergänzenden Informationen sowie Lehrfilmen.

[www.swissmilk.ch/vomgrasinsglas](http://www.swissmilk.ch/vomgrasinsglas)

### Weitere Lernprogramme

«Suisse Quiz» für die Mittelstufe:

[www.swissmilk.ch/schule](http://www.swissmilk.ch/schule) > Mittelstufe > Suisse Quiz

«Food Check» für den Hauswirtschaftsunterricht:

[www.swissmilk.ch/schule](http://www.swissmilk.ch/schule) > Oberstufe&HW > Food Check

### Newsletter

Abonnieren Sie unseren Newsletter. Sie erhalten 6-mal pro Jahr neue Arbeitsblätter für alle Schulstufen und werden über Neuheiten informiert. Zur Anmeldung: [www.swissmilk.ch/schule](http://www.swissmilk.ch/schule)

### Tag der Pausenmilch

Einmal jährlich kommt die Milch in die Schule. Nehmen Sie mit Ihrem Schulhaus teil. Informationen unter [www.swissmilk.ch/pausenmilch](http://www.swissmilk.ch/pausenmilch)

### Ernährungsworkshop

Schule einmal anders: Eine Ernährungsberaterin des Schweizerischen Verbandes der Ernährungsberater/innen SVDE gibt eine Doppellektion zum Thema Ernährung.

### Informationen

Daniela Carrera beantwortet gerne Ihre Fragen: 031 359 57 52 oder [schule@swissmilk.ch](mailto:schule@swissmilk.ch)



swiss  
milk

Schweiz. Natürlich.

SUISSE  
GARANTIE

swissmilk